

Impressum:

Diese Gedenkschrift wurde ausschließlich für die Gedenkveranstaltung zum 100. Jahrestag des Grubenunglücks in Hart angefertigt. Der Zweck der Gedenkschrift ist die Weitergabe von Information über das Grubenunglück bzw. die Auseinandersetzung mit diesem Inhalt. Die Verwendung ist nichtkommerziell. Ein etwaiger Reinerlös aus Spenden wird zur Finanzierung der Anfertigung dieser Gedenkschrift bzw. zur Finanzierung der Gedenkveranstaltung verwendet. Die in der Gedenkschrift dargestellten Meinungen decken sich nicht zwingend mit der Meinung des Verfassers. Die Wiedergabe und Vervielfältigung der Inhalte in Text und Bild ist, auch teilweise, untersagt.

Verfasser: Mag. Johann Josef Haiden, Enzenreitherstrasse 100, 2640 Enzenreith

Vervielfältigung: Eigenverlag

Umschlagbild: Mathias Kleinbichler

Juni 2024

Vorwort des Verfassers

Diese Gedenkschrift besteht zum größten Teil aus Zitaten von Tageszeitungen, Zeitschriften und Broschüren. Textpassagen und Bilder aus Tageszeitungen und Zeitschriften wurden über das Projekt ANNO/Österreichische Nationalbibliothek bezogen. Mit dieser Gedenkschrift sollen Informationen, Stimmungsbilder etc. über das Grubenunglück am 26.06.1924 in Hart, Gemeinde Enzenreith vermittelt werden.

Sprache, Ausdrucksweise und Rechtschreibung entsprechen der damaligen Zeit. Zitate von Textstellen wurden im Wesentlichen unverändert übernommen. In den zitierten Zeitungsberichten weichen Daten wiederholt voneinander ab. Ebenso sind bei Personennamen teilweise deutlich unterschiedliche Schreibweisen festzustellen. Im Kapitel „3. Die Opfer der Tragödie“ wurden die Daten aus der Arbeiterzeitung entnommen. Die Namen und Altersangaben der Verunglückten wurden mit den Daten des Denkmals am Friedhof abgestimmt.

Eine unverzichtbare Grundlage zur Information über den Bergbaubetrieb in Enzenreith bildete viele Jahre lang das ehemalige Bergbaumuseum in Enzenreith unter der Leitung von Herrn Eugen Förster. In dieser Gedenkschrift wurden mehrfach Bilder aus dem Bestand des ehemaligen Museums dargestellt.

Wissenschaftlich fundiert aufgearbeitet wurde der „*Bergbau im Semmeringgebiet*“ von Herrn Michael Hackenberg in der gleichnamigen Arbeit (ISSN 0253-097X) für das Archiv der Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt.

An dieser Stelle sei weiters darauf hingewiesen, dass sich dargestellte Meinungen, Vermutungen etc. nicht grundsätzlich mit den Meinungen, Vermutungen etc. des Verfassers decken.

Danke an alle Personen und Firmen, die durch ihren Beitrag, sei es finanziell oder durch sachliche und tätige Unterstützung, zur Erstellung der Gedenkschrift beigetragen haben.

Mag. Johann Josef Haiden
Vizebürgermeister der Gemeinde Enzenreith

Vorwort Bürgermeister Ing. Dirk Rath

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Geschichte aber auch Identität eines Ortes wird oftmals durch Einzelereignisse geprägt. Die Welt in der wir leben wird von einem Moment zum nächsten eine andere. In der Geschichte der Gemeinde Enzenreith stellt das Grubenunglück in Hart eines dieser prägenden Ereignisse dar.

Kaum eine Familie, die nicht davon betroffen war. Kaum eine Familie in der am 26. Juni 1924 und den darauf folgenden Tagen und Wochen nicht Trauer und Verzweiflung vorherrschten.

Es war kein Unglück in einer fernen Gegend, es war hier in unserer Mitte.

Dies macht das Grubenunglück für uns so überwältigend, so unvergesslich. Das harte Leben der Familien der Bergarbeiter wurde noch schwerer und nahezu unerträglich. Viele Jahrzehnte ernährte das Braunkohlenbergwerk in Hart zahlreiche Bergarbeiter und ihre Familien. An diesem Tag forderte es einen hohen Preis.

Dies war eine Katastrophe nicht nur für die in der Grube tätigen Männer. Es war auch eine Katastrophe für die Frauen, die als Witwen - in sozial ohnehin bereits herausfordernden Zeiten - plötzlich allein vor der Aufgabe standen, für ihre Familien zu sorgen. Durch dieses Unglück wurden Dutzende Kinder zu Waisen/Halbweisen, viele davon waren jünger als 14 Jahre.

Das in seinem Ausmaß in unserer Republik nahezu beispiellose Unglück, ist österreichweit fast in Vergessenheit geraten. Die Gemeinde Enzenreith – in Zusammenarbeit mit der Stadt Gloggnitz – möchte diese Katastrophe wieder zurück in das kollektive Gedächtnis bringen.

Ein würdiges Andenken den Opfern und ihren Hinterbliebenen zu diesem besonderen Jahrestag sei unsere Aufgabe und Pflicht.

Ing. Dirk Rath

Bürgermeister der Gemeinde Enzenreith

Vorwort Bürgermeisterin Irene Gölles

Sehr geehrte Damen und Herren!

Oftmals sind es schöne und freudige Ereignisse, welchen an Jahrestagen gedacht werden dürfen. Jenes, welches sich im Juni 2024 zum 100. Mal jährt, steht mit Sicherheit am ganz anderen Ende der Skala der Emotionen. Ist es doch ein Tag, der hier in unserer Region, unermessliches Leid zurückließ.

Es waren erst wenige Jahre ins Land gezogen, seit der Erste Weltkrieg mit vielen Millionen sinnlos geopferter Menschen, schmerzlich große Lücken in den Familien auftrat. Viel zu vielen Vätern, Männern, Brüdern und Söhnen blieb die Rückkehr zu ihren Liebsten verwehrt.

Waren es in Tagen des Krieges Staatsmänner und Generäle, die Menschen, ohne zu zögern, Gefahren für Leib und Leben aussetzten, so waren es zu dieser Zeit am Anfang des 20. Jahrhunderts in vielen Fabriken und Unternehmen gewissenlose Geschäftsleute, die aus Profitgier Gleiches mit ihren Arbeitern taten. So auch im Falle des Bergwerks in Hart.

Wenn man die Geschichte des Unglücks liest, dann kommt man zum Schluss, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis das Unterlassen jeglicher Vorbeugungs- und Sicherheitsmaßnahmen, eine Katastrophe heraufbeschwört. Männer waren in diesen so schwierigen Zeiten dazu bereit, unter gesundheitsbedrohenden Bedingungen, die ein Arbeiten unter Tag bei steter Brandgefahr und drohenden Giftgasen ohnehin stets mit sich bringt, das Brot für ihre Familien zu verdienen. Ihnen wurde jeglicher Schutz verwehrt.

Wenn wir im Jahr 2024 dieses Unglücks mit seinen 29 Opfern, gemeinsam mit deren Nachkommen gedenken, so sollten wir auch ein wenig Zeit zum Innehalten aufbringen. Wir sollten daran denken, dass aus den vielen tragischen Ereignissen der Vergangenheit, immer auch Erkenntnisse für die Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft erwachsen können.

Es läge an uns, dies zu tun, um irgendwann zu erreichen, dass unsere Jahrestage und Gedenken vor allem die eingangs erwähnten Freudigen sein können.

Irene Gölles
Bürgermeisterin der Stadt Gloggnitz

Inhalt

1. Das Kohlenbergwerk.....	1
1.1. Chronik des Kohlenbergwerks.....	1
1.2. Die Einstufung des Harter Kohlenbergwerks.....	5
2. Die Katastrophe	8
2.1. Der Hergang der Katastrophe.....	8
2.2. Die Katastrophe wird wahrgenommen.....	9
2.3. Weitere Titelseiten über erste Meldungen zum Grubenunglück.....	12
2.4. Die Ursache der Katastrophe.....	16
2.5. Die Darstellung des Betriebsrates	24
2.6. Stellungnahme des Unternehmens.....	25
2.7. Schilderungen der Opfer	26
2.8. Das Umfeld der Katastrophe	27
2.9. Heldenhafte Retter	37
2.9.1. Rettungsmannschaft aus Grünbach.....	37
2.9.2. Vizebürgermeister Zwinz und Bergarbeiter Schmidbauer.....	39
2.9.3. Kommentare zur Rettung	41
3. Die Opfer der Tragödie	45
3.1. Bilder und Namen.....	45
3.2. Das Schicksal der Familie Spruzina	47
4. Aufarbeitung der Katastrophe.....	48
5. Meinungen zur Katastrophe	52
5.1. Mitteilungen des Handelsministers zur Katastrophe.....	54
5.2. Die Kundgebung im Wiener Gemeinderat	55
5.3. Mitteilung im Nationalrat	56
5.4. Wahrnehmung im gesellschaftlichen Kontext.....	56
6 Spenden, Hilfen, Absicherung – Volkswirtschaftliche Preise.....	57
6.1. Das Preisniveau Sommer 1924 anhand ausgewählter Beispiele.....	57
6.2. Beispiele für Hilfen und Unterstützungen	58
6.3. Die Absicherung der Knappen	63
7. Wahrnehmungen in Kunst, Kultur, Satire und Sonstigem	64
7.1. Illustrationen	64
7.2. Leserbriefe und Sonstiges.....	67
7.2.1. Leserbriefe.....	67
7.2.2. Sonstiges.....	69
7.3. Reaktionen in Kunst und Kultur	70

8. Das Begräbnis	72
8.1. Die Organisation	72
8.2. Die Trauerfeier	73
8.3. Die Trauerrede des Vizekanzlers Dr. Frank	82
8.4. Die Trauerrede des Landeshauptmanns Buresch	82
8.5. Die Trauerrede des Abgeordneten Dr. Karl Renner	83
8.6. Ein Denkmal für die Opfer der Grubenkatastrophe	84
9. Die Frage der Schuld, Bestrafung und Verurteilung	86
9.1. Fragen nach Schuld und Bestrafung	86
9.2. Die Verhandlung vor Gericht	86
10. Großer Dank gilt den Unterstützern	88

1. Das Kohlenbergwerk

1.1. Chronik des Kohlenbergwerks

Chronik des Harter Kohlenbergwerks nach Michael Hackenberg:¹

- 1840 Beginn der Schürftätigkeit im Tagbau.
- 1841 Edmund Eberl lässt „Edmundschacht“ abteufen.
- 1842 Bergbaubetrieb unter Alois Miesbach, „Barbaraschacht“ wird abgeteuft.
- 1857 Heinrich Drasche erbt die Betriebe von seinem Onkel Alois Miesbach.
- 1867 Ein Modell des Bergbaues gewinnt auf der Weltausstellung in Paris einen Industriepreis.
- 1871 Ein vierter Schacht scheitert in 160 m Tiefe.
- 1876 Bis auf einen Schacht sind alle eingestellt. Kohle wird an die umliegenden Fabriken geliefert, Werkwohnungen werden errichtet.
- 1877 Der langjährige Betriebsleiter Ing. Nuchten stirbt, die Besitzer bereiten die Sperre des Betriebes vor.
- 1878 Verpachtung des Bergbaues an die Innerberger Hauptgewerkschaft.
- 1880 Einstellung des Bergbaues.
- 1891 Bohrungen des C. Wittgenstein auf das Harter Flöz.
- 1898 Hugo von Noot, Eisengewerke in Wartberg, erwirbt die Bergrechte.
- 1901 Zusammenschluss von Hugo von Noot und Carl Später, Coblenz, zur Harter Braunkohlen Bergbau AG.
- 1907 - 1910 Zur Neuaufschließung wurde der Schacht „Gute Hoffnung“ auf – 253 m abgeteuft.
- 1914 – 1918 Kriegsbedingte Einschränkung wegen Personalmangels.
- 1924 26. Juni Grubenkatastrophe mit 29 Opfern.
- 1930 Die Aktienmehrheit gelangte in den Besitz der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft.
- 1939 Eingliederung in die Hermann-Göring-Werke.
- 1940 Kriegsbetrieb mit Einsatz von Zwangsarbeitern.
- 1943 Stilllegung.
- 1945 Die Akten der NSDAP, Ortsgruppe Gloggnitz, werden in den Schacht „Gute Hoffnung“ versenkt.
- 1945 Die USIA verpfropft die Schächte und verwertet die vorhandene Masse.
- 1978 Der Plan der Fa. Brandstätter in Berndorf, Probebohrungen auf das Flöz vorzunehmen, wird nie umgesetzt.

„Als Beitrag zur Ortschronik Enzenreith-Hart möge hier bemerkt werden, daß ein im benachbarten Gloggnitz seßhafter Hufschmied viele Jahre vor Auffindung des Kohlenlagers, das Vorhandensein desselben durch den Geruch wahrzunehmen meinte und von diesem Gedanken gedrängt, nicht abließ

¹ Vgl. Michael Hackenberg, Bergbau im Semmeringgebiet, Juli 2003, Bergbaumuseum Enzenreith, S. 84ff.

Interessenten für die Schürfung zu suchen, bis nach mehreren Versuchen die Kohle tatsächlich gefunden wurde.“²

„Der Abbau der Kohleflöze in Hart begann im Jahre 1840, im Jahr darauf wurde der erste Förderschacht (Edmundschacht) abgeteuft (...). Ab 1842 betrieb der Ziegelindustrielle Alois Miesbach den Bergbau und ließ von Gloggnitz aus den „Alois Miesbach“ Stollen vorantreiben. Die im Bergwerk gewonnene Kohle diente zur Befuerung der Ziegelöfen auf dem Wienerberg und wurde zum Großteil über den Wiener Neustädter Kanal nach Wien transportiert. Zwischen 1845 und 1852 wurde das Bergwerk an die Innerberger Hauptgewerkschaft verpachtet, die mit der Kohle ihre Hammerwerke in Edlach und Hirschwang betrieb. 1857 erbt Heinrich Drasche das Bergwerk von seinem Onkel Alois Miesbach.

Im Jahr 1871 erfolgte der Abbau über drei Schächte, die Abteufung eines vierten Schachtes scheiterte in einer Tiefe von 160 Metern. Die Kohle wurde in den 1870er Jahren an umliegende Fabriken geliefert, eigene Werkwohnungen für die Arbeiter entstanden. Nach dem Tode des verdienten Betriebsleiters nahmen dies die Besitzer zum Anlass, den verhältnismäßig kleinen und nicht in ihr Ziegelimperium passenden Kohleabbau zu schließen. Das Bergwerk wurde 1878 erneut an die Innerberger Hauptgewerkschaft verpachtet, jedoch bereits 1880 geschlossen.“³

„Im Jahre 1872 betrug die jährliche Produktion 245.580 Zentner.“⁴

„1891 wurden von der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft unter deren Direktor Carl Wittgenstein Erkundungsbohrungen auf das Harter Kohleflöz auf eine Tiefe von bis zu 300 Metern niedergebracht. Ein etwaiger Abbau wurde jedoch nicht durchgeführt. Im Jahr 1898 erwarb der steirische Eisenindustrielle Hugo von Noot die Abbaurechte und gründete 1901 gemeinsam mit Carl Spaeter die Harter Braunkohlen Bergbau AG. Nach eingehenden Untersuchungen zeigte sich, dass weit mehr abbauwürdige Flöze vorhanden waren und (...) auch an einen Verkauf der Kohle gedacht werden konnte.“⁵

„Enzenreith-Hart - Rax“ mit der Anlage des Kohlenberwerks (Rechts)



Quelle: Ansichtskarte, Details unbekannt

² 900 Jahre Gloggnitz 1094 – 1994, Herausgeber Stadtgemeinde Gloggnitz, S. 121

³ Wikipedia, „Harter Kohlenwerke“

⁴ 900 Jahre Gloggnitz 1094 – 1994, Herausgeber Stadtgemeinde Gloggnitz, S. 121

⁵ Wikipedia, „Harter Kohlenwerke“

„Nachdem das Harter Kohlenwerk stillgelegt worden war, griff man 30 Jahre danach wieder zur Kohle im neuen 1907 – 1910 abgeteuften Schacht „Gute Hoffnung“ in Enzenreith und begann mit der Förderung. Immer mehr Leute arbeiteten in der Grube (in den besten Zeiten 300 u. m.). Industrialisierung und Bergbau führten zur Veränderung der Bevölkerungsstruktur.“⁶

„Die Aktiengesellschaft Harter Kohlenwerke hat ihren Sitz in Wien, 1. Bezirk, Landskrongasse 5. Die Gesellschaft, die dem Industriekonzern der Bodenkreditanstalt angehört, erwarb das Braunkohlenbergwerk im Jahre 1907 und begann Ende 1913 mit dem definitiven Abbau.“⁷

„Das Bergwerk liegt nahe der Reichsstraße auf dem Semmering im Schwarzatal; bei der Bergfahrt ist von der Bahn aus, zu der vom Bergwerk eine Drahtseilbahn zur Beförderung der übrigens minderwertigen Braunkohle führt, bei Enzenreith nächst Gloggnitz das fabrikähnliche Gebäude mit seinem turmhohen Schlot zu sehen.“⁸



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

Zur Grube gehören die Grubenfelder: „Glückauf“, „Segen Gottes“ und „Gute Hoffnung“.⁹

„Das Bergwerk in Enzenreith mit seinem neuen Schacht „Gute Hoffnung“ wurde ausgebaut, bekam 1912 ein Maschinenhaus, 1913/1914 eine Sortieranlage mit einer 700 Meter langen Schweb-

⁶ Johann Gloggnitzer, Zur Geschichte der Ortsgemeinde Enzenreith, 1991, S. 16

⁷ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8778, 25. Jahrgang, 27.06.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁸ Neuigkeits Welt Blatt, Nr. 147, 51. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁹ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8778, 25. Jahrgang, 27.06.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Förderbahn zum Bahnhof Gloggnitz. 1912 baute man für die Bergarbeiter ein Wohnhaus. Doch begannen seit 1914 (Kriegsausbruch) die Bergleute rar zu werden, der Betrieb wurde für kurze Zeit eingestellt. Man verwendete jetzt Taube und Arbeiter aus dem Böhmerwald, bis 1915 die ersten russischen Kriegsgefangenen eingestellt wurden, die im Hotel Pfletschinger (Weissenbach) untergebracht waren. Das Werk war seit 1915 zur Kohlenlieferung für Heereszwecke verpflichtet.“¹⁰

„Die Monatsförderung stellt sich sonach auf zirka 300 Tonnen und war in den letzten Monaten noch etwas schwächer. Die Kohle wird in den Fabriken Niederösterreichs und Steiermarks verbraucht und ist als Industriekohle gut verwendbar. Die Belegschaft betrug Ende des Vorjahres noch 325 Mann, seitdem ist aber reduziert worden.“¹¹



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

„Am 26. Juni 1924 kam die Katastrophe, das schwere Grubenunglück, das 29 Knappenleben forderte, 19 Frauen zu Witwen und 59 Kinder zu Halbweisen bzw. Waisen machte. Damals arbeiteten 220 Personen in drei Schichten und förderten rund 55.000¹² Tonnen Braunkohle im Jahre.“¹³

¹⁰ Zur Geschichte der Ortsgemeinde Enzenreith, Johann Gloggnitzer, 1991, S. 16

¹¹ Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 13830, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹² Bei der Angabe der Fördermenge bestehen je nach Quelle beträchtliche Unterschiede.

¹³ Johann Gloggnitzer, Zur Geschichte der Ortsgemeinde Enzenreith, 1991, S. 16

„Die Produktion war niemals gleichmäßig, sie schwankte zwischen vier und zwanzig Tonnen pro Tag. In den letzten drei Wochen war die Förderung infolge des Grubenbrandes kaum nennenswert.“¹⁴

„Seit 1935 war die wirtschaftliche Lage im Schwarzatal trist, das „Traurige Tal“ wurde es in den Zeitungen genannt. Überall wurden Arbeiter abgebaut, es stockte der Absatz. In der Sortieranlage des Bergwerkes lagen etwa 900 Waggons Kohle, und die Steuerschulden wuchsen. 1943 kam das Ende für den Bergbau in Hart, die Kohle in Deutschland und den besetzten Gebieten kam billiger zu stehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hielt die russische Besatzungsmacht die Hand auf das deutsch gewordene Eigentum (Bergwerk, Häuser, Grundstücke) und erklärte alles als USIA-Besitz (russischen Besitz). 1952 sprach eine russische Kommission von Wiederaufnahme des Bergbaues in der Harter Grube. Aber es blieb alles beim Alten.“¹⁵

1.2. Die Einstufung des Harter Kohlenbergwerks

Die Harter Grube war eine gefährliche Grube (Hitze, Brandgefahr, Grubengase), die 38 Menschenleben forderte:

<i>am 18. 11.1864</i>	<i>Peter Treitler verschüttet</i>
<i>am 05.10.1908</i>	<i>Maximilian Gans, Häuer, von einem herabfallenden Holzblock im Schacht erschlagen</i>
<i>am 09.10.1908</i>	<i>ist Magnus Arnold, Aufseher, mit dem Förderkorb in die Tiefe gestürzt und zerschmettert worden</i>
<i>am 02.11.1908</i>	<i>wurde Ignaz Hörzer, Tagarbeiter, beim Niedergehen eines unterschrämmten Arbeitsstoßes schwer verletzt und starb an Blutvergiftung</i>
<i>am 21.08.1910</i>	<i>wurde Josef Tischler, Tagarbeiter, vom Grubenholz erschlagen</i>
<i>am 16.04.1914</i>	<i>wurde Ludwig Pessler, Häuer, durch Einatmen von Schußgasen vergiftet</i>
<i>am 14.05.1924</i>	<i>verbrannte Josef Rampula, Knappe, bei lebendigem Leibe</i>
<i>am 26.06.1924</i>	<i>erstickten 29 Kumpel durch austretendes Grubengas</i>
<i>am 19.08.1938</i>	<i>wurden Franz Luttenberger und Karl Wohlmayer verschüttet“¹⁶</i>

„Es macht weniger den Eindruck einer Kohlengrube als den eines modernen Fabriksgebäudes mit getrennten niedrigen Gebäuden, aus denen ein turmhoher Schlot aufragt. In allen Gebäuden sieht man die modernsten Maschinen. Das niedrigste dieser Gebäude enthält die Einfahrt in den Schacht, in den zwei Förderschächte für je sieben Mann hinunterführen. Gefördert wird hier Braunkohle, und zwar 33 Tonnen monatlich.“¹⁷

Dazu wurde in der Arbeiterzeitung ausgeführt:

„Nach fachmännischer Ansicht ist die ganze Grube unglücklich angelegt. Um sie zu modernem Abbau zu bringen, müßten große Kapitalien hineingesteckt werden. Solche Investitionen zu verwenden, haben sich die Besitzer der Grube, die Aktionäre rund um Schoeller, bisher geweht. Während des Krieges gesellte sich noch dazu, daß in rücksichtsloser Weise Raubbau getrieben wurde. Es wurde an Kohlen herausgeholt aus dem Werke, was nur irgend denkbar war.“¹⁸

„Alle Vorschläge und Vorstellungen der Arbeiter, die voraussagten, daß es zu einer Katastrophe kommen werde, blieben unbeachtet. Bezeichnend ist ein Ausspruch der Frau des Obmannes der Lokalorganisation und des Betriebsrates Franz Tycha, der unter den Toten ist und drei Waisen

¹⁴ Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁵ Johann Gloggnitzer, Zur Geschichte der Ortsgemeinde Enzenreith, 1991, S. 16

¹⁶ Johann Gloggnitzer, Zur Geschichte der Ortsgemeinde Enzenreith, 1991, S. 16

¹⁷ Grazer Tagblatt Morgenausgabe, Nr. 325, 34. Jahrgang, 28.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁸ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

zurückgelassen hat. Als der Landeshauptmann Buresch sie ansprach, sagte sie: „Das haben wir ja täglich und stündlich erwartet. Das ist Proletarierlos.“¹⁹

„In der ganzen Gegend hat man gewußt, daß die dort arbeitenden Bergarbeiter Todeskandidaten sind, weil so viel brennende Stollen schon vermauert werden mußten.“²⁰

In späterer Folge wird das Grubenunglück in eine Reihe mit weiteren furchtbaren Bergwerkskatastrophen gestellt werden:

„Das ist der erste Preis, den wir täglich zahlen müssen, dafür, daß unsere Zivilisation die Kohle hat, ohne die sie nicht leben kann. Vier Menschen müssen wir opfern! Täglich! Einmal heißt der Ort der Katastrophe Hart bei Gloggnitz, ein anderes Mal heißt er Karwin oder Polnisch-Ostrau, ein drittes Mal heißt er Dortmund und am vierten Tag ist irgendwo in Amerika der Tod durch die Grube gerast und hat die Opfer gefällt, die er nicht fällen mußte, wenn die Gewerke, die Besitzer dieser Bergwerke Gewissen hätten.“²¹

„Gesamtansicht des Bergwerkes. Nach der Natur gezeichnet von Fritz Gareis.“



Quelle: Kleine Volks-Zeitung, Nr. 175, 70. Jahrgang, 28.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Dennoch griff man wieder nach der Harter Kohle. Weil der Heizstoff knapp geworden war, schlossen sich die Gemeinden Enzenreith und Gloggnitz zu einer Schurfgemeinschaft zusammen und förderten auf

¹⁹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁰ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²¹ Die Unzufriedene, Nr. 8, 3. Jahrgang, 21.02.1925, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

der Wörther Gmooswiese (fast am Flözende) von 1946 bis 1948 Braunkohle auf primitivste Weise, vorwiegend für Spital, Schulen und Bäckereien des ganzen Bezirkes.“²²

„Und eine Hölle ist die Grube in Hart. Arbeiter werden gezwungen, bei 30 und mehr Grad Hitze die schwere Mordarbeit zu leisten für einen Schichtlohn von 42.000 bis 60.000 Kronen, werden durch ein raffiniertes Antreibersystem zu immer höherer Leistung gezwungen, um den Profit der Grubenherren zu vergrößern, ja zu Sonntagschichten werden sie gepreßt. Natürlich ist der Druck ein sanfter, man wird höheren Orts nur „scheel“ angesehen.“²³

„Die Belegschaften arbeiten in drei Schichten, insgesamt 150 Mann, die jede Woche die Arbeitszeit wechseln. Die erste Frühschicht von 6 Uhr früh bis 3 Uhr ist die am stärksten beschäftigte. Ein Kohlenhauer verdient einen Grundlohn von 48.000 Kronen und kommt im Akkord auf 52.000 bis 60.000 Kronen täglich. Die Grube hat zwei Horizonte bis zu einer Tiefe von 124 Metern, und von dieser geht weiter ein Tiefbau herab bis 225 Meter in die Erde.“²⁴

„Harter Bergleute 1909“



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

²² Johann Gloggnitzer, Zur Geschichte der Ortsgemeinde Enzenreith, 1991, S. 18

²³ Die rote Fahne, Nr. 1562, 7. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁴ Grazer Tagblatt, Erste Morgenausgabe, Nr. 325, 34. Jahrgang, 28.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

2. Die Katastrophe

2.1. Der Hergang der Katastrophe

„Dumpf fallen die Hämmer in hartem Takt. Bohrer und Schaufeln wühlen sich in den Berg, große Kohlenrümmel stürzen splitternd zur Erde. Unaufhörlich dringt den Häuern, die in der kochenden Hitze des engen Schachtes ihre Kittel abgeworfen haben und halb nackt und gebückt das Gestein bearbeiten, beißender Kohlenstaub durch Mund und Nase in die Kehle, reizt zum Husten, ruft brennenden Durst hervor. Von dem umherfliegenden Staub verdunkelt, flackern unsicher die Grubenlampen. In der stickigen Luft erweckt das Geräusch der wuchtig niedersausenden Schläge kein Echo und erstirbt im dumpfen Anprall an den Felsen. Von den Wänden rieseln hie und da dünne Wasserfäden, die aber vom glühenden Gestein erhitzt, in weißlichem Dampfe verzischen. Die Wände sind an manchen Stellen so heiß, daß sich bei der Berührung an den Fingern Brandblasen bilden. Dicht neben dem Schacht wütet im Bergesinneren schon lange ein unterirdisches Feuer, und aus diesem Glutofen strömt eine versengende Hitze zu den Arbeitern herüber.“²⁵

„Einer wirft seine Schaufel hin, richtet sich auf, dehnt und streckt den vom Bücken steif gewordenen Leib. Elf Uhr ist es, noch drei Stunden dauert es bis zur Ausfahrt. Tief schöpft er Atem, als könnte er die frische, würzige Gebirgsluft von Gloggnitz in seine ausgedörrten Lungen pumpen. Doch was ist das? Er spürt einen faden, süßlichen Geschmack auf der Zunge, und schon legt es sich ihm wie ein Spinnweb um die Augen. Er will den nächsten Kameraden rufen, kann aber kein Wort, keinen Hilferuf hervorwürgen, schlägt im Erstickungskrampfe mit den Armen um sich, stürzt keuchend zu Bode. Und auch viele andere wälzen sich mit verdrehten Augen auf der Erde, verkrallen sich im Todeskampfe mit klammernden Fingern im Gestein.“²⁶

„Unter denen, die noch leben, beginnt nun eine rasende Flucht. Taumelnd, von Schwindel erfaßt, mit summenden Ohren und schmerzdem Kopfe, stolpern sie in dem engen Schachte vorwärts, reißen sich an vorspringenden Spitzen und Zacken blutig, stürzen zu Boden, raffen sich auf, hasten weiter. Nur schnell zu den Leitern! Der Tod rast hinter ihnen her, doch oben ist Luft, Licht, Leben. Ihrer Sinne nicht mächtig, toll vor Angst, klettern sie an den Leitern empor, stoßen und drängen einander, können mit bebenden Fingern kaum die Sprossen fassen. Einige stürzen ab, sinken in die Gifthölle zurück.“²⁷

„Droben weiß man schon, daß unten Kameraden in Todesgefahr sind. Gellende Glockensignale rufen wimmernd um Hilfe. Und jetzt speit der Berg auch schon die ersten Fliehenden aus. Mit weißen Gesichtern taumeln sie ins Freie, gierig schlürfen sie die frische Luft. Kaum aber können sie sprechen, so rufen sie: „Drunten sind noch viele!“, und die sich nur auf den Beinen halten können, steigen wieder in den Aufzug, fahren in die Tiefe, um den bedrohten Kameraden Hilfe zu bringen, kehren freiwillig in den Höllenschlund zurück aus dem sie entronnen sind.“²⁸

„Erst um zwei Uhr konnte man sich endlich mit Grünbach telephonisch verständigen. Inzwischen waren die Rettungs- und Bergungsversuche unausgesetzt fortgeführt worden. Und es kam bereits ein Teil der eingefahrenen Rettungsmannschaft wieder bewußtlos aus dem Schacht heraus. Noch immer wußte man nicht, mit wie viel Toten man zu rechnen habe, da zu dieser Zeit insgesamt etwa 200 Mann in der Grube waren.“²⁹

²⁵ Kurt Sonnenfeld, Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21481, 30.06.1924, S. 1f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁶ Kurt Sonnenfeld, Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21481, 30.06.1924, S. 1f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁷ Kurt Sonnenfeld, Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21481, 30.06.1924, S. 1f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁸ Kurt Sonnenfeld, Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21481, 30.06.1924, S. 1f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁹ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

2.2. Die Katastrophe wird wahrgenommen

„Im Braunkohlenbergwerk in Hart bei Gloggnitz hat sich gestern Donnerstag eine schreckliche Katastrophe ereignet. Die niederösterreichische Landesregierung gibt darüber folgende amtliche Mitteilung aus: Das Unglück geschah heute gegen 12 Uhr mittags. Die Belegschaft beträgt 220 Personen, die in drei Schichten einfährt. Eine Schicht von 70 Mann war heute früh eingefahren. Von den 70 Eingefahrenen konnten sich 40 rechtzeitig von der Explosion retten, 30³⁰ andere sind tot, 11 Personen wurden bereits aus dem Schacht gebracht; 11 Personen liegen schon im Bergwerk drinnen, vor der Förderschale, zum Abtransport bereit. Die anderen acht, die sicher auch tot sind und nicht mehr gerettet werden können, sind jetzt noch nicht geborgen.“³¹

„„Gute Hoffnung“ – so heißt der Schacht, in dem sich die entsetzlichen Szenen der vergangenen Nacht abspielten. „Gute Hoffnung“... Dreißig starben daran.“³² „Die Opfer der Katastrophe sind zumeist in Enzenreith zu Hause. Unter ihnen sind viele Familienväter mit mehreren Kindern. Auch zwei Gemeinderäte von Enzenreith fielen der Katastrophe zum Opfer.“³³ „Unter den Getöteten befindet sich ein Greis von 79 Jahren, der jüngste von ihnen war ein neunzehnjähriger Bursch; ein Vater wurde mit seinen beiden Söhnen vom Tode dahingerafft, ein Mann, der für Frau und sieben Kinder zu sorgen hatte, wurde von dem gleichen Schicksal ereilt. Die Geschichte jedes einzelnen Opfers der gräßlichen Katastrophe ein Drama für sich.“³⁴

„**Bergwerkskatastrophe im Braunkohlenbergwerk Hart bei Gloggnitz. 30 Tote.**“



Quelle: Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8778, 25. Jahrgang, 27.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Die Gefahrenzone des brennenden Stollens war der Südwesttrakt der Bergwerksanlage. Die Leute, die im östlichen Stollen arbeiteten, hätten sich durch einen gesonderten Schacht noch aufwärts retten können. Doch eilten viele von ihnen in die Richtung der bedrohten Kameraden und fanden so den Tod.“³⁵

³⁰ Die Zahl der Opfer wurde später auf 29 korrigiert.

³¹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

³² Illustriertes Wiener Extrablatt, Nr. 177, 53. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

Anmerkung: Der ins Neunkirchner Spital eingelieferte Häuer Fasching wurde irrtümlich für tot erklärt. Er überlebte glücklicherweise. Die Opferzahl beträgt 29.

³³ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

³⁴ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

³⁵ Wiener Morgenzeitung, Nr. 1928, 6. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„An den Leichen zeigt sich schon nach kurzer Zeit rosarote Färbung, das sicherste Zeichen der Kohlenoxydgasvergiftung.“³⁶

„Heraufgekommene Retter erzählen, daß die Verunglückten wie Kegel übereinanderlagen und daß man nur bei wenigen von ihnen merkte, daß sie einige Schritte zu ihrer Rettung getan haben, um dann betäubt zusammenzustürzen.“³⁷

„Schwere Anschuldigungen gegen die Grubenleitung von Hart.“



Quelle: Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Einige von den Toten hielten sogar noch das Handwerkzeug in der Hand, ein Zeichen dafür, wie rasch der Tod sie überfallen hatte.“³⁸

„Die Bergung der Toten war gestern um ½ 7 Uhr früh beendet. Es gab im ganzen 29 Opfer. Ein Mann konnte noch lebend, allerdings mit schweren Vergiftungserscheinungen, gerettet werden. Die Szenen, die sich vor den Leichen abspielten, waren tief erschütternd. Mütter kamen mit ihren Kindern, um die Väter zu suchen, schluchzten und klagten. Im oberen Teile des Werkes lagen 13 Leichen. 16 Leichen waren in die Kapelle des Friedhofes gebracht worden. Die Leichen selbst boten nicht das Bild eines schweren Todeskampfes. Die Leute, die in den Stollen bis zum Gürtel nackt gearbeitet hatten, lagen mit ruhigen Gesichtern wie schlafend da.“³⁹

„Die Ärzte Dr. Fondy und Dr. Kudernatsch aus Gloggnitz haben unter größter Aufopferung die ganze Nacht an den Rettungsarbeiten mitgeholfen.“⁴⁰

³⁶ Neugkeits Welt Blatt, Nr. 147, 51. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

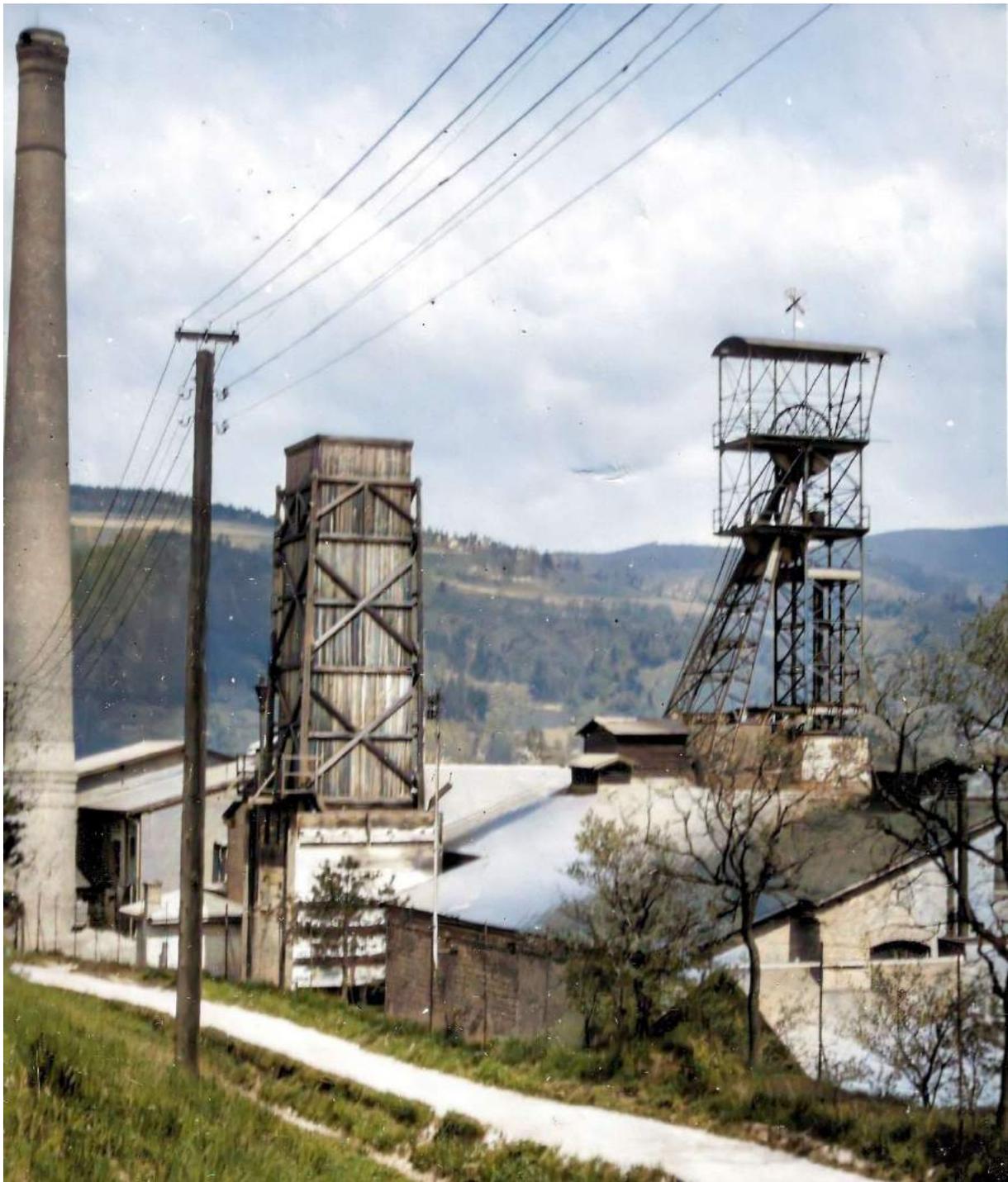
³⁷ Neugkeits Welt Blatt, Nr. 147, 51. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

³⁸ Neugkeits Welt Blatt, Nr. 147, 51. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

³⁹ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁴⁰ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„1928 Schacht zur guten Hoffnung. Braunkohlenbergwerk Gloggnitz“



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith, Nachkoloriert von Johannes Hartl

„Die Trostlosigkeit des Eindruckes auf den Ort der Katastrophe selbst etwas herabmildernd sind die Aussagen des bei den Bergungsarbeiten tätigen Arztes Doktor Fondy: „Man darf mit Fug und Recht behaupten, daß dem Tode der Opfer kein qualvoller Kampf vorangegangen ist. Es war ein Erstickungstod infolge Einatmens von Kohlenoxydgas, wie es beim langsamen Verbrennen von Kohle entsteht. Ein einziger Atemzug genügt, um die Ohnmacht des Menschen herbeizuführen. Meist tritt auch schon im selben Augenblick der Tod durch Herzlähmung ein. Nur Leute, die die Geistesgegenwart haben, sich sofort zu Boden zu werfen, haben Aussicht, gerettet zu werden, da das giftige Gas nach oben strebt und wenigstens in der ersten Zeit des Gaszustromes sich am Boden eine gasarme Schicht befindet. Leider

konnten nur wenige der von der Gaskatastrophe betroffenen Opfer gerettet werden. Der verhältnismäßig milde Tod der Opfer ist vielleicht der einzige Trost bei dieser Katastrophe.“⁴¹

2.3. Weitere Titelseiten über erste Meldungen zum Grubenunglück

Nachfolgend werden Bilder über Titelseiten von Tageszeitungen präsentiert, die über das Grubenunglück berichten. Die Titelseiten stammen vom Freitag, 27.06.1924. Sämtliche Beispiele wurden von „ANNO Historische Zeitungen und Zeitschriften“ entnommen.⁴²

„Furchtbares Bergwerksunglück in Hart. Bisher 12 Tote geborgen.“



„Entsetzliches Grubenunglück in Hart bei Gloggnitz. Dreißig Arbeiter tot durch Gasvergiftung.“



⁴¹ Innsbrucker Nachrichten, Nr. 147, 71. Jahrgang, 30.06.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁴² Die Nachrichten weichen vor allem bei der Anzahl der Opfer teilweise deutlich voneinander ab. Von „Bisher 12 Tote geborgen“ bis „Alle eingeschlossenen 31 Bergleute den Tod gefunden.“

„Die Grubenkatastrophe von Gloggnitz. Alle 31 eingeschlossenen Bergleute den Tod gefunden.“



„Katastrophales Grubenunglück bei Gloggnitz. Bisher 30 Tote, 30 Verletzte – 8 Bergleute eingeschlossen.“



„Eine Grubenkatastrophe in Hart bei Gloggnitz. Gasausströmung als Ursache. – Vermutlich dreißig Tote; bisher 12 Leichen geborgen. – Umfassende Rettungsaktion.“



„Großes Grubenunglück bei Gloggnitz.“

Neue Freie Presse.
Morgenblatt.

Preis K. 2000.

Abonnement für das Ausland:
In neuen Anzeigen Wien, 1. Juli 1924, Nr. 21478, 1. Jahrgang (7. u. 8. H.) mit allen Anzeigen-Formen für die Zeit vom 1. Juli 1924 bis zum 30. Juni 1925, K. 120,00.
Wien, 1. Juli 1924, Nr. 21478, 1. Jahrgang (7. u. 8. H.) mit allen Anzeigen-Formen für die Zeit vom 1. Juli 1924 bis zum 30. Juni 1925, K. 120,00.

Abonnement für das Ausland:
Mit Fortsetzung Wien, 1. Juli 1924, Nr. 21478, 1. Jahrgang (7. u. 8. H.) mit allen Anzeigen-Formen für die Zeit vom 1. Juli 1924 bis zum 30. Juni 1925, K. 120,00.

Abonnement für das Ausland:
Mit Fortsetzung Wien, 1. Juli 1924, Nr. 21478, 1. Jahrgang (7. u. 8. H.) mit allen Anzeigen-Formen für die Zeit vom 1. Juli 1924 bis zum 30. Juni 1925, K. 120,00.

Nr. 21478 Wien, Freitag, den 27. Juni 1924.

Großes Grubenunglück bei Gloggnitz.

Die Bankkrise und Wöllersdorf.
Eine wichtige Sitzung des Nationalrates.

beabsichtigt, aus dieser Bemerkung des Finanzkomitees folgende Schlüsse zu ziehen, und er ist sicher nicht der Meinung, ein Hintertürchen offen zu lassen und dadurch die Gelegenheit zu neuen, unvorhergesehenen Ausgaben zu erhalten. Im Gegenteil, der Finanzminister sprach sich in schärferer Form und in energischeren Worten dafür aus, daß das Parlament jede Überforderung, jede Verdröberung des Normalbudgets unterlasse, er betonte besonders, daß der Generalkommissär durchaus die Sache Österreichs vertreten

„Grubenkatastrophe bei Gloggnitz. Dreißig Todesopfer.“

Neues Wiener Journal
Unparteiisches Tagblatt.
Eigentümer: Kippowit & Co.

Grubenkatastrophe bei Gloggnitz. Dreißig Todesopfer.

Nr. 10.993 Wien, Freitag, 27. Juni 1924 32. Jahrgang

NEUMANN
L. KÄRNTNERSTRASSE 19
W. MADACHLSTRASSE 33
FOR SON **URLAUB**
FOR HERREN UND KNABEN
SPORT- UND LEINENANZÜGE

„Furchtbare Bergwerkskatastrophe in Hart.“

Reichspost
Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk

Nr. 176 Wien, Freitag, den 27. Juni 1924 31. Jahrgang

Furchtbare Bergwerkskatastrophe in Hart.
30 Arbeiter durch Explosion im Schachte getötet.

In schwerer Pflicht.
Wien, den 26. Juni.
Österreichischer Finanzminister zu werden, sollte du deinem Freunde nicht wünschen. Denn das wäre unchristlich. Österreichischer Finanzminister sein, heißt Kassenverwalter des ärmsten Staates sein, an den gerade infolge seiner

gegen die es nichts nützt, mit dem Kopfe anzutreten. Man weiß, wie es zu Genf kam. Es war der einzige und letzte Rettungsversuch. Dies und jenes mag uns daran schmerzhaft sehr schwerlich sein — wir hatten keine andere Wahl. Auch die sozialdemokratische Partei wußte keine, sonst hätte sie nicht für jenen Teil der Wiederabstimmung gestimmt, ohne deren Zustandekommen die ganze Vereinbarung gefallen wäre. Nun findet dieser

„Furchtbare Bergwerkskatastrophe bei Gloggnitz. Neunundzwanzig Tote, elf davon geborgen.“

K 1200, Sonn- u. Feiertag K 1500
Monatlich 23.000 Kronen

Abonnementspreise pro Monat für das Ausland:

Tschechoslowakei 20,-	Frankreich - Lit. 40,-
Polen 20,-	Belgien 20,-
Italien 20,-	Ungarn 20,-
Österreich 10,-	Japan 20,-
USA 20,-	China 20,-
Indien 20,-	Brasilien 20,-
Argentinien 20,-	Peru 20,-
Chile 20,-	Paraguay 20,-
Uruguay 20,-	Colombien 20,-
Venezuela 20,-	Ecuador 20,-
Guatemala 20,-	Honduras 20,-
El Salvador 20,-	Nicaragua 20,-
Kuba 20,-	Puerto Rico 20,-
Dominikanien 20,-	Costa Rica 20,-
Panama 20,-	Haiti 20,-
Guayana 20,-	Suriname 20,-
Brasilien 20,-	Paraguay 20,-
Uruguay 20,-	Colombien 20,-
Venezuela 20,-	Ecuador 20,-
Guatemala 20,-	Honduras 20,-
El Salvador 20,-	Nicaragua 20,-
Kuba 20,-	Puerto Rico 20,-
Dominikanien 20,-	Costa Rica 20,-
Panama 20,-	Haiti 20,-
Guayana 20,-	Suriname 20,-

Verlag: **Der Tag**, Wien, 1. Döblingergasse, No. 9
Telefon: 1001, 1002, 1003, 1012

Nr. 567 III. Jahrgang

Der Tag

Wien, Freitag, 27. Juni 1924

Neues:

Auch der gestrige Bericht über das Befinden des Bundeskanzlers lautet durchaus zufriedenstellend.

Stadtrat Weber erklärte, daß in der allerhöchsten Zeit die dringlichsten Fälle von Wohnungsuchenden berücksichtigt werden würden.

Unter Abordnung von Beamten der Depositenbank legte Wylfinger Dr. Frank seine Unterfertigung ihrer Forderungen zu.

Furchtbare Bergwerkskatastrophe bei Gloggnitz.

Neunundzwanzig Tote, elf davon geborgen.

„Die Grubenkatastrophe bei Gloggnitz.“

Wetterbericht.
Bersaufte: Schönwetter, warm, durch Gewitter verhältnismäßig gestört.

Wiener Allgemeine Zeitung

Nr. 13829

Wien, 1924 **Freitag** 27. Juni

Preis 1000 Kronen

6 UHR BLATT

Abonnement in Wien, zum Abholen in den Trafiken oder mit Postversendung, sowie Provinz - K 23.000

Im redaktionellen Teil (Tagesbericht, Theater, Börse, Handel und Industrie, Film-Rundschau) enthaltene entgeltliche Mitteilungen sind durch + gekennzeichnet

Die Grubenkatastrophe bei Gloggnitz.

(Telegramme unseres Sonderberichterstellers.)

„Furchtbares Grubenunglück bei Gloggnitz. 30 Tote.“

Einzelnummer K 1200

Wien: Zum Abholen in der Expedition, II, Tabacstr. 1-3, oder in einer Verkaufsstelle (Trafik) monatl. K 35.000

Strassenverkauf in Wien durch die Kolporteurs der Firma Goldschmidt, I. Bez., Wallgasse 11.

Mit Postversand für Wien u. Oester. monatl. K 35.000

Tschecho-Slowakei: Mon. K 18, Jugoslawien: Mon. 15,-, Polen: Mon. 20, Lit. Deutschland: Mon. 20,-, Frankreich: Mon. 20,-, Belgien: Mon. 20,-

DM Nachzahlungen und Postaufträge vorbehalten

SICHERN SIE SICH
DIE
GRAETZ
PRAMIE

WERDEN SIE
JAHRES
ABONNENT

DER
Wiener

Morgenzeitung

Nr. 1927 Wien, Freitag, 27. Juni 1924 6. Jahrgang

Polen: poln. Kr. 350.000

Italien: Monatl. 12 Lire.
Rumänien: Mon. 150 Lei.
Bulgarien: Mon. 50 Leva.
Schweiz und das übrige Ausland monatlich Frs. 4

Redaktion u. Administration
Wien, II, Tabacstrasse 1-3

Telephon: 44-0-38, 43-8-19, 41-6 Uhr abds. 21-102, 25-282

IX, Universitätsstr. 6-8 (Druckerei Steilmann)

Oesterreichisches Postsparsassen-Konto Nr. 150.678

Furchtbares Grubenunglück bei Gloggnitz.

30 Tote.

Neue Methoden.

-y. 27. Juni.
Für den 3. Juli 1924 die Ministerpräsidenten aller

2.4. Die Ursache der Katastrophe

„Das Unglück geschah dadurch, daß ein abgebauter brennender Flöz niedergebrochen ist und die Gase in die Stollen drangen, wo die Bergarbeiter arbeiteten. Diese Gase sind ungeheuer giftig und rufen sofort Herzschlag hervor.“⁴³

„Seit Wochen brannte es im Harter Kohlenbergwerk oder genauer gesagt in der Enzenreither Grube, das wußte jedermann. Das durch den Brand sich entwickelnde Kohlenoxydgas, von dem ein Prozent in der Luft nach ein – zwei Atemzügen einen Menschen töten können, war immer wieder durch Verbälkungen und Vermauerungen abgedämmt worden.“⁴⁴

„Auch das Unglück bei Gloggnitz ist eine Folge jener giftigen Gase, die bei mangelnden Vorsichtsmaßnahmen in den Schacht plötzlich eintreten und alles Lebende ringsumher erwürgen. Der Bergmann arbeitet oft ahnungslos an der Kohlenwand, plötzlich wird er gewahr, daß die Wand neben ihm ins Schwanken geraten ist. Er weiß es schon, was dies bedeutet, im nächsten Augenblick brechen ungeheure Mengen von giftigen Gasen, die schlagenden Wetter, in den Schacht ein. Das giftige Gas erfüllt in wenigen Minuten den Raum und wenn Gasmasken nicht sofort zur Hand sind, kommt meist die Rettung schon zu spät.“

Das Hauptmittel zur Bekämpfung der Grubengasvergiftungen und Grubenexplosionen ist die streng überwachte, regelmäßige Luftzuführung durch elektrisch betriebene Grubenventilatoren, die die Ansammlung von Schlagwettern unmöglich machen. Es ist von großer Wichtigkeit, daß Schächte, die durch ihre Lage oder durch andere Umstände von Schlagwettern bedroht erscheinen, keinen Augenblick unbeaufsichtigt bleiben. In der Kohlengrube bei Gloggnitz scheint diese Vorsichtsmaßregel außer acht gelassen worden zu sein.“⁴⁵

„Noch ist man nicht sicher, warum die Verdämmung brechen konnte. Es ist wahrscheinlich, daß die Direktion auf die Ausnützung des brennenden Flözes nicht endgültig verzichtet hatte, wie das bei einem ordnungsmäßig geführten Betrieb geschehen mußte. Warum wäre sonst das Rohr des Kompressors mit eingemauert worden, das zu nichts mehr dienen konnte, wenn der brennende Flöz endgültig aufgegeben war? Aber darüber soll die amtliche Untersuchung erst die volle, unparteiische Klarheit bringen, auf die die Öffentlichkeit das weiteste Recht hat.“⁴⁶

„Über die Ursachen der Katastrophe wissen die Blätter einhellig zu berichten, daß sie in einer bodenlosen Schlamperei der Direktion und des Revieramtes St. Pölten zu suchen sind. Das Bergwerk, in dem während und nach dem Kriege ein beispielloser Raubbau getrieben wurde, galt die längste Zeit als Feuerherd. Trotzdem wurde weiter gefördert. Man begnügte sich damit, die gefährdeten Stellen abzumauern. Einen solchen Stollen wollte man nun vorgestern wieder in Arbeit nehmen. Man trieb eine Röhre durch die Verdämmung, um den Druck der noch vorhandenen Gase zu prüfen. Die Gefahr erwies sich als gering. Gestern aber zersprang der Kompressor, eine Maschine, die frische Luft zuführt und die schlechte entzieht, in dem abgedämmten Grubenteil und ehe man noch dazukam, die Öffnung wieder zu vermauern, breitete sich das Kohlenoxydgas so rasch aus, daß die Arbeiter nicht mehr flüchten konnten.“⁴⁷

⁴³ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁴⁴ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁴⁵ Neues Wiener Journal, Nr. 10.994, 32. Jahrgang, 28.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁴⁶ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁴⁷ Salzburger Volksblatt, Nr. 146, 54. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Die Harter Bergwerkskatastrophe. Oben: Das Harter Bergwerk und die „Pforte des Todes“. – Unten: Die Hauer Weiß und Sauer, zwei überlebende Zeugen des Unglücks.“⁴⁸

Illustriertes Wiener Extrablatt

Dolus -Prämiierte
Sonderausgabe am 28. Juni

53. Jahrgang Nr. 177
Wien, Samstag, 28. Juni 1924
Preis: An Wochentagen K 1000
An Sonn- und Feiertagen K 1200

Ein historischer Gedenktag.

Der 28. Juni.

Heute ist ein Tag, der die Menschheit in diese Zeit auf die so kurz im Menschheitsleben und die uns dennoch so erlosch lange Nacht, daß wir heute in der Ferne vorher ist das goldenen Zeitalter zu sehen glauben. Was haben wir erlebt, was geübt! Noch kennt die Erinnerung in allen Seelen und nie werden jene, die als erste Menschen den Krieg und was auf ihn folgte, mitemachen, die Tugenden werden, die ihnen die „große Zeit“ aufleuchtet; es ist eine innere Stunde, die nicht ganz zu heilen vermag, die wir tragen müssen, so lange wir atmen...

Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin Sofie von Hohenberg waren im Juni 1914 zu den großen Manövern nach Bosnien gereist. Man hatte...

kommen werde, aber alle Welt hatte das Vermessen, am Bosnienfeldzug weitere Möglichkeiten zu sehen. Dem Völkern her, diesen alten Gemütswinkel Europas, drückte schon längst schwerer Unheil; nun war es da. Vorein schien allerdings die Österreich-Ungarische Monarchie allein die Leidtragende zu sein; wer konnte voraussehen, daß die Bluttat in Sarajewo das Signal zu einem der lange Jahre dauernden Gemetzel, zum größten aller historischen Kriege gewesen sei?

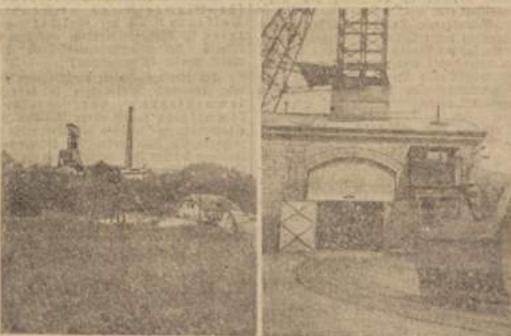
Die Anlage und Durchführung des Attentates ließen erkennen, daß es das Ergebnis eines wohl vorbereiteten Komplottes war. Bevor die Schritte des Generalen Franz das Attentat geschehen ließ, hatte ein anderer Arbeiter, Cabrinovic, eine Bombe gegen das erzherrzogliche Automobil geworfen; vom Publikum wurden mehrere Personen verletzt, Franz Ferdinand und seine Gemahlin aber entkommen dem Tode, der eine Stunde später an anderer Stelle sie erwarbte. Jurell wurde die Herzogin von Wirttemberg-Maglin getroffen; sie verlor sofort das Bewußtsein, lebte aber nach einer Verleumdung. Eine zweite Kugel erreichte dem Erzherzog die Halschlagader; der Tod trat fast unmittelbar ein. Gemacht Cabrinovic wie Prinzipp wurden festgenommen.

Man wußte sofort, daß die Hintermänner des Attentates in Belgrad zu suchen seien und diese Erkenntnis hat zu dem verhängnisvollen Fehler verleitet, daß offizielle Verdien für den Krieg verantwortlich machen und betrafen zu wollen; man vergaß, daß hinter Serbien Mächte standen, die nur auf den Augenblick warteten, da Österreich-Ungarns Staatsmänner sich zu weit hervoran wagen würden. Man berücksichtigte auch die psychologischen Ursachen des Falles nicht, die in Serbien gegen die Habsburger-Monarchie emporgewachsen war, eines Volkes, das eine schlechte Politik keine gewaltsam geübt hatte; man hatte einen Wirtschaftskrieg gegen den kleinen Nachbar geführt und wäre nicht die Amerikaner Soldaten und der Herzogin gefolgt, so würde auch die Untergründung des Wohlstandes in Serbien, die eine Wirkung der Wirtschaftskriegs herrschend war, genutzt haben, dort beständige Feindseligkeit gegen uns zu erregen. Die schweren politischen Sünden, die sie verdingen und die nach schwereren, die man beging, um sie zu führen, mühen uns heute wie eine Kette von Ereignissen an, die das Schicksal selber flocht, um uns zu verderben.

So wird der 28. Juni für einige Zeiten ein trauriger Gedenktag sein. Wohl wissen wir heute, daß der Weltkrieg durch die Gestaltung der politischen Verhältnisse in Europa lange vorbereitet war, ehe die Schritte in Sarajewo ihn einleiteten, wir wissen, daß der Zerfall Österreich-Ungarns das Ziel harter Kräfte bildete, die beinahe vor aller Welt ihre Intentionen spielten, aber wir müssen doch auch zugeben, daß Österreich-Ungarns Staatsmänner mit eigenen Händen an dem Unheil mitgeholfen haben, das die Monarchie und uns mit ihr so fürchterlich traf. Es ist notwendig, uns über all dies klar zu sein; dann werden wir doch wenigstens das eine als die kostbare Frucht der unglücklichen „großen Zeit“ erkennen, daß wir nun nicht mehr, wie ehemals, Hochzeite in der Gemüt von Erblichkeits sind, die über unsterblich Welt und Böse von unzugänglicher Höhe aus verfluchen.

- Das „Gewerbe-Extrablatt“ befindet sich auf Seite 10.
- Heute auf Seite 8:
Kleinrentner-Extrablatt
und
Radio-Extrablatt.
- Die Harter Bergwerkskatastrophe.**
(Von unserem Sonderberichtserfasser.)
- Bohnerhöhung im Bäckerhandwerk.**
- Einsparvereinfachungen in Sicht.**
- Schlägerei zwischen Kommunisten und Sahenkreuzlern.**
- Der Zusammenbruch der Depostitenbank.**

Die Harter Bergwerkskatastrophe.



Oben: Das Harter Bergwerk und die „Pforte des Todes“. – Unten: Die Hauer Weiß und Sauer, zwei überlebende Zeugen des Unglücks.

Die heutige Nummer ist 12 Seiten stark.

Quelle: Illustriertes Wiener Extrablatt, Nr. 177, 53. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁴⁸ Illustriertes Wiener Extrablatt, Nr. 177, 53. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Unser Berichterstatter telegraphiert uns vor Mitternacht: In der Nacht von gestern auf heute wurde auf Veranlassung der Direktion die Abdämmung eines Stollens aufgemacht. Die tags einfahrende Schicht, etwa siebzig Personen, wurde von der Aufmachung des Stollens nicht verständigt und begab sich ahnungslos an die Arbeit. Um 9 Uhr kam ein Mann zufällig herauf und wußte noch nicht, daß unten eine Gefahr drohe. Um diese Zeit waren auch die noch unten Arbeitenden völlig ahnungslos. Um 11 Uhr wurde das erste Hilfesignal gegeben.“⁴⁹

„Man bemühte sich inzwischen, mit dem Kompressor die Luft aus dem Schacht herauszufördern und gute Luft einzupumpen. Die Pumpe war jedoch vollkommen ruiniert.“⁵⁰

„Wenige Minuten später wurden die Glockensignale stürmischer. Schichtmeister Tremel rüstete sofort eine Rettungsexpedition aus. Da stellte es sich heraus, daß die Gasmasken nicht in Ordnung waren, das Personal nicht für den Rettungsdienst geschult war.“⁵¹

„So wurden eben keine Rettungskurse abgehalten, die drei vorhandenen Gasmasken – drei Gasmasken für dreihundert Bergleute! – wurden nicht einmal auf Gas erprobt, weil dies gleichfalls Geld kostete, und so kam es, daß die Bergleute, die plötzlich um 12 Uhr mittags, am kritischen Tag zum erstenmal in ihrem Leben, die Gasmasken aufgestülpt bekamen, fast wie in den sicheren Tod gingen. Denn die Gasmasken waren außerdem noch verrottet, die Leute, die sie aufsetzten, füllten sie mit 30 Atmosphären Sauerstoff, statt mit hundert, wie es vorgeschrieben ist; die Gasmasken waren außerdem undicht, weil, wie gesagt, das Unternehmen das Geld zur notwendigen Gasprobe verweigerte, und tatsächlich konnten auch die drei Träger der Gasmasken, die zur Rettungsaktion hinunterstiegen, selbst nur von anderen Kollegen mit Aufopferung des Lebens gerettet werden.“⁵²



„Instruktion für die Arbeiter zum Zwecke der Verhütung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen gültig für die Aktiengesellschaft Harter Kohlenwerke. Hart bei Gloggnitz (Niederösterreich). Mähr.-Ostrau. Druck von Julius Kittl in Mähr. Ostrau. – Selbstverlag 1914“

Dazu ein Auszug aus der „Instruktion für die Arbeiter“ – Verhaltensregeln für Rettungsmannschaften:

„Für die zuerst in Tätigkeit tretende Rettungsmannschaft hat der Aufseher der Rettungsstation jene Atmungsapparate auszugeben, die ihm hinsichtlich ihrer Gebrauchsfähigkeit als die

⁴⁹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁵⁰ Grazer Tagblatt Morgenausgabe, Nr. 325, 34. Jahrgang, 28.06.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁵¹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁵² Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

verlässlichsten bekannt sind; vor Ausfolgung der anderen Apparate hat er dann den Druck in den Sauerstoff-Flaschen zu prüfen, wenn dies nicht etwa wenige Tag vorher ohnehin geschehen ist. Apparate, deren Sauerstoff-Flaschen nicht mindestens 60 Athm. Druck enthalten, sind nicht oder doch nur im Falle der Not für besonders kurz andauernde Aktionen zu verwenden.“⁵³

„Bilder von der Grubenkatastrophe von Hart. Oben: Einige von den 29 Todesopfern.“



Quelle: Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8780, 25. Jahrgang, 29.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁵³ Instruktion für die Arbeiter zum Zwecke der Verhütung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, S. 12f, 25.06.1909

„Es war kein Rettungsdienst vorhanden, niemand war da, der die Rauchmasken handhaben konnte. Man wollte nach Grünbach telefonieren, aber es war nicht möglich, weil zwischen 12 und 2 Uhr der Telephondienst eingestellt ist. Die Bergarbeiter und Betriebsräte versuchten nun sofort selbst die Rettung der verunglückten Kameraden.“⁵⁴

„Die erste Sorge der Rettungsmannschaften ist die Bergung der Verletzten und Betäubten, welche schleunigst aus der Grube geschafft werden müssen. Liegen dieselben in mit unatmenbaren Gasen gefüllten Räumen, so ist das Herausschaffen Aufgabe der mit Atmungsapparaten versehenen Mannschaft.“⁵⁵

„Erst um 2 Uhr konnte die Rettungsmannschaft von Grünbach verständigt werden. Es kam sofort ein Sanitätsauto mit vollständiger Ausrüstung unter der Leitung des dortigen Direktors Ott. Infolge des späten Eintreffens konnten sie nicht mehr viel ausrichten.“⁵⁶

„Das Unglück hätte nicht diesen großen Umfang angenommen, wenn nicht das Postamt in Gloggnitz zwischen 12 und 2 Uhr gesperrt und Wiener-Neustadt verständigt hätte, von wo sofort Feuerwehr und Rettungskolonnen abgegangen und auch die Rettungsexpedition von Grünbach alarmiert worden wäre.“⁵⁷

„Das Postamt Gloggnitz teilt uns mit, daß es über die Mittagstunden den Telegraphen- und Fernsprechdienst unbeschränkt aufrecht hält und daß es am 26. Juni in der Zeit von 12 bis 2 Uhr auch tatsächlich eine Anzahl von Ferngesprächen abgewickelt hat. Im Hinblick auf die am 26. abends noch unbeendet gewesenen Bergungsarbeiten wurde im Gegenteil für die Nacht vom 26. auf den 27. der Bergwerksleitung noch eine außergewöhnliche Dauerverbindung nach Wiener-Neustadt und Wien zur Ermöglichung aller nachts erreichbaren Anschlüsse bereitgestellt. Damit fällt also diese Ausrede, daß von auswärts nicht Hilfe herangeholt werden konnte, weg.“⁵⁸

„Die erste Nachricht, die in Wien über das Bergwerksunglück in Hart einlangte, eine amtliche Depesche, enthielt eine Unwahrheit. In ihr hieß es: „Heute nachmittags usw.“ In Wirklichkeit hatte sich die Katastrophe gegen elf Uhr vormittag abgespielt. Dann wurde mitgeteilt, daß das Postamt Gloggnitz von zwölf bis zwei gesperrt sei, so daß man nicht telefonieren konnte. Das blieb zwei, drei Tage unwidersprochen. Dann erschien ein amtliches Dementi: „Man kann in Gloggnitz auch von 12 bis 2 telefonieren.“ Nichts weiter. Nicht, daß der Posthalter gesucht und schließlich sogar gefunden wurde, daß er telefonieren wollte, aber nicht konnte, weil nämlich der Telephondienst auf dem Postamt Grünbach von 12 bis 2 gesperrt sei.“⁵⁹

„Auf die Betriebsräte hat man ja schon vor einigen Wochen gehört, als der unglückliche Rampula bei lebendigem Leibe auf dem Scheiterhaufen des Kapitalismus verbrannt wurde. Drei Viertelstunden lang hat der Arme bei vollem Bewußtsein gelitten, bis die heißen Kohlen, die auf ihn niedergeglitten waren, seinen Leib aufgezehrt hatten. Damals wurde der Brandherd, der schon seit langem im Inneren der Grube gewesen war, abgedämmt, das heißt, es wurden die Brandstellen abgemauert. Es sollte nicht Luft zudringen und dadurch das Feuer zum Ersticken gebracht werden. Damals haben die Betriebsräte ernste Forderungen gestellt, und der jetzt verunglückte Obersteiger Feierl war es, der bei einer Inspektion des Hofrates Seefellner vom Revierbergamt St. Pölten diesen sachkundigen Beamten aufmerksam machte, daß in die Abdämmung auch das Kompressorrohr eingebaut war. Die Bergleute

⁵⁴ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁵⁵ Instruktion für die Arbeiter zum Zwecke der Verhütung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, S. 14, 25.06.1909

⁵⁶ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁵⁷ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁵⁸ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 178, XXXVI. Jahrgang, 29.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁵⁹ Der Morgen, Wiener Montagblatt, Nr. 28, 15. Jahrg., 14.07.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

fürchteten, daß dieses Rohr infolge der großen Hitzeentwicklung hinter der Mauer bersten könnte und daß dadurch Gase ausströmen könnten. Dieses Unglück ist nun wirklich eingetreten. Darum machte der gewissenhafte Feierl, der mit den Arbeitern als Obersteiger das harte Los des Bergmannes und die tägliche, ja stündliche Gefahr zu teilen hatte, den Herrn Hofrat in seiner Weise darauf aufmerksam. Er sagte dem technisch kundigen Beamten, der diese Gefahr doch auch kennen mußte: „Schauen Sie, Herr Hofrat, wie kunstvoll wir das Rohr eingemauert haben.“ Anstatt nun darauf zu sagen, was der Obersteiger erwartet hatte: „Ja, wie konnten Sie das tun, das ist doch keine Abmauerung, keine Abdämmung ?!“, soll darauf, so erzählen heute Betriebsräte und andere Bergleute, der Herr Hofrat gesagt haben: „Sehr schön haben Sie das gemacht!“ War er wirklich so ahnungslos oder spielte er nur den Ahnungslosen?“⁶⁰

„Feierl hat es nicht gewagt, den Hofrat direkt auf die von der gesamten Belegschaft als Fehler erkannte Eindämmung der Wasser- und Kompressoröhre aufmerksam zu machen. Stand doch der gefürchtete Schichtmeister Dremmel daneben, und Feierls Familie hätte vielleicht verhungern können, wenn Feierl es gewagt hätte. So machte er nur den Hofrat diskret auf die Eindämmung der beiden Röhren aufmerksam.“⁶¹

Die Untersuchung wird sich auch darauf zu erstrecken haben. Denn dadurch, daß dieses Rohr miteingemauert war, wurde den vom Brand ausgelösten giftigen Grubengasen der erste Weg ins Freie, in die Luftbahn der Frischluft, die in das Bergwerk eingeführt wird, geöffnet. Die Gase wurden durch das im vermauerten Teil schadhaft gewordene Rohr herausgetrieben und der Frischluft beigemischt. Aber nicht genug damit, nicht nur durch diese eine Stelle drangen die Grubengase in die Wetterführung, wie in der Bergmannsprache die guten Luftwege heißen, sondern auch noch durch eine zweite Stelle. Der eigentliche Betriebsleiter, Schichtmeister Dremmer, hatte, wie es heute heißt, auf eigene Verantwortung – und das ist sehr glaubhaft aus Gründen, die gleich angeführt werden sollen – die vor wenigen Wochen vorgenommene Abdämmung des südlichen Brandherdes in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni an einer Stelle durchbrechen lassen, weil er sehen wollte, ob der Brand im Inneren schon erstickt ist. Es war nicht nur müßige Neugierde. Die Abmauerung macht Umwege in der Wetterführung nötig; im abgemauerten Teil war auch ein Ventil, das gerettet werden sollte, aber jedenfalls war es nicht ein lebenswichtiges Ding für das Bergwerk, daß diese Abmauerung so frühzeitig, ja, wie heute alle Fachleute behaupten, vorzeitig geöffnet wurde. Die giftigen Gase aber fanden dadurch einen zweiten Abzugsweg in die Luftbahn der Wetterführung. Durch zwei Quellen also konnten die Gase an die Bergleute heran.

Aber, und nun setzt die große Schuld der Werksleitung ein, niemand hat die Bergleute vor der drohenden Gefahr gewarnt, niemand war sich der großen Verantwortung bewußt, Menschen in eine solche, von Haus aus nicht sehr glücklich angelegte Grube unter solchen Umständen hinunterzuschicken, ohne sie wenigstens selbst zur größten Vorsicht zu mahnen.

Der zweite Teil der großen Schuld setzt im Augenblick ein, wo das Unglück hereinbrach und wo man durch rasch durchgeführte Rettungshandlungen wohl die Katastrophe auf ganz wenige Opfer hätte beschränken können. Die meisten der heute kalt und starr auf dem Schragen liegenden Bergleute hätten gerettet werden können, wenn Rettungsmittel und geschulte Rettungsmänner zur Stelle gewesen wären. Beides hat gefehlt. Ebenso wie es durch die mittägige Einstellung des Telefons unmöglich war, von anderswo Retter herbeizurufen. Aber auch das war zu verhüten möglich.“⁶²

⁶⁰ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁶¹ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁶² Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Die Grubenkatastrophe in Hart. 29 Todesopfer durch Ausströmen giftiger Grubengase.“



Quelle: Das interessante Blatt, Nr. 27, XLIII. Jahrgang, 03.07.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Der (...) als eigentlicher Werksleiter bezeichnete Schichtmeister Dremmer soll früher Seemann gewesen sein und hat dann auf den Bergbau umgesattelt. Der Direktor des Bergwerkes, Herr Dr. Ludwig, aber ist Jurist. Zwischen beiden stand als eigentlicher Techniker und Grubenfachmann der Ingenieur Tausch, dessen Rat aber im Betrieb wenig beachtet wurde. Was Dremmer anordnete, der Herr Direktor hieß es gut. Dremmer wird allgemein als eine Persönlichkeit geschildert, die von sich selbst zur Genüge eingenommen war. Der ehemalige Seemann wußte alles viel besser als die alten Bergleute. Das kam vielleicht kurz vor der Katastrophe am verhängnisvollsten zum Ausdruck. Dremmer ging mit dem

Obersteiger Feierl und mit dem Häuer Füg durch die Grube, und plötzlich sagte Füg, indem er mit der Nase schnupperte: „Ich schmeck was“, worauf ihm Dremmer sein Lieblingswort sagte: „Hab’n Sie a Ahnung!“⁶³

„Ham Sie a Ahnung!“ sagte der Schichtmeister den revoltierenden Bergleuten, und als sie weiter revoltierten, bekam der eine Rebellische einen Platz, tief im Kot, dazu verurteilt, die im dicken Lehm eingebettete Kohle nur halb so rasch zu fördern! Dem Aufseher, der der Revolte seine Stimme lieh, wurde vom allmächtigen Schichtmeister einfach gedroht, man werde ihn entlassen. Da wurde es wieder still im Bergwerk.“⁶⁴

„Sie gingen weiter und dann roch Obersteiger Feierl die Grubengase, aber auch er wurde, als er darauf aufmerksam machte, von dem Herrn Schichtmeister mit demselben Lieblingswort: „Hab’n Sie a Ahnung!“ abgewiesen. Erst im Weiterschreiten roch auch Dremmer die Grubengase und nun gab er klein zu, daß auch er etwas rieche. Aber anstatt augenblicklich einzugreifen, sofort Alarm zu schlagen und die ganze Belegschaft zurückzuziehen, legte Dremmer auch nun – es soll sich diese Begehung etwa eine Stunde vor der eigentlichen Katastrophe abgespielt haben – dem Auftreten von Grubengasen keinen besonderen Wert bei.“⁶⁵

„Da wurde der gestrenge Herr Schichtmeister wild. Er fuhr mit dem Förderkorb ganz in die Tiefe hinab, außerordentlich schlechter Laune schimpfte er mehr als gewöhnlich auf die Arbeiter, nach einer Stunde fuhr er wieder hinauf, hinaus, während unten die Katastrophe geschah.“⁶⁶

Dazu ein Auszug aus der „Instruktion für die Arbeiter“ – Verhaltensregeln für Rettungsmannschaften:

„§ 16. Das Visitieren, Abprobieren der Gase soll im Allgemeinen nur durch erfahrene Arbeiter geschehen, besonders obliegt es den Kürföhrern ihr Arbeitsort sowohl vor Beginn der Arbeit als auch während der Schicht und namentlich nach Unterbrechungen der Arbeit vor der Wiederaufnahme auf das Vorhandensein von Grubengasen zu untersuchen. Das Visitieren hat in nachstehender Weise zu erfolgen: Zuerst wird die Lampe mit gewöhnlicher Flamme langsam angehoben und wenn sich die Flamme dabei stark in die Länge zieht oder wenn sich der Korb ganz mit einer blauen Flamme füllt oder die Gase in der Lampe explodieren, so ist dieselbe nicht hastig sondern langsam wieder zu senken. Erst wenn konstatiert wurde, dass hochprozentige oder explosive Gase nicht vorhanden sind, wird die Lampenflamme möglichst verkleinert und sodann noch einmal visitiert.“⁶⁷

„Seine beiden Begleiter mußten weiter an die Arbeit, er selber fuhr aus und eine Stunde später war das Unglück, das sich durch rechtzeitige Warnung und Zurückziehung der Mannschaft zur Gänze hätte verhüten lassen, geschehen. Nach Erzählungen von Überlebenden der Katastrophe soll sich dieses Gespräch so abgespielt haben. Es war uns in der Kürze der Zeit nicht möglich, genau festzustellen, auf welchem Wege dieses Gespräch zwischen Dremmer und den zwei bewährten Bergleuten, die leider unter den Opfern sind, den Überlebenden erhalten blieb. Aber es wäre sehr wichtig, daß die behördlichen Erhebungen auch auf diese Einzelheit ausgedehnt werden, denn gerade sie würde die Leichtfertigkeit, mit der hier über die Möglichkeit der Gefahr hinweggeschritten, deutlich machen. Im Augenblick der Katastrophe war Dremmer der einzige verantwortliche Beamte am Platze. Der juristische Herr Direktor hatte den Verwaltungsräten bei einer Sitzung zu berichten, wahrscheinlich von den möglichen Gewinnaussichten. Der Ingenieur aber war auf Urlaub. Dremmer nimmt denn auch heute die ganze Schuld auf sich, er sagt, daß der Direktor Dr. Ludwig von der Öffnung der Abdämmung

⁶³ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁶⁴ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁶⁵ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁶⁶ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁶⁷ Instruktion für die Arbeiter zum Zwecke der Verhütung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, S. 6f, 25.06.1909

nichts gewußt habe – und wenn auch, was hätte der Herr Jurist da auch anordnen können? Mit Paragraphen hätte er das Loch sicher nicht verstopfen und das Ausbrechen der Grubengase verhindern können.“⁶⁸

„Nach den vielen verschiedenen Darstellungen, die man von Geretteten und Bergleuten bekommt, spielte sich das Unglück in dem unteren Bau, der 233 Meter tief liegt, ab, und in einem Lauf, der 60 Meter höher liegt. In der Tiefe blieben elf Tote, in dem 173 Meter Strecken achtzehn Tote. Es ist wohl richtig, daß die eindringenden Grubengase ihre Opfer sofort hingestreckt haben, aber sie waren sicherlich nicht augenblicklich tot, sie waren nur bewußtlos, und wenn die Rettungsaktion hätte rechtzeitig einsetzen können und wenn ihr alle Mittel zur Verfügung gestanden wären, so hätten zumindest alle, die im Tiefbau von den Gasen überrascht wurden, so rechtzeitig herausgeholt werden können, daß sie noch zum Bewußtsein hätten gebracht werden können. Aber hier setzt der zweite Teil der großen Schuld ein.“⁶⁹

2.5. Die Darstellung des Betriebsrates

„Betriebsrat Brunner ist Häuer und ein sehr gesetzter Mann, der dank seiner großen Umsicht, seiner Besonnenheit und Ruhe das Vertrauen der Arbeiterschaft genießt. Wenn er auch kein Bergmann von akademischer Bildung ist, so verfügt er doch über eine reiche praktische Erfahrung und man muß dem, was er sagt, immerhin eine gewisse Bedeutung beimessen.“⁷⁰

„Der Häuer Koloman Brunner, einer der Betriebsräte des Werkes, erklärte einem Berichterstatter: „Für die Ursachen der Katastrophe gibt es nur zwei Möglichkeiten: Die erste ist natürlich das unvorhergesehene, unabwendbare Elementarereignis, die zweite fahrlässiges Verschulden. Der Hergang des Unglücks ist nun der folgende: Vor etwa drei Wochen ist in der Grube durch Selbstentzündung ein Brand entstanden, und um den Weiterbetrieb zu ermöglichen, wurde die Brandstelle abgedämmt, das heißt, das Feuer eingemauert. Die Abdämmung ist zirka 50 Meter lang, 2 Meter hoch und 1,50 Meter breit. Bei der Abdämmung wurde das Lüftungsrohr, das durch den Brandherd lief, an seiner Stelle belassen und somit eingemauert. Am Donnerstag wurde plötzlich der Befehl gegeben, daß die Verdämmung geöffnet werden müsse, und es hieß, daß das Rohr der Lüftungsleitung verlegt werden solle. Irgendwelche praktische Anstalten zur Durchführung dieser Arbeit wurden jedoch nicht getroffen, dagegen wurde die Förderarbeit in den Stollen fortgesetzt.“



„Karl Brunner, Obmann des Betriebsrates des Harter Kohlenbergwerks“

Quelle: Die Stunde, Nr. 396, 01.07.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁶⁸ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁶⁹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁷⁰ Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Der Brand wütete unentwegt weiter. Infolge der ungeheuren Hitze ist nun die frische Luft in dem Rohre explodiert, die Leitung geplatzt und die ausströmende frische Luft hat die giftigen Gase in die Stollen gejagt, wo sie ihre verheerende Wirkung üben. Ich maße mir nicht an, damit ein Urteil abzugeben, allein die Tatsache ist doch nicht hinwegzuleugnen, daß das Kohlenoxydgas in die Stollen eindringen konnte, weil eben die Verdämmung nicht mehr intakt war. Ob die Explosion so stark war, um das Gedämme zu zerreißen, weiß ich nicht.

Ein Übelstand, der sich furchtbar gerächt hat, war, daß nur ein ganz kleiner Teil der Belegschaft zum Rettungsdienste ausgebildet war. Die Arbeiterschaft hat wiederholt diesen Umstand bemängelt, aber so oft sie auch bei der Verwaltung vorstellig war, um die Schulung der ganzen Mannschaft für die Hilfstätigkeit durchzusetzen, hieß es, das koste zuviel Geld und Zeit und wir haben die Erfüllung unseres Wunsches nicht durchsetzen können.“⁷¹

Dazu ein Auszug aus der „Instruktion für die Arbeiter“ – Verhaltensregeln für Rettungsmannschaften:

„Nicht eingeübte Leute dürfen im Ernstfalle die Atmungsapparate nicht verwenden.“⁷²

„Eine Rettungsküre unter Leitung eines Beamten oder Aufsehers soll aus mindestens 5 Mann mit Atmungsapparaten und, vorausgesetzt, dass die nächste Umgebung des Schachtes frei von Nachschwaden oder Brandgasen ist, aus einer Anzahl Leute ohne Apparate bestehen. Die letzteren können natürlich nur soweit vordringen, als frische Wetter vorhanden sind oder nachgeführt werden können. Der ersten Rettungsküre werden bald weitere Rettungsküren nachfolgen.“⁷³

2.6. Stellungnahme des Unternehmens

„Vom Verwaltungsrat der A.G. Harter Kohlenwerke geht uns folgende Mitteilung zu: Auf Grund der Sachverständigenerhebungen im Bergwerk Hart dürfte die Katastrophe darauf zurückzuführen sein, daß infolge noch nicht aufgeklärter Ursachen eine abgedämmte Feuerstelle neue Nahrung bekommen hat, und infolge eines innerhalb des abgeschlossenen Teiles plötzlich entstandenen Verbruches das Brandgas sowohl in den Einziehstrom, als auch in den Ausziehstrom durch die Branddämme durchgedrückt wurde und Grubenräume erreichte, in welchen sich arbeitende Belegschaft befand, beziehungsweise ihren Rückzug nahm.“⁷⁴

„Ein Vertreter der Harter Kohlenwerke A.G. äußerte sich zu einem unserer Mitarbeiter über das Unglück im Bergwerk wie folgt: Wir sind über den traurigen Unglücksfall natürlich äußerst bestürzt. Wir werden alles daransetzen, die unglücklichen Hinterbliebenen zu unterstützen. Bis jetzt haben wir noch kein klares Bild über das Unglück und unsere Direktoren Dr. Noot und Häl fahren heute im Auto nach Gloggnitz, um dort eine genaue Untersuchung anzustellen. Der von verschiedenen Seiten erhobene Vorwurf, es seien die Rettungseinrichtungen ungenügend gewesen, trifft nicht zu; wir haben uns wiederholt darüber vergewissert, daß unsere Einrichtungen jederzeit in Ordnung waren und gut funktionierten. Auf den Vorwurf, der leitende Direktor in Gloggnitz, Ing. Ludwig, sei gestern nicht dort gewesen, haben wir erklärend zu bemerken, daß er von unserer Firma nach Wien berufen worden war. Der zweite Herr ist gegenwärtig auf Urlaub und der Bureauchef hat mit dem Betrieb gar nichts zu tun. Unsere Firma ist durch das Unglück bedeutend gefährdet, da ein längerer Stillstand zu befürchten ist.“⁷⁵

⁷¹ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 4f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁷² Instruktion für die Arbeiter zum Zwecke der Verhütung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, S. 12, 25.06.1909

⁷³ Instruktion für die Arbeiter zum Zwecke der Verhütung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen, S. 13, 25.06.1909

⁷⁴ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁷⁵ Neuigkeits Welt Blatt, Nr. 147, 51. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Anderen Quellen zufolge befand sich der Direktor zum Zeitpunkt der Katastrophe nicht – wie von seitens des Unternehmens ausgesagt in Wien – sondern am Semmering:

„Als die ersten Rettungsversuche unternommen werden sollten, stellte es sich heraus, daß der Direktor, an den man sich wenden wollte, abwesend war. Er war zu einem Verwaltungsrat auf den Semmering berufen worden.“⁷⁶

„Sämtliche Bergleute von Enzenreith versichern einstimmig, daß, da das Unglück geschah, mehr als alle Rettungsutensilien der leitende Kopf fehlte, der unten in der Grube den von wilder Panik ergriffenen Bergleuten zu sagen gehabt hätte, sie sollten sich durch das Ostfeld, dem einzigen, durch die infolge ihrer Lage vom Stickgas am wenigsten gefährdeten Stollen retten. Aber der leitende Kopf war am Semmering, der Ingenieur war in Wien.“⁷⁷

2.7. Schilderungen der Opfer

„Gegen 10 Uhr vormittags hatte der Schichtmeister dem Obersteiger mitgeteilt, die Verdämmung müsse aufgemacht werden. Der Obersteiger sagte darauf: „Es stinkt aber hier sehr verdächtig.“ Der Schichtmeister erwiderte jedoch: „Was fällt Ihnen ein, das ist ja ganz ausgeschlossen.“ Nun betraute der Obersteiger zwei Arbeiter damit, die Verdämmung zu öffnen. Bevor diese Arbeit noch vollkommen ausgeführt war, strömten schon mit solcher Wucht die giftigen Gase aus, daß die beiden Arbeiter sofort bewußtlos wurden. Der eine von ihnen stürzte in die Tiefe, der andere blieb in halb liegender, halb hängender Stellung sterbend auf seinem Platz.“⁷⁸

„Der Obersteiger konstatierte nach einigem Schnuppeln „schlechte Luft“. Darauf antwortete Tremmel mit einer wegwerfenden Bemerkung. Als er gegangen war, rief mir der Steiger zu: „Hol die Maurer und laß wieder verdämmen.“ Ich stand dort unten mit zwei Kameraden, Fritz Franz und Füg. Den zweiten habe ich nicht mehr wieder gesehen. Er ist tot. Ich stieg also durch Schächte und Gänge zwei Stockwerke hinauf, bis ich den Kameraden Sauer fand und rief ihm zu, er solle mit ein paar anderen hinunter kommen. Dann gingen wir. Ich voraus, meine und die Lampen von drei Kameraden voranleuchtend, in der Hand. Plötzlich beim Abwärtssteigen sah ich einen, der rücklings lehnte, Lux hieß er, und spürte auch schon den süßlichen giftigen Geruch. „Auf“, rief ich, „faßt nach ihm“. Aber ich konnte selbst nicht mehr weiter und schlug hin. Meine Kameraden haben mich hinaufgebracht. Inzwischen entwickelte sich starker Rauch in der Grube. Das freigewordene Kohlenoxyd stieg blitzschnell in die Höhe, und so geschah es, daß von denen, die oben arbeiteten, fast keiner, von denen, die im Tiefbau waren, fast alle gerettet wurden. Schneller als zu den Bedrohten stieg das Signal Kohlenoxyd! Retten! ans Tageslicht. Alles wirbelte plötzlich in Angst und Tumult durcheinander. Keiner wußte, wo zupacken, keiner wußte, wie helfen. Die Leitung fehlte. Der Direktor war dienstlich in Wien, der Ingenieur beurlaubt. So organisierte sich die Rettung selbst, aber die vorhandenen Rettungsmittel versagten vollständig. Keiner der Sauerstoffapparate funktionierte, keine Gasmasken waren intakt. So vergrößerte sich von Stunde zu Stunde die Panik. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der Katastrophe im Harter Bergwerk in die umliegenden Ortschaften Enzenreith, Weißenbach, Gloggnitz usw. fortgepflanzt. Von überall her kamen die Leute gelaufen, ratlos, hilflos in wahnsinniger Aufregung und Besorgnis für das Geschick ihrer Angehörigen, die noch in der Grube waren. Langsam, in den ersten Nachmittagsstunden, kamen Lebende herauf, wurden Bewußtlose von zur Rettung Herbeigeeilten in die frische Luft getragen. Dann wurde es still.“⁷⁹

⁷⁶ Die Neue Zeitung, Nr. 177, 17. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁷⁷ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁷⁸ 6-Uhr-Blatt, Nr. 23, 1./57. Jahrgang, 30.06.1924, S. 4, Österreichische Nationalbibliothek

⁷⁹ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Einer der geretteten Häuer erzählte u. a. : „Plötzlich hörte ich hinter mir die Rufe: „Um Gotteswillen, da raucht es!“ Gleichzeitig wahrte ich, daß auch an einer zweiten Stelle Rauch, der nur von der Abdämmung herrühren konnte, aufstieg. Ich eilte, so rasch ich konnte, hinunter und wahrte dort den Häuer Franz Friedrich, der unter Gasvergiftungserscheinungen zusammenstürzte. Es gelang mir, mit ungeheuren Anstrengungen mit meinem steifen Bein vorzudringen und mit Hilfe anderer Kameraden mehrere Häuer vor dem Vergiftungstode zu bewahren.“⁸⁰

„Dann erzählt wieder ein anderer Bergmann eine Szene, die sich bei dem Abbau 76 abgespielt hat. Der Förderer Haider hatte zwei Häuern mit Namen Künstler – Vater und Sohn – zugerufen: „Gasausbruch! Rettung!“ Die beiden haben sich nun durch eine Flucht gegen den Bremsschacht gerettet. Sie konnten sich noch, den entgegenkommenden Gasen Widerstand leistend, bis in die Nähe des Ausganges schleppen. Aber der Haider, der ihnen den Warnungsruf zugerufen hatte, der ist oben geblieben.“⁸¹

„Einer der Burschen, der selbst Bergarbeiter und der selbst dem Unglück mit Mühe und Not entronnen ist, sagt: „Es ist ein süßer Tod! Das Gas schmeckt süßlich und macht müde und matt. Ich habe mich selbst nur mit großer Überwindung fortschleppen können.“⁸²

„Die Bergleute, die um 2 Uhr nachmittags aus der Grube wieder hätten ausfahren sollen, befanden sich bei der Arbeit, als das Kohlenoxydgas auf sie eindrang. Auch ich schluckte ziemlich viel Gas, konnte mich aber noch rechtzeitig retten. Das Gas schmeckte süßlich, wie Saccharin. Ich spürte sofort Schwindel und Brechreiz und trachtete mit dem Aufgebote meiner ganzen Willenskraft, aus der gefährlichen Zone zu entkommen.“⁸³

„Unheimlich ist, was die Leute erzählen. „In einem Stollen stieß ich auf einen Wagen, drinnen saß einer, den ein Kamerad („Gumpel“ sagt man hier) fortschieben wollte, der rettenden Luft zu. Die beiden waren erstickt.“ „Mich riefen sie um 1 Uhr. Ich fuhr ab und kam gerade zu einem, dessen Fuß mir entgegenstand. Als ich nach ihm griff, schmiß es mich hin.“ „Plötzlich lag es so süß in der Luft – ich konnte nicht weiter – Was dann geschah, weiß ich nicht mehr.“⁸⁴

„Ein Toter hat die Füße krampfhaft verbogen, ein anderer hat die Hände zusammengekrampft. Ein anderer weist Verletzungen an den Rippen auf, wieder ein anderer hat das Gesicht zerschunden. Seine Kameraden erzählen, daß er sich bereits auf dem rettenden Gerüst befand, als er wieder abstürzte und so den Tod erlitt.“⁸⁵

2.8. Das Umfeld der Katastrophe

„Der krasse Gegensatz zwischen den üppigen grünen Hängen der Ausläufer des Semmerings und dem im Tale der Schwarza liegenden rußgeschwärzten Industriegebiet kann auch heute nicht gemildert werden, da die Sonne in strahlender Schönheit Bergspitzen und Fabriksschlote vergoldet. Heute erst recht nicht, denn der Tod hat seine Hand mit Grausamkeit auf die Landschaft gelegt.“⁸⁶

⁸⁰ Innsbrucker Nachrichten, Nr. 146, 57. Jahrgang, 28.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁸¹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁸² Arbeiterwille, Nr. 177, 35. Jahrgang, 28.06.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁸³ Neue Freie Presse, Morgenausgabe, Nr. 21480, 29.06.1924, S. 12, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁸⁴ Illustriertes Wiener Extrablatt, Nr. 177, 53. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁸⁵ Wiener Morgenzeitung, Nr. 1928, 6. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁸⁶ Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

„Von Neunkirchen an sieht man ungewöhnlich reges, hastiges Leben auf der Straße, die nun in die freundliche Landschaft des Semmerings heraustritt. Hohe Kulissen der Berge erscheinen noch in der letzten Dämmerung und verschwinden dann im Dunkel, während die große Illumination der Arbeit rechts von der Straße immer siegreicher hervortritt. Wimpassing, Ternitz, alle die großen Fabriken an den Ufern und Hügeln der Schwarza strahlen in die endlose Allee des Weges feenhaft mit Reihen und Gruppen von Bogenlampen, leuchtenden riesigen Fenstern und Fackeln auf den Schloten. Man könnte sich freuen, könnte staunen, wenn nur dieses Leben auf der Straße nicht wäre. Die Lampen der Radfahrer gleiten hastig durch das Dunkel, erregte Gruppen stehen vor den Häusern, Wanderer streben einem fernen Ziele zu. „Hart, ja das liegt geradeaus, knapp vor Gloggnitz. Wie viele sind tot?“ Alle wissen genau, wo Hart liegt, und alle stellen die gleiche Frage, die alle Gemüter in der ganzen Gegend bewegt. Denn Freunde und Feinde des Feuers sind sie alle, unter und über der Erde.

Stets mehr Radfahrer, mehr Wanderer, man fühlt, daß man sich dem Ort, des Unglücks nähert. Auf einem niedrigen Hügel links der Straße eine Gruppe von Bogenlampen, deren Schein hinauflodert zu einem riesigen Kamin, einem holzverkleideten Förderturm, der fünf oder sechs weite, niedrige Gebäude und einen weiten Mittelhof in Helle setzt. Über die Straße hinübergestellt ein eisernes Triumphtor der Arbeit: „Harter Kohlenwerke A. G.“ Nun ein scharfer Ruck nach links, eine schmälere Straße den Hügel hinauf und Menschen und Wagen vor einem hohen Drahtzaun. Wache und ein Posten vor dem Tor des Drahtzaunes. Und längs des ganzen Weges hört man aus den Gruppen immer eine Ziffer: „18“.

Achtzehn Leute liegen noch in der Tiefe, und alle die bekümmerten Gesichter am Drahtzaun wollen sich aufhellen, wenn man einen der Unglücklichen doch noch vor dem Tod retten könnte. Fahrbereit ein weißer Kasten auf Rädern „Sanitätsautomobil der Rettungskolonie Grünbach“. Wird es mit Geretteten fahren oder wird man nur Bahren für die Toten brauchen?“⁸⁷

⁸⁷ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



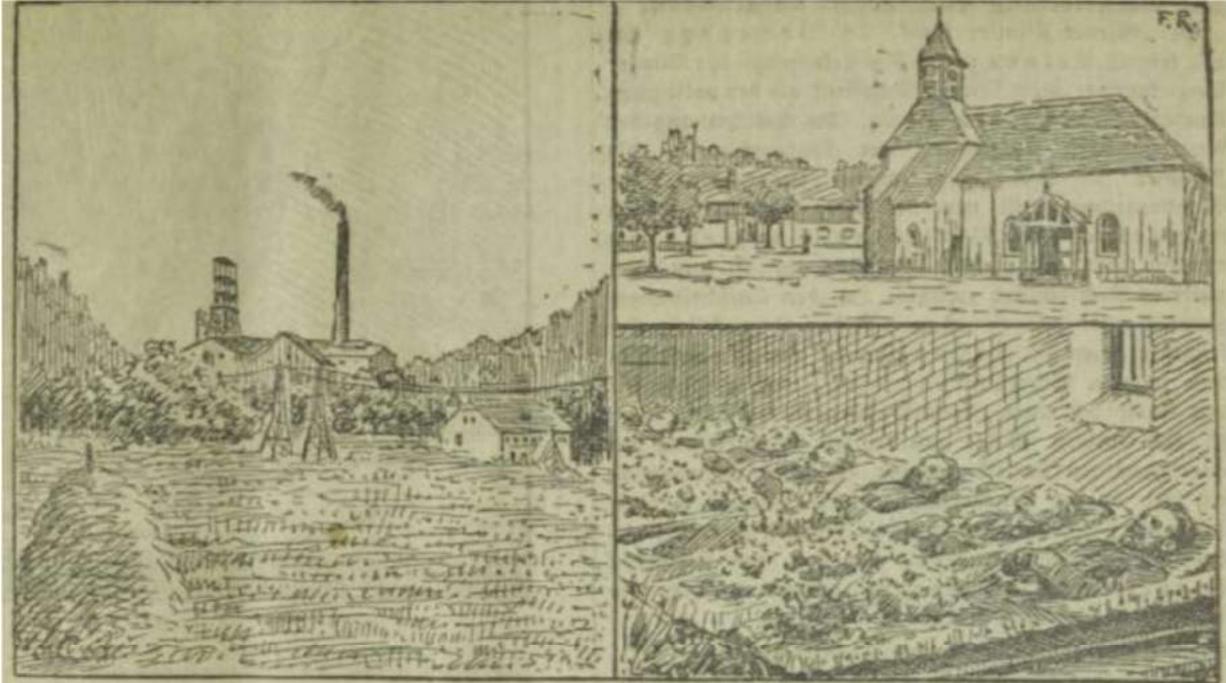
„Das Grubenunglück bei Gloggnitz: Vor dem Schachtturm des Bergwerkes in Hart nach der Katastrophe. Phot. Heinrich Porkert, Gloggnitz“

Quelle: Das interessante Blatt, Nr. 27, XLIII. Jahrgang, 03.07.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Knapp nach Einbruch der Dunkelheit erreichte das Auto, mit dem unser Berichterstatter auf den Ort der Katastrophe geeilt war, Gloggnitz. Schon von Wiener Neustadt angefangen bewies der rege Verkehr von staatlichen Dienstaufomobilen, die an dem rot-weiß-roten Kennzeichen an der vorderen Glasscheibe erkenntlich sind, daß sich in der Nähe etwas ereignet haben müsse. Gloggnitz selbst machte den Eindruck, als hätten alle Einwohner die Sprache verloren. Vor jedem Hause Menschen, denen man ansah, daß sie innerlich von etwas Furchtbarem bewegt waren. Man hatte das Gefühl, als wollten sie reden und könnten sie nicht, weil ihnen der Gedanke an das Geschehene den Hals zuschnürte. Die steile Anfahrt zu den Harter Werken war belebt von vielen langsam schreitenden Menschengruppen, deren Teilnahmslosigkeit geradezu mystische Eindrücke weckte. Vor der großen Gittertoreinfahrt zu dem Kohlenbergwerk etwa 200 Menschen, ärmlich gekleidete Frauen und Männer, deren Zugehörigkeit dem Bergarbeiterstande augenfällig ist. Und auch hier Schweigen, nichts als Schweigen. Die Wort- und Tonlosigkeit dieses entsetzten Menschenhaufens hat etwas Furchtbares, ja Grauen Erregendes. Ohne ein Wort zu sprechen, öffnet auch der hünenhafte Torhüter die vergitterte Einfahrt, als das Auto ankommt. Ungehindert passiert der Berichterstatter den weiten Platz vor der Grubeneinfahrt, wo einige offizielle Vertreter in lebhaftem Gespräch miteinander begriffen sind... hilflos-ratlos. Die Fragen, die gestellt werden, werden höflich, aber ausweichend beantwortet: „Oh, bitte, der Sachverhalt ist der und der..., aber im Grunde wissen wir selbst noch nicht genau, wie es geschehen ist, und was nun geschehen soll...“ Bürgermeister, Bezirkshauptmann, Landeshauptmann – bei allen dreien hat man den Eindruck, als käme ihnen das, was zu tun nach dem Gesetz ihre Pflicht ist, herzlich belanglos vor, da das, was geschehen ist, sich nicht ungeschehen machen lassen kann, ein Eindämmen der Katastrophe unmöglich geworden ist. Sie alle ein Sinnbild der Ohnmacht den furchtbaren Elementen gegenüber. Ohne Führung durch die offiziellen Funktionäre, lediglich mit einem Zettel beteiligt, der die Namen der Opfer enthält, macht sich der Berichterstatter auf den Weg, um auf eigene Faust nähere Einzelheiten über den Hergang der Katastrophe zu erkunden.“⁸⁸

⁸⁸ Neues Wiener Journal, Nr. 10.994, 32. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Die Katastrophe im Harter Kohlenbergwerk bei Gloggnitz. In unmittelbarer Nähe von Gloggnitz an der Südbahn befindet sich das Harter Kohlenbergwerk, in dem sich am 26. v. M. ein schweres Unglück ereignete, das 29 Menschenleben vernichtete. Infolge des Einsturzes einer Sicherheitswand drangen giftige Gase in den Schacht, in dem 50 Bergleute arbeiteten. Neunundzwanzig der Unglücklichen fanden den Tod in der Grube. Sie wurden gemeinsam unter herzbewegenden Kundgebungen bestattet. Unser Bild zeigt eine Ansicht des Förderturmes der Harter Kohlengrube, rechts oben die Kapelle auf dem Gloggnitzer Marktplatz, vor der man die Toten auf Reisig gebettet hatte. Das untere Bild zeigt die Aufbahrung.“



Die Katastrophe im Harter Kohlenbergwerk bei Gloggnitz.

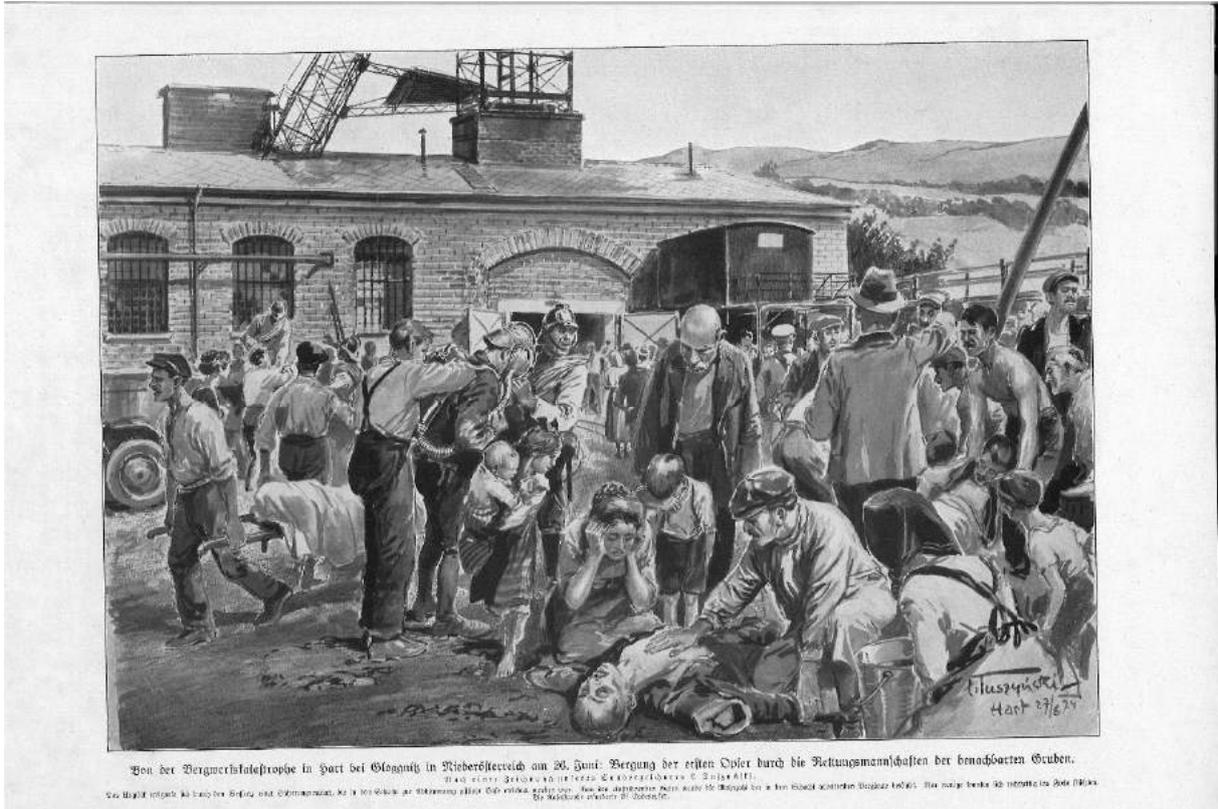
In unmittelbarer Nähe von Gloggnitz an der Südbahn befindet sich das Harter Kohlenbergwerk, in dem sich am 26. v. M. ein schweres Unglück ereignete, das 29 Menschenleben vernichtete. Infolge des Einsturzes einer Sicherheitswand drangen giftige Gase in den Schacht, in dem 50 Bergleute arbeiteten. Neunundzwanzig der Unglücklichen fanden den Tod in der Grube. Sie wurden gemeinsam unter herzbewegenden Kundgebungen bestattet. Unser Bild zeigt eine Ansicht des Förderturmes der Harter Kohlengrube, rechts oben die Kapelle auf dem Gloggnitzer Marktplatz, vor der man die Toten auf Reisig gebettet hatte. Das untere Bild zeigt die Aufbahrung.

Quelle: Neuigkeits Welt-Blatt, Nr. 151, 51. Jahrgang, 03.07.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Und während der Berg unaufhörlich neue Hilfsmannschaften schluckt, drängen sich vor dem Eingang wortlos und zitternd die Frauen, Eltern und Kinder der Vermißten. Man hört kein Wort, kaum ein Schluchzen und Stöhnen, aber brennende Augen, weit aufgerissen in Angst und Qual, starren unverwandt auf den Eingang des Schachtes. Jetzt wird die erste Leiche herausgebracht, unerträgliche Spannung bebender Furcht löst sich in einem wilden Schrei. Und eine Frau stürzt auf den Leichnam zu, küßt und streichelt das eiskalte Gesicht, auf dessen blasser Stirn eine blutrote Schramme brennt, und flüstert mit einer Stimme, die im Übermaß der Qual kaum mehr menschlich ist, dem Toten Liebkosungen ins Ohr. Und die anderen Frauen warten, warten, halten ihre Kinder an den Händen, streicheln ihnen beruhigend über die angstvoll gesenkten Köpfe.“⁸⁹

⁸⁹ Kurt Sonnenfeld, Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21481, 30.06.1924, S. 1f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Von der Bergwerkskatastrophe in Hart bei Gloggnitz in Niederösterreich am 26. Juni: Bergung der ersten Opfer durch die Rettungsmannschaften der benachbarten Gruben. Nach einer Zeichnung unseres Sonderzeichners L. Tuszyński“



Quelle: Kauf über ebay

„In einer blitzblanken Maschinenhalle dreht sich hastig unbekümmert ein riesiges Schwungrad. Daneben steht der junge Direktor mit seinen Obersteigern über Pläne gebeugt, steht noch in der Grubenleitung, in der er zur Rettung eingefahren ist. Etwas würgt ihn im Halse, als er spricht, sein Gesicht zeigt tödliche Blässe. Eben holt ihn der Revierinspektor ab. „Dort drüben!“ zeigt er noch.

Dort drüben steht eine weite ebenerdige Halle, in zwei Teile geteilt. Ein Schwungrad auch hier, das sich kraftvoll und lautlos dreht, als wollte es mithelfen an dem Rettungswerk. Und eine betäubende Glocke schreit betäubende Kommandos: „Auf! Nieder!“ in die andre, die kahle Halle. Und bei jedem Kommando hebt und senkt sich im Schacht eine Förderschale, versinkt lautlos und dämonisch in einer Sekunde, taucht spukhaft plötzlich wieder auf. Immer sieben Mann fahren ernst, ruhig hinunter auf den Kampfplatz unter der Erde zum Krieg gegen einen alten Feind, der da unten seit Jahren tobt und wütet, gegen das Feuer!

Man stellt dem Feuer immer wieder Zwingmauern entgegen, Ziegel und Dämme. Es ist ein Handgemenge im engsten Raume. So nahe ist das Feuer den Häuern, daß sie es bei der Arbeit vor Hitze immer nur eine halbe Stunde lang aushalten können. Und dann tauchen sie in der Förderschale wieder auf, müde, blaß, und heute doch mit einem eigenen Ausdruck in den Mienen. Ihnen ist nichts geschehen. Ihre Frauen und Kinder sind es nicht, die rings in der Halle sitzen und stehen, sitzen und stehen mit zerrissenem Herzen. Seit vielen Stunden schon – vielleicht kommt er doch!

Aber er kommt nicht. Und je länger die Helden aus Grünbach, die Rettungskolonnen aus dem dortigen Bergwerk, in der Tiefe bleibt, in der der Stephansturm zweimal stehen könnte, wird es stiller in dem Haufen der Kameraden, der lange vor dem Tore steht. Einige von ihnen sind brav und kühn den Verunglückten zu Hilfe gefahren, konnten aber nicht weit hinein in die giftigen Schwaden. Die kühnsten waren zwei merkwürdig unscheinbare junge Leute. Sie und ein schnauzbärtiger alter Obersteiger rissen

immerhin noch einige Dutzend Kameraden dem Tode aus den Knochenarmen. Dann aber mußten sie selbst vor dem Entsetzen flüchten, nahmen Abschied von den Kameraden, die in Winkeln und Gängen übereinander gefallen waren. Sie sprechen fast flüsternd. Aber als ob die armen Frauen an den Wänden doch gehört hätten, bricht ihr Schluchzen wieder hervor, die Kinder weinen laut, und wie gebannt hört die Menge vor dem Tore stumm auf diese schrecklichen Töne des Herzens, die unterbrochen werden von der Kommandoglocke der Förderschalen. Es ist die Grabmusik zu einem Massenunglück in der immer nächtlichen, schweigenden Tiefe.“⁹⁰

„Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der Katastrophe im Harter Bergwerk in die umliegenden Ortschaften Enzenreith, Weissenbach, Gloggnitz usw. fortgepflanzt. Von überall her kamen die Leute gelaufen, ratlos, hilflos, in wahnsinniger Aufregung und Besorgnis für das Geschick ihrer Angehörigen, die noch in der Grube waren.“⁹¹

„Um ½ 3 Uhr nachmittags traf der Bezirkshauptmann von Neunkirchen, Hofrat Dr. Oskar Lukas, auf der Unfallstelle ein. Er sah dieses Chaos unzweckmäßiger Rettungsversuche und war nun bemüht, die Belegschaft zu planmäßigem, besonnenem Eingreifen zu veranlassen. Das war jedoch nicht so leicht. Die Nachricht von der fürchterlichen Katastrophe hatte sich mit Blitzesschnelle in der ganzen Umgebung verbreitet, zu Tausenden strömten die Neugierigen herbei, besetzten den Platz zwischen den Grubengebäuden, drängten sich vor dem Förderschachte und versperrten die vom Tal zur Grube hinaufführende Straße.

Die Szenen, die sich da abspielten, lassen sich nicht beschreiben. Die Frauen schrien nach ihren Männern, die Kinder nach ihren Vätern. Es kam der Untersuchungsrichter aus Neunkirchen, um den Tatbestand festzustellen und Zeugen zu vernehmen. Allein kein Mensch war vernehmungsfähig, alles war von Schrecken und Aufregung erfüllt. Und der Untersuchungsrichter reiste ab und überließ die Vorerhebungen dem Gendarmerieposten von Gloggnitz.“⁹²

„Von dem Schachtturm des Gloggnitzer Bergwerkes weht eine Trauerfahne. Je näher man dem Werksplatz kommt, desto häufiger begegnen einem weinende Frauen, die sich mühsam auf den Füßen halten, gestützt von mitleidigen Freundinnen, Schicksalsgenossinnen von gestern oder von morgen. Und drinnen im Werkshause, gegenüber der Werkskanzlei, liegen in zwei Räumen auf Schragengerüsten, die rasch aufgerichtet worden sind, die Toten. So wie man sie aus der Grube geholt hat. Als erster liegt auf einem besonderen Gerüst der brave Obersteiger Feierl, dem eine liebende Hand rote Nelken und einige Feldblumen auf die Brust gelegt hat. So wie er unten in der Grube war mit seinen Kameraden, so liegt er noch dort, in der Alltagstracht des Bergmannes. Es sieht aus, als schlief er unruhig. Neben ihm andere Kameraden von der Grube, sechs an der Zahl.“⁹³

„Angelehnt an die eisernen Träger der Aufzugsvorrichtung steht eine Krankenschwester. Sie weiß es, daß ihr Hiersein zwecklos ist. Mit stummer Bereitwilligkeit übernimmt sie es, den Fragesteller über den bisherigen Umfang der Katastrophe zu unterrichten: „Von denen, die nicht rechtzeitig sich selbst in Sicherheit bringen konnten, wurden nur vier gerettet, die übrigen wurden bereits als Leichen zutage gefördert, und jene, die noch im Schachte sind, sind tot, müssen tot sein...“ Mit stummer Geste übernimmt sie die Führung zur Totenkammer. – Totenkammer? Hinter dem Zechenhaus befindet sich eine kleine Hütte. Eine eiserne Tür wird aufgesperrt und ein Blick durch den langsam geöffneten Spalt enthüllt ein grauenhaftes Bild: Neben und übereinander geschlichtet elf Leichen. Kraftvolle Männergestalten. Der Ausdruck im Gesicht zeigt keinerlei Spur eines Todeskampfes, auch keinerlei verkrampfte Gliedmaßen oder dergleichen. Man glaubt sich auf dem Todesschiff des Klabautermann.

⁹⁰ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁹¹ Kleine Volks-Zeitung, Nr. 177, 70. Jahrgang, 28.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁹² Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁹³ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Ein paar Schritte weit weg, in dem Direktionsgebäude, sind drei weitere Tote auf der Erde aufgebahrt. Zwei Familienväter und ein junger, kaum zwanzigjähriger bildschöner Bursche. Der entblößte Oberkörper ist bereits etwas gedunsen. Die Krankenschwester erklärt, man müsse sofort Anstalten treffen, um die Toten abzutransportieren. Sie macht sich auf den Weg, irgendeinen der maßgebenden Funktionäre zu suchen, aber es scheint, daß sie ihn bei der herrschenden Plan- und Hilfslosigkeit kaum finden dürfte.⁹⁴

„Der erste Weg gilt der Leichenkammer, wo die 29 Opfer der Katastrophe in hölzernen Särgen in Reih und Glied als treue Kameraden im Tode vereint sind. Beim Eintritt schlägt einem betäubender Verwesungsgeruch entgegen. Die Hitze des letzten Tages hat den Fäulnisprozeß der durch die Giftgase verseuchten Körper so sehr beschleunigt, daß die meisten Säрге im Laufe des Nachmittags geschlossen werden mußten.“⁹⁵

„Der Bergarbeiter vor dem Kanzleigebäude weiß scheinbar mehr zu sagen: „A schöne G’schicht, was? No ja, wir hab’n’s ja g’wußt. Es hat amal so kommen müssen. Die Streck’n war’n ja viel zu eng, i bitt’ Ihna, wo’s scho so viele Jahre do unten brennt, do hat amal was kommen müssen. Es ist viel zu wenig g’macht word’n dagegen. Jetzt ham ma halt das Unglück fertig.““⁹⁶

„Gestern kamen die Frauen mit ihren Kindern in die Totenkammern. Auf den Armen trugen sie den schwarzen Feiertagsanzug ihres Mannes. Die Kinder hatten Blumen in Händen. Viele Wald- und Wiesenblumen. Die schwarzen Bergarbeiterkleider wurden von den Frauen still neben die Toten gelegt und die Kinder warfen weinend ihre Blumen über den Leichnam des Vaters. Am Enzenreither Friedhof wird von halbnackten Bergarbeitern ein langes Massengrab für dreißig Tote gegraben...“⁹⁷

„Bergehalle in den Verwaltungsräumen“



Quelle: Kleine Volks-Zeitung, Nr. 177, 70. Jahrgang, 28.06.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁹⁴ Neues Wiener Journal, Nr. 10.994, 32. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁹⁵ Neue Freie Presse, Morgenausgabe, Nr. 21480, S. 12, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

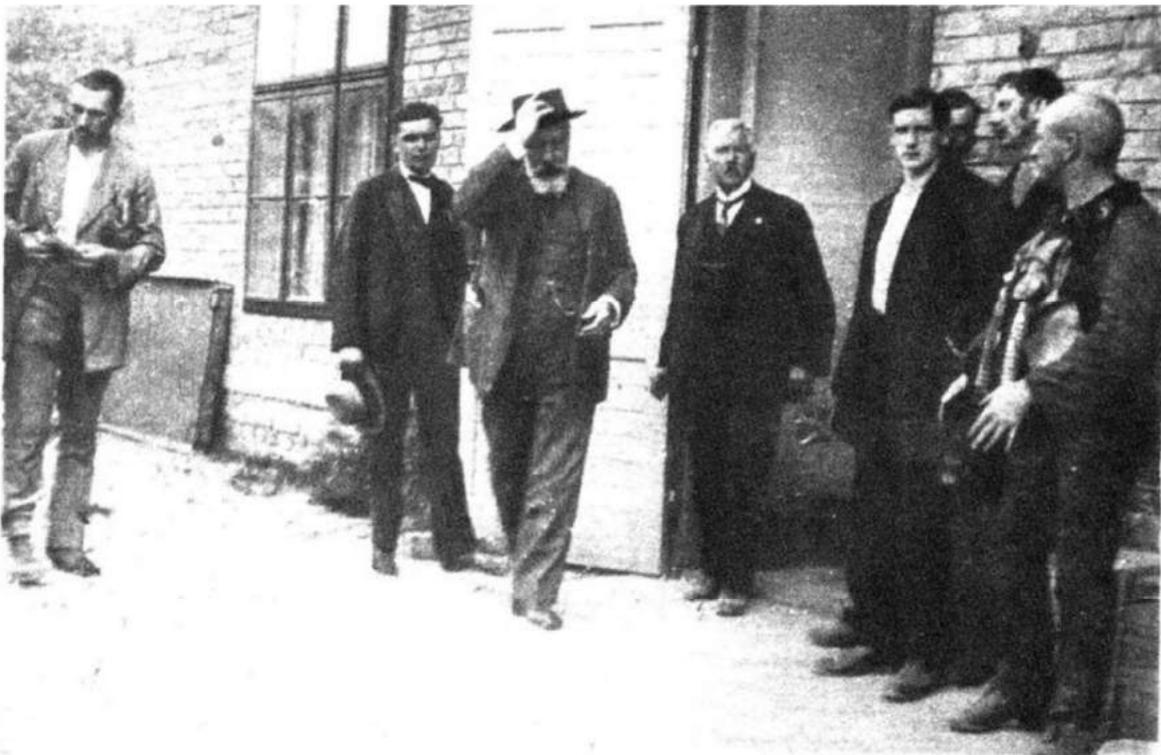
⁹⁶ Neues Wiener Journal, Nr. 10.994, 32. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁹⁷ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek. Anmerkung: Der ins Neunkirchner Spital eingelieferte Häuer Fasching wurde irrtümlich für tot erklärt. Er überlebte glücklicherweise. Die Opferzahl beträgt 29.

„Zettel, die zwischen ihren Füßen liegen, sagen uns die Namen. Der eine liegt da im blauen Kittel, der andere mit entblößtem Oberkörper. Wettergebräunt die Körper, die Gesichter keine Totenfarbe. Unten in der Grube ist es heiß. Um der Hitze leichter standhalten zu können, arbeiten Häuer und Förderer oft halbnackt. Einer trägt auf dem bloßen Leib nur einen leichten blauen Janker. Bei keinem sind eigentliche Spuren eines Todeskampfes zu sehen. Der eine hat noch offene Augen. Die Züge der meisten sind ganz friedlich, einer lächelt vor sich hin, als huschte gerade ein schöner heiterer Gedanke durch seine Seele. Ihre Lage ist eine scheinbar natürliche. Nur einige in diesem Zimmer und in dem zweiten Raum, wo die Bergleute Josef Franz, Vater Spruzina mit seinen beiden Söhnen Karl und Wenzel, Hitzlhammer, Kirchmaier liegen, zeigen Spuren, daß sie sich im Fallen aufgeschlagen haben. So auch einige von denen, die schon drüben in der Totenkammer des Friedhofs liegen. Gerade gegenüber dem Schacht und Werkplatz liegt der Friedhof: Grube und Grab in friedlicher Nachbarschaft.“⁹⁸

„Kinder klammern sich in verzweifelter Abschiedsschmerz an ihre toten Väter, eine Braut küßt das Gesicht ihres Geliebten, das so frisch und blühend war und jetzt bleich und gedunsen ist, Eltern starren in dumpfem Gram auf ihre Söhne, Frauen auf ihre Gatten, über denen jetzt der Sargdeckel geschlossen werden soll. Der Tod hat in der Sonnenhitze schon sein Zerstörungswerk an den Körpern begonnen und jetzt heißt es Abschied nehmen.“⁹⁹

„Die Grubenkatastrophe bei Gloggnitz: Ankunft des Bundespräsidenten Dr. Hainisch zu den Beisetzungsfeierlichkeiten. Photo-Reporter, Wien.“¹⁰⁰



Die Grubenkatastrophe bei Gloggnitz: Ankunft des Bundespräsidenten Dr. Hainisch zu den Beisetzungsfeierlichkeiten.
Photo-Reporter, Wien.

Quelle: Wiener Bilder, Nr. 27, XXIX. Jahrgang, 06.07.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁹⁸ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

⁹⁹ Kurt Sonnenfeld, Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21481, 30.06.1924, S. 1f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁰⁰ Anmerkung: wie im Text weiter oben bereits ausgeführt, besuchte der Bundespräsident die Stätte der Grubenkatastrophe. Eine Teilnahme des Bundespräsidenten an den Begräbnisfeierlichkeiten ist nicht dokumentiert.

„Aus Gloggnitz, 27. d., wird uns telegraphiert: Mit dem Schnellzuge um ½ 4 Uhr nachmittags ist Bundespräsident Doktor Hainisch in Begleitung des Hofrates Dr. Wächtler und des Ministerialsekretärs Dr. Thomasberger in Gloggnitz eingetroffen. Der Bundespräsident wurde am Bahnhof von dem dort anwesenden Abgeordneten Dr. Renner, Landeshauptmann Christoph, Landesrat Palme, Abgeordneten Winter und dem Bürgermeister von Gloggnitz, Abgeordneten Dittelbach, begrüßt und begab sich sogleich unter Führung des Bezirkshauptmannes Lukas in das Bergwerk, woselbst er den Bundesminister Dr. Schürff und Sektionschef Doktor Rottky antraf.“¹⁰¹

„Der Bundespräsident wurde über die örtliche Situation und über die Ursachen der Katastrophe auf das Genaueste aufgeklärt. Er erkundigte sich bei den Betriebsräten und den anwesenden Verwaltungsräten eingehend über die zur Hintanhaltung solcher Unglücksfälle getroffenen Sicherheitsmaßnahmen und richtete einige Fragen wegen der Hilfeleistung zugunsten der Hinterbliebenen der Opfer an die kompetenten Faktoren.“¹⁰²

„Das Erscheinen des Bundespräsidenten hat den Ort Enzenreith mehr beruhigt als weiß Gott welche Ansprache oder Beschwichtigungsversuche. Und dann kommt der Abend, und stille wird es zwischen den Häusern.“¹⁰³

Bergarbeiterwohnhaus, Enzenreith 46



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

¹⁰¹ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁰² Tiroler Anzeiger, Nr. 146, 17. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁰³ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Ganz grauenhaft ist der Jammer der Familien. Unter den dreißig¹⁰⁴ Verunglückten sind neunzehn Verheiratete, neun Ledige und zwei Witwer. Die neunzehn Verheirateten haben zusammen neunundfünfzig Kinder; vierzig unter vierzehn Jahren und neunzehn über vierzehn Jahre. Kommt man zu den Witwen zu den vielen Kindern, dann ist es schwer, die Fassung zu bewahren. Da sitzt diese arme Frau Ofner auf einer Bank vor ihrem Hause unter einem Baum. Neben ihr sitzt eine Frau, die ihren Sohn verloren hat, um sie eine große Schar von Kindern. Die beiden Frauen weinen bitterlich. Die Älteste der Frau Ofner, ein frisches Mädel von etwa sechzehn Jahren, das in einem schwarzen Kleid dortsteht, streichelt der Mutter die Stirn: „Nicht weinen, Mutter!“ bittet sie, selbst weinend. Die Jüngste, die fünfjährige Mitzl, lehnt im Schoß der Mutter und schaut in unberührtem Kinderglück auf die fremden Männer, die teilnahmsvoll mit ihrer Mutter sprechen. Das süße Lächeln kindlicher Unschuld umspielt die Lippen der süßen Kleinen. „Die hat er so gern g’habt, die Kleine“, sagt die Nachbarin und Leidensgefährtin, die Mutter Nickls. Dann bricht auch sie wieder in Tränen aus und wirft heulend den Kopf auf den rohgezimmerten Gartentisch. „Was wird aus meinen Kindern werden“, jammert Frau Ofner. „Sechs Kinder und keinen Vater!“ und so jammern sie alle, so jammert die Frau Feierl, die Frau Hatzl, die Frau Nowotny, die draußen in Aue wohnt, und die Frau Fük, der auch die Sorge für fünf Kinder bleibt. Sie alle, alle sehen die große Sorge der Zukunft vor sich. Die Nachbarin der Frau Ofner ist die Witwe nach dem Schuhmachermeister Nickl. Ihr Sohn übernahm das Geschäft, aber es ging nicht. Er mußte in die Grube steigen, wenn er leben wollte. Der harte, eiserne Zwang.“¹⁰⁵

„Besucht man die Hinterbliebenen der Verunglückten, so erlebt man einen Jammer, der jeder Beschreibung spottet. Unheimlich wirkt es, daß man nur selten die Frauen weinen sieht. Meistens sind sie wie versteinert in ihrem Schmerz, streicheln nur mechanisch die Köpfe der kleinen Kinder, die nach dem Vater fragen. Eine Frau sagte: „Am ärgsten war es, als wir in banger Erwartung draußen standen und unsere Liebsten in Todesgefahr im Schachte wußten. Als dann die Leichen heraufgebracht wurden und ich immer zittern mußte: Jetzt, jetzt bringt man ihn! Da glaubte ich, den Verstand zu verlieren. Als ich dann erfuhr, daß mein Mann unter den Opfern sei, da war das ärgste für mich bereits überstanden, und die schreckliche Gewißheit schien mir immer noch leichter zu ertragen, als die martervolle Wartezeit, in der ich Folterqualen erlebte.“¹⁰⁶

Anderswo klagt ein Bergmann, einer der Retter, wenn doch noch der Ruf ertönt wäre: „Alles retten gegen Ostfeld!“, dann hätten auch noch viele mit dem Leben davonkommen können. Aber so rannten sie alle den giftigen Schwaden entgegen, die ihnen von der Frischwetterführung zugetragen wurden. Gewohnheitsmäßig liefen sie der frischen Luft zu, und gerade sie war die Bahn für das tödende Gift. So haben sich zu der menschlichen Schuld, die in diesem Fall sicher festzustellen sein wird, wenn es den Behörden ernst ist, auch noch eine Reihe von tragischen Umständen gesellt, die den großen Umfang der Katastrophe mitbewirkt haben. Aber die Schuld, die wir in großen Umrissen anzudeuten versucht haben, besteht, sie muß zutage kommen und sie wird zutage kommen, wenn die Behörden die Arbeiter und die Betriebsräte, die dort ihre Haut zu Markte tragen müssen, von unparteiischen Fachleuten einvernehmen lassen. Die Arbeiter sind bereit, alles zu sagen, was sie auf dem Herzen haben. Das kapitalistische Massenverbrechen von Gloggnitz darf nicht ungesühnt bleiben.“¹⁰⁷

„Die entsetzliche Katastrophe hat begreiflicherweise die furchtbare Aufregung in der ganzen Gegend hervorgerufen. Die Frauen und Kinder der Vermißten lagern um die Einfahrt zum Schacht, und obwohl jede Rettung aussichtslos ist, hoffen sie, hoffen sie, hoffen sie.....“¹⁰⁸

¹⁰⁴ Der ins Neunkirchner Spital eingelieferte Häuer Fasching wurde irrtümlich für tot erklärt. Er überlebte glücklicherweise. Die Opferzahl beträgt 29.

¹⁰⁵ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁰⁶ Neue Freie Presse, Morgenausgabe, Nr. 21480, 29.06.1924, S. 12, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁰⁷ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁰⁸ Tagblatt, Nr. 147, 9. (28.) Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Die Hinterbliebenen bekommen wie gewöhnlich heute die Löhne ausbezahlt und wurde ihnen seitens der Direktion die weitgehendste Hilfe zugesagt.“¹⁰⁹

„Wir gehen nicht mehr ins Bergwerk zurück!“ Auf einmal heißt es wieder und es ist plötzlich in aller Leute Mund: „Wir gehen nur zurück, wenn eine neue Direktion herkommt“. Und dann heißt es wieder: „Ja, auswandern, nach Amerika, eher nach Brasilien, nur fort von hier.“ Und die Frauen wie die Witwen reden es immer weiter im Dorf herum: „Wir lassen unsere Männer nicht mehr in die Grube hinein, lieber sterben, lieber verhungern, nur nicht mehr in die Grube.“¹¹⁰

„Schon während der letzten Monate schien eine Katastrophe in der Luft zu liegen, und wir Bergleute, die schweißüberströmt und oft genug ganz nackt in dem glühend heißen Schacht arbeiteten, wo sich niederfallende Wassertropfen meistens sofort in kochenden Dampf verwandelten, sprachen oft unsere Verwunderung darüber aus, daß wir überhaupt lebend aus dieser Menschenfalle kämen. Wir wollen gegen niemand voreilig Beschuldigungen erheben und erst das Ergebnis der Untersuchung abwarten, die klarstellen soll, ob ein unglücklicher Zufall oder eine sträfliche Unterlassungssünde vorliegt. Jedenfalls habe ich mich nach diesem furchtbaren Erlebnis entschlossen, nicht mehr in den Unglücksschacht zurückzukehren. Ich werde meinen Beruf wechseln, das Risiko des Bergmannes ist mir doch zu groß.“¹¹¹

2.9. Heldenhafte Retter

2.9.1. Rettungsmannschaft aus Grünbach

„Rühmenswert ist die Ruhe und Aufopferung der Arbeiterschaft, die sich eifrigst an dem gefährdeten Rettungswerk beteiligte und unter Lebensgefahr an der Bergung der verunglückten Berufskollegen mitwirkte. Die Ruhe der Männer zeigte, wie diese armen schwer arbeitenden Bergleute immer mit furchtbaren Möglichkeiten rechnen, wenn sie in die Tiefe fahren.“¹¹²

„Sofort nach dem Unglück wurde das Bergwerk Grünbach verständigt, das mit Rettungsauto und Rettungsmannschaft ankam. Mit Hilfe von Sauerstoffapparaten drang die Rettungsmannschaft in das Bergwerk ein.“¹¹³

„Jetzt kam die Grünbacher Rettungsmannschaft angerückt. Die Leute waren mit erstklassigen Gasmasken ausgerüstet, so daß eine zweckmäßige Rettungsaktion eigentlich jetzt erst begonnen werden konnte. Die Aufgabe der Rettungsaktion bestand nun darin, zuerst diejenigen zu Tage zu fördern, die zu Rettungszwecken eingefahren waren.

Der Aufzug förderte jetzt immer wieder neue Bergleute ans Licht und trotz der vorzüglichen Gasmasken kamen auch bereits die Grünbacher Retter zum Teil bewußtlos hinauf und wurden sofort von den Hartern, die sich die Gasmasken der Betäubten umschnallten, abgelöst. Gegen sechs Uhr war es wenigstens gelungen, die eingefahrenen Retter wieder herauszubringen.“¹¹⁴

¹⁰⁹ Die Neue Zeitung, Nr. 177, 17. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹¹⁰ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹¹¹ 6-Uhr-Blatt, Nr. 23, 1./57. Jahrgang, 30.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹¹² Wr. Neustädter Zeitung, Nummer 26, 53. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹¹³ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 176, XXXVI. Jahrgang, 27.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹¹⁴ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

3. von links Ing. Robert Ott (Direktor des Steinkohlenbergbau Grünbach am Schneeberg um 1924). Grubenunglück Hart. Direktor Ott kam mit der Grubenwehr Grünbach zu Hilfe



Quelle: Dr. Georg Reisner, Grünbach, übersandt durch Rudolf Hussajenoff



Quelle: Dr. Georg Reisner, Grünbach, übersandt durch Rudolf Hussajenoff

„Wie oben erwähnt, konnten die Bergungsarbeiten nicht fortgesetzt werden, weil die Schächte voll von Oxydgas waren und insbesondere die erste Luftschicht so sehr von Gas erfüllt war, daß man schon bei den ersten Rettungsversuchen nicht vordringen konnte. Es wurde rasch die zur Bergungsarbeit bestimmte Mannschaft herbeigeholt und zu gleicher Zeit erschien auch eine Abteilung der Gloggnitzer Feuerwehr, um sich an den Bergungsarbeiten zu beteiligen.“¹¹⁵

Ausschnitte aus dem Film:

„Das Grubenunglück im Kohlenbergwerk HART bei Gloggnitz“

„Die Retter in Aktion“



Quelle: Filmarchiv Austria

2.9.2. Vizebürgermeister Zwinz und Bergarbeiter Schmidbauer

„Die Aufopferung der Lebenden für ihre gefährdeten Kameraden ist jedenfalls beispiellos. Es sind dies beste Menschen.“¹¹⁶

„Es kann nicht genug rühmend hervorgehoben werden, wie tapfer und todesmutig sich die Bergleute benahmen, und wie sie ohne Furcht für ihr eigenes Leben in den Stollen drangen, um die in Gefahr schwebenden Kollegen zu retten. Zwei der Retter fanden dabei auch den Tod, der Vizebürgermeister von Enzenreith Zwinz, der wiederholt Rettungsversuche unternahm, und der Bergarbeiter Schmidtgruber.“¹¹⁷

„Wie man nunmehr erfährt, sind auch Leute zugrunde gegangen, welche sich an den Rettungsarbeiten beteiligt haben. Zum Beispiel ist Vizebürgermeister Zwinz achtmal in den Schacht hinunter, hat immer wieder Leute heraufgebracht, bis auch ihn das Schicksal ereilte.“¹¹⁸

„Eine besonders heldenhafte Haltung hat der Schutzmeister Zwinz eingenommen. Er hat es übernommen, so viele als möglich zu verständigen, daß sie fliehen mögen. Der Aufseher Arnold hat ihm den Auftrag gegeben. Er war nicht bedacht auf die eigene Rettung, von einem zum anderen eilte er, um ihn von der drohenden Gefahr zu verständigen, sieben, nach einer anderen Meldung acht Bergleuten danken ihm sein Leben; er selber ist aber in der Grube geblieben. Zwinz war Vizebürgermeister von Enzenreith, ein treuer Genosse, auf dessen klugen Rat nicht nur die Bergleute, sondern sehr gern auch die Gemeinde und die politische Partei hörte. Ein bedachter und überlegter Mensch und wie sich in seiner Todesstunde zeigte, ein Mensch voll höchstem Heldentum.“¹¹⁹

¹¹⁵ Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹¹⁶ Vorarlberger Landes-Zeitung, Nr. 147, 61. Jahrgang, 30.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

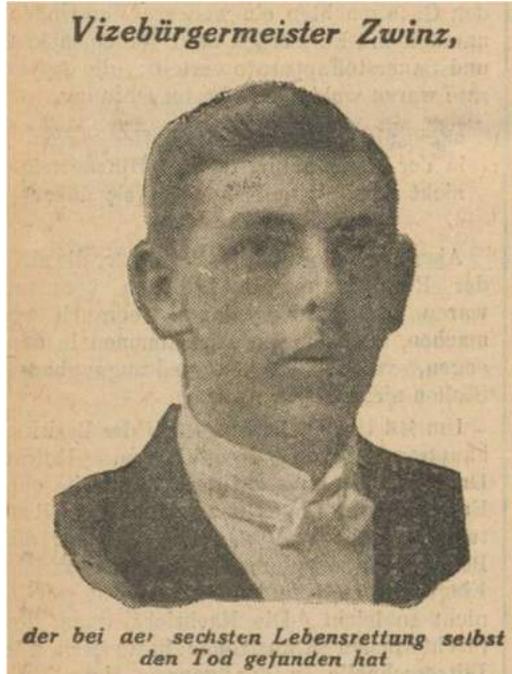
¹¹⁷ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹¹⁸ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

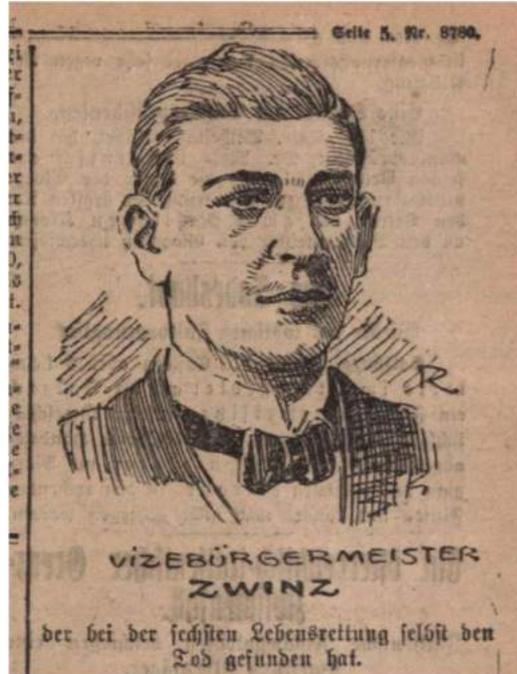
¹¹⁹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Der 39jährige Josef Zwinz, der Vizebürgermeister der Gemeinde Enzenreith war. Dieser edle Mann ist fünfmal hintereinander in den Schacht eingedrungen, hat sieben seiner Kameraden das Leben gerettet und als er zum sechstenmal vordrang, um sein Rettungswerk fortzusetzen, hat er selbst den Tod gefunden.“¹²⁰

„Vizebürgermeister Zwinz, der bei der sechsten Lebensrettung selbst den Tod gefunden hat.“



Quelle: Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S.2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



Quelle: Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8780, 25. Jahrgang, 29.06.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Ohne Gasmaske oder irgendein sonstiges Hilfsmittel hat er sich zu weit vorgewagt und war so dem mit Blitzeschnelle wirkenden Kohlenoxydgas erlegen. Josef Zwinz hinterläßt eine Witwe und zwei Töchter, Marie Zwinz, die 12 Jahre, und Katharina Zwinz, die 13 Jahre alt ist.“¹²¹

„Der zweite Held, der seinen Opfermut mit dem eigenen Leben bezahlt hat, ist der Häuer Franz Schmidbauer. Auch er ist nicht weniger als viermal in den Schacht eingedrungen, um seine Kameraden zu retten und auch er ist nicht mehr wiedergekehrt, als er zum fünftenmal sein Leben aufs Spiel setzte.“¹²²

„Der Schichtmeister Tremel rüstete sofort eine Rettungsexpedition aus. Da stellte es sich heraus, daß die Gasmasken nicht in Ordnung waren, das Personal nicht für den Rettungsdienst geschult war. Der leitende Ingenieur war auf Urlaub, der Direktor Dr. Ludwig zu einer Sitzung des Verwaltungsrates nach Wien gefahren, so daß von den leitenden Beamten keiner anwesend war. Schichtmeister Tremel hat durch sein mutiges Vorgehen vierzig Mann gerettet. Er bewegte sich im untersten Stollen auf dem Bauch und brachte die Verunglückten in Sicherheit.“¹²³

¹²⁰ Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹²¹ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹²² Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹²³ Tagblatt, Nr. 147, 9. (28.) Jahrgang, 28.06.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



„Schichtmeister Josef Tremmel“

„Der Bergarbeiter Haider, Bürgermeister von Enzenreith, der aus dem Unglücksschacht 4 Arbeiter gerettet hat“

Quelle: Die Stunde, Nr. 396, 01.07.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

2.9.3. Kommentare zur Rettung

„Die Rettungsmöglichkeiten waren nicht gegeben. Am besten wird uns das veranschaulicht, wenn wir uns von einem der Retter erzählen lassen, was er beobachtet hat, und welche furchtbaren Hindernisse sie zu überwinden hatten, um ihr Liebeswerk vollbringen zu können. Dieser, der Betriebsrat Veitschegger, erzählt: Ich habe Nachtschicht gehabt und habe Vormittag geschlafen. Mittags kommt meine Hausfrau und sagt mir: „Im Bergwerk ist etwas geschehen, die Gendarmen rennen.“ Da höre ich auch schon den Ruf herauf: „Schnell einfahren!“ Ich kleide mich rasch an, komme zum Schacht und erfahre, daß siebzig bis achtzig Mann noch unten sind. Ich weiß, daß bei einer Grubenwetterkatastrophe ohne Apparate, das heißt, ohne Gasmasken nichts zu machen ist. Da setzte nun gleich die rechte Verlegenheit ein. Es waren wohl ein paar Apparate da – Gasmasken, die so über den Kopf gezogen und luftdicht abgeschlossen werden, daß die Grubengase nicht zudringen können und der vorwärtsschreitende Bergmann doch genug Sauerstoff aus der Sauerstoffpatrone zum Atmen bekommt, die zu jedem solchen Apparat gehört. Endlich sind einige Gasmasken da. Nach langem findet sich auch einer, der die Apparate zu adjustieren versteht, da sich der, der schon den Apparat am Leibe hat, nicht mehr selbst adjustieren kann. Das zeigt, wie sehr es auch an geschulten Kräften fehlt. Das Werk, so wird allgemein erzählt, hat sich geweigert, die Hebezzeit für den Rettungsdienst zu bezahlen. Und nun können wir einfahren. Wir stoßen bis auf den Tiefbau, der 225 Meter tief liegt, und gehen dann noch acht Meter tiefer. Mit mir ist der Bergmann Lueger, der heute in den Zeitungen totgesagt ist. Aber er konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Auf den ersten Körper stießen wir etwa siebzig Meter von der Bewetterungstür aus. Wir waren natürlich diese siebzig Meter im vergasten Feld vorgedrungen. Wir konnten ihn vorschleppen und an die Luft bringen, und zu unserer Freude konnte der Verunglückte zu sich gebracht werden, obwohl er schon anderthalb Stunden den Gasen ausgesetzt war. Das zweitemal drang ich begleitet von einem zweiten ein. Wir konnten diesmal bis auf 120 Meter vordringen. Dort sind ihrer drei gelegen. Wir haben den nächsten, Paul Schekulin, ergriffen und ihn vorgeschleppt. Aber wir mußten ihn wieder hinlegen, da nun plötzlich Lueger nach Luft zu ringen begann. Seine Sauerstoffpatrone war leer geworden und er wäre uns im Apparate erstickt, wenn ich nicht rasch die Sperrklappe geöffnet hätte. Dadurch aber bekamen die Grubengase Zutritt und er wurde ohnmächtig. Wir mußten ihn nun vorschleppen, damit er uns nicht etwa sterbe. An der frischen Luft hat

er sich dann rasch erholt. Schekulin mußten wir fünfzehn Meter vor dem Ausgang liegen lassen. Dann hat wieder mein Apparat versagt. Wir mußten ausfahren um neue Sauerstoffpatronen zu holen. Man gab uns drei Patronen, die mit 30 Atmosphären gefüllt waren, anstatt der 60 bis 120, die sie haben sollen. So eine Dreißigerpatrone hält fünf bis zehn Minuten an, wer kann sich da weit in den Berg vorwagen. Nun mußte der Platzmeister erst von der Sauerstoffbombe weg die Patronen für hundert Atmosphären füllen. Über alle diese Dinge sind anderthalb bis zwei Stunden verlorengegangen. Nun erst konnten wir an das Rettungswerk schreiten. Wir haben ja nun, allerdings bis zu den Leibern vorgefühlt, aber alle waren schon tot. (...)“¹²⁴

„In diesem Augenblick mengt sich ein Bergmann ins Gespräch, der bisher ruhig zugehört hat. „Schuld sind wir alle miteinander, weil wir die zwei nicht haben hinausdrücken können: den Dremmer und den Direktor. Ganz von der Hand zu weisen ist diese Selbstanklage der Verzweiflung nicht. Die Arbeiterschaft muß so stark werden, Menschen aus Betrieben entfernen zu können, in deren Wirken sie eine ständige Bedrohung des eigenen Lebens sehen.

Der Bergmann Karl Lechner hat den geretteten Franz Friedrich herausgeholt. Dieser war im zweiten Horizont und war, auf dem Bauche kriechend, ein Tuch vor dem Munde bis ganz in die Höhe des Ausganges gekommen, von wo er dann an die frische Luft gezogen werden konnte. Auch die Bergung des Füg hat Lechner mit zwei anderen, Johann Spengler und Sauer, vollzogen. Lechner behauptet, daß Füg – das war anderthalb Stunden nach dem Unglück – noch mit den Händen geschlagen habe. Dann ist Lechner selbst in Gefahr geraten, als Retter in der Grube zu bleiben. Der Schichtmeister Dremmer hat Heu hineingetragen, um das Loch zu verstopfen, das er tags zuvor hat schlagen lassen.

Daß Füg zu der Zeit noch Lebenszeichen von sich gab, weil um die selbe Zeit auch der Häuer Fasching herausgebracht wurde, den man noch in das Neunkirchener Spital schaffen konnte, ist sehr glaubhaft. Leider war aber die Vergiftung doch eine so schwere, daß er dort nach vergeblichen Anstrengungen, ihn am Leben zu erhalten, Freitag mittag gestorben ist. Der Schachtmeister rief drei Mann, daß sie das Loch verstopfen sollen. „Dann rief er auch mir zu, ich sollte hineinkommen. Ich bin auf dem Bauch hineingekrochen, auf zwei Lichter zu, die ich sah. Es waren aber nur zwei Lampen, die stehen geblieben waren. Dann habe ich auf dem Bauche kehrt euch gemacht, dann bin ich wieder zurückgekrochen. Plötzlich fühle ich aber, wie meine Hand steif wird und ich bin liegende geblieben. Was weiter mit mir geschehen ist, weiß ich nicht, aber ich weiß nur, daß ich dann draußen im Freien erwachte. Das war etwa gegen ein Uhr.“¹²⁵

„Nach diesen Zwischenerzählungen der anderen erregten Bergleute kommt wieder der erste Augenzeuge Veitschegger zum Wort. Er erzählt nun wieder weiter, wie in dem oberen Bau, wo dann später achtzehn Tote geborgen wurden, die Rettungsaktion versucht wurde. Auf ihrem Weg zum Ostfeld, auf dem Neunzehnerlauf über dem Bremsberg und von dort zum vierten Ausbruch kamen sie zu einer so engen Stelle, daß sie mit den Apparaten nicht durchkommen konnten.

Sie mußten sie abnehmen und durchziehen. In Verbindung damit ist eines zu sagen, was auch zu den Rettungsmöglichkeiten gehört. Eine Gruppe der verunglückten Bergleute soll hinter einem Hund gelegen sein. Dieser bildete ein Verkehrshindernis, sie konnten sich auf dem Wege nicht retten. Einer der Bergleute soll über dem Hund gelegen sein. Auch das ist eine Einzelheit, die von der Behörde zu untersuchen wäre, damit sie ein völliges Bild von der Sorglosigkeit gewinnt, die in diesem Bergbau geherrscht hat. Die Rettungsmänner mit Veitschegger, bei denen nun auch der Direktor und der Ingenieur von Grünbach waren, stiegen auf die dritte Sohle des Ostfeldes, wo sie den Josef Franz tot angetroffen haben. Dann versuchten sie wieder tiefer zu steigen, stießen dort auf die Leichen von Karl und Wenzel Struzina und von Johann Macheiner, die aneinandergeklammert auf einer Leiterfahrt

¹²⁴ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹²⁵ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

hingen. Sie haben sich gegenseitig gehalten, weil sie nicht mehr auskonnten. Drei Meter tiefer lag Alois Haslinger. Zwei Meter von ihm entfernt Josef Nickl. Wieder von diesem fünf Meter entfernt einer der beiden Hatzl, fünfzig Schritt weiter stießen sie auf Franz Struzina, den Vater der beiden Söhne, und wieder etwas weiter auf Hitzhammer und Fellner, und dann auf den Obersteiger Feierl. Dann trafen sie wieder eine Gruppe, die an der Leiterfahrt hing. Es waren Johann Krch, Karl Huber und Josef Grasl. Weiter konnten sie nicht mehr steigen, da die Apparate zu versagen begannen. Sie beschlossen nun, das Feld abzudämmen und dann erst die Leichen zu bergen ohne Apparate.¹²⁶

Die Stunde

Wien, Sonntag 29. Juni

Redaktion und Anstalt des oösterreichischen Volksblattes
Wien, IX, Carlsburggasse Nr. 2 (Tel.-Nr. 5104, 5267, 5845, 5843)
Verlagsleitung: Redaktion: Wipplingerstr. 2 (Tel. 5845) Berlin
Abdruckrechte und Verlag: Wipplingerstr. 2 (Tel. 5845) Berlin
Abdruckrechte: Wipplingerstr. 2 (Telefonnummer 7320)

PREIS 1000 KRONEN

Ersteinst täglich um 1 Uhr nachmittag - Abonnementspreis für Österreich monatl. 2.200 - Auslandsubskriptionspreis im voraus für ein Jahr - Inland und Ausland - Abgabe durch die Administration der „Stunde“, Wien, I, Danks, Wipplingerstrasse 2 (Telefonnummer 5276)

Nummer 395 1924

Die Grubenkatastrophe bei Gloggnitz

Momentaufnahmen des Photo-Reporters der „Stunde“.

Links oben: Trauerflagge auf dem Turm der „Guten Hoffnung“ beim Eingang des Schachtes, wo die Leichen geborgen wurden. Rechts oben: Abg. Dr. Karl Renner mit dem Bürgermeister von Gloggnitz, Landtagsabg. Dittelbacher. Links Mitte: Die Todesopfer nach der Bergung. Rechts Mitte: Der 72jährige Bergarbeiter Miklas, der älteste Häuer des Bergwerks. Links unten: Bergarbeiter beim Schaufeln des gemeinsamen Grabes. Rechts unten: Angehörige der Verunglückten vor der Totenkammer von Enzenreith

NORDISCH-OESTERREICHISCHE BANK

Telegraphen-Adressen: N O D I S C H O E S T E R R E I C H I S C H E B A N K W I E N

WIEN, I, SEILERSTASSE 22

Telephon-Nummern: 77-2-55 Seite

„Die Grubenkatastrophe bei Gloggnitz

Momentaufnahmen des Photo-Reporters der „Stunde“. Links oben: Trauerflagge auf dem Turm der „Guten Hoffnung“ beim Eingang des Schachtes, wo die Leichen geborgen wurden. Rechts oben: Abg. Dr. Karl Renner mit dem Bürgermeister von Gloggnitz, Landtagsabg. Dittelbacher. Links Mitte: Die Todesopfer nach der Bergung. Rechts Mitte: Der 72jährige Bergarbeiter Miklas, der älteste Häuer des Bergwerks. Links unten: Bergarbeiter beim Schaufeln des gemeinsamen Grabes. Rechts unten: Angehörige der Verunglückten vor der Totenkammer von Enzenreith“

Quelle: Die Stunde, Nr. 395, 29.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹²⁶ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Bis 5 Uhr nachmittags konnten elf Tote geborgen werden. Dann aber mußte alles Bergen und Retten eingestellt werden, weil die hervorquellenden Gase es nicht mehr erlaubten, den Stollen und die Schächte aufzusuchen.“¹²⁷

„Wie oben erwähnt, konnten die Bergungsarbeiten nicht fortgesetzt werden, weil die Schächte voll von Oxydgas waren und insbesondere die erste Luftschicht so sehr von Gas erfüllt war, daß man schon bei den ersten Rettungsversuchen nicht vordringen konnte. Es wurde rasch die zur Bergungsarbeit bestimmte Mannschaft herbeigeholt und zu gleicher Zeit erschien auch eine Abteilung der Gloggnitzer Feuerwehr, um sich an den Bergungsarbeiten zu beteiligen.“¹²⁸

„Als das Unglück geschah, mußte die Feuerwehr von Gloggnitz vom Gloggnitzer Bahnhof erst eine zweite Tragbahre holen, und aus dem Ort weitere Tragbahren zusammenbetteln, um wenigstens den Abtransport einiger weniger durch Tragbahren zu ermöglichen.“¹²⁹

¹²⁷ Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹²⁸ Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹²⁹ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

3. Die Opfer der Tragödie

„Besonders tragisch ist das Schicksal zweier Bergleute: Des 72jährigen Mikulasch Eugen, der früher Tagaufseher, infolge seines Alters bei der Bruderlade nicht angemeldet war und von der Direktion gegen Gesetz und moralisches Empfinden in die Grube geschickt wurde. Der letzte tragische Fall betrifft den erst 18jährigen Luttenberger Josef, der gerade seinen sechsten Tag im Bergwerk verbrachte. Er hatte sich ungeheuer glücklich gefühlt, nach eben erreichtem 18. Lebensjahr für seine alte Mutter endlich sorgen zu können.“¹³⁰

„Unter den Opfern befand sich bekanntlich auch ein Greis von 72 Jahren, und da erhebt sich die Anklage gegen die sozialen Verhältnisse unserer Zeit. Ein Mann mit 72 Jahren gehört in den Ruhestand, in Pension. Er hat ein Recht, seine alten Tage in Ruhe und Frieden zu verleben.“¹³¹

„Unter den Toten befanden sich Mitglieder der Feuerwehr Gloggnitz, der „Naturfreunde“ und der „Freidenker“. Diese Toten wurden von Mitgliedern ihrer Verbände in Uniform, beziehungsweise in Wandertracht getragen.“¹³²

„Die meisten der Todesopfer haben in der Sommerfrische Enzenreith gewohnt, wo fast kein Haus von der Katastrophe verschont blieb.“¹³³

3.1. Bilder¹³⁴ und Namen

In den Presseberichten erscheinen die Namen der Opfer in verschiedensten Schreibweisen. Ebenso weichen die mit den Opfern verknüpften Daten (Alter...) voneinander ab. Im Folgenden werden die Namen so wie auf dem Denkmal am Bergfriedhof angeführt. Gleiches gilt für das Alter.

Übrige Daten (Ehstand, Kinder...) wurden der Arbeiterzeitung entnommen.¹³⁵



¹³⁰ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹³¹ Der Montag, Nr. 730, 18. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹³² Der Montag, Nr. 730, 18. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹³³ Wiener Morgenzeitung, Nr. 1928, 6. Jahrgang, 28.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹³⁴ Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith. Grafisch bearbeitet von Frau Lydia Fornleitner

¹³⁵ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



**Wenzel
Spruzina**

Förderer
19 Jahre alt
ledig



**Josef
Schmiedbauer**

Förderer
28 Jahre
ledig



**Johann
Feierl**

Obersteiger
48 Jahre
verheiratet
sechs Kinder
(2, 8, 11, 15, 19, 23 Jahre)



**Heinrich
Mikulač**

Häuer
70 Jahre
verwitwet



**Vinzenz
Füg**

Häuer
39 Jahre
verheiratet
fünf Kinder
(3, 5, 9, 12, 14 Jahre)



**Johann
Macheiner**

Häuer
29 Jahre
verheiratet
ein Kind
(2 Jahre)



**Karl
Fellner**

Häuer
28 Jahre
verheiratet
ein Kind
(3 Jahre)
seine Frau stand unmittelbar
vor der Entbindung



**Johann
Hitzelhammer**

Häuer
42 Jahre
verheiratet,
vier Kinder
(5, 9, 11, 12 Jahre)



**Josef
Zwinz**

Schußmeister
Vizebürgermeister von
Enzenreith
39 Jahre
verheiratet,
zwei Kinder
(9, 12 Jahre)



**Paul
Schekulin**

Häuer
52 Jahre
verwitwet



**Johann
Kreh**

Häuer
28 Jahre
verheiratet
zwei Kinder
(2, 3 Jahre)



**Rudolf
Truckses**

Lehrhäuer
23 Jahre
ledig



**Josef
Grasl**

Häuer
23 Jahre
ledig



**Johann
Novotny**

Häuer
46 Jahre
verheiratet
fünf Kinder
(3, 5, 8, 11 Jahre)



**Johann
Koch**

Häuer
55 Jahre
verheiratet



**Franz
Hatzl II**

Förderer
23 Jahre
ledig



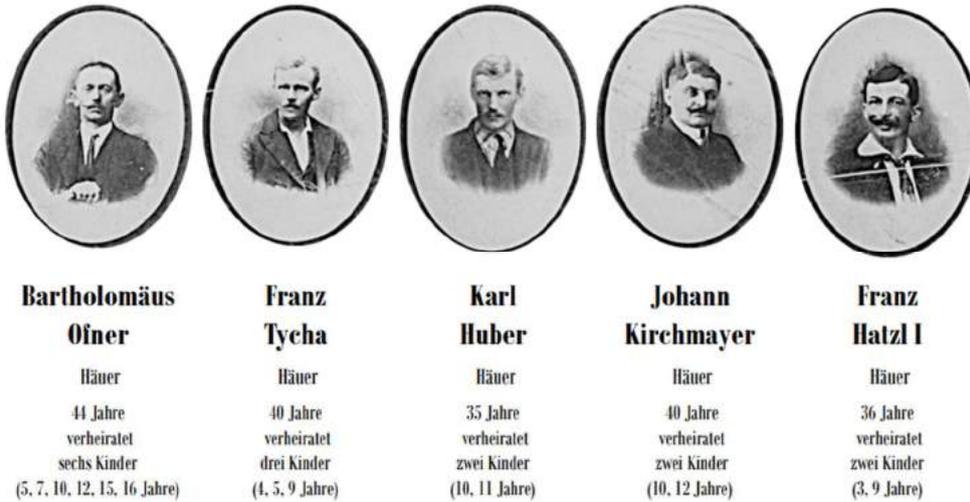
**Josef
Luttenberger**

Förderer
18 Jahre
ledig



**Alois
Haslinger**

Förderer
19 Jahre
ledig



Bilder Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

Gruppenparte



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

3.2. Das Schicksal der Familie Spruzina

„Besonders schwer wurde die Familie Spruzina betroffen, von der der Vater und die beiden Söhne der Katastrophe zum Opfer fielen. Der vor einigen Wochen, wie es heißt, durch eigenes Verschulden im Bergwerk beim brennenden Flöz verschüttete Häuer Rambura, der bald darauf seinen Brandwunden erlag, war ein Schwager der Familie Spruzina, so daß diese Familie binnen kurzem vier Mitglieder verloren hat.“¹³⁶ „Das Unglück der betroffenen Familien ist unbeschreiblich. Besonders erschütternd ist das Schicksal der Familie Spruzina, die den Verlust von drei Männern zu beklagen hat. Der Vater Franz Spruzina ist mit seinen beiden Söhnen, Wenzel und Karl, ums Leben gekommen. Einer dieser Söhne ist bereits selbst Vater und hinterläßt mehrere kleine Kinder.“¹³⁷

¹³⁶ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹³⁷ Neues Wiener Journal, Nr. 10.994, 32. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

4. Aufarbeitung der Katastrophe

„Nach jeder Katastrophe, so auch nach jener von Hart, kann man zwei einander durchaus entgegengesetzte Anschauungen und Bestrebungen beobachten. Stets wird bei derartigen Unglücksfällen auf der einen Seite unter dem Eindruck des Schreckens und der Verzweiflung der Umfang der Katastrophe und die Schuld verantwortungsvoller Personen vergrößert dargestellt. Gleichzeitig macht sich aber auf der anderen Seite in solchen Fällen immer das Bestreben zur Vertuschung und Beschönigung geltend. Wenn man diesen Stellen Glauben schenken wollte, waren solche Katastrophen immer „ganz unvorhersehbare Zufälle“ und es wurde „alles menschenmögliche getan“, um das Unglück zu verhüten. Oft genug aber haben strenge und unparteiliche Untersuchungen gezeigt, daß diese Versicherungen nicht den Tatsachen entsprachen.“¹³⁸

„Die Darstellung der Bergwerksdirektion ist jedoch nichts weniger als klar und verständlich und selbst Fachleute können nur mit Mühe ergründen, was hier eigentlich mitgeteilt wird. Sache der einzuleitenden Untersuchung wird es sein, festzustellen, ob diese Unklarheit der Ausdrucksweise auf den Schrecken und die Kopflosigkeit nach der Katastrophe zurückzuführen ist, oder ob man es hier mit dem Versuch zu tun hat, die Wahrheit zu verschleiern und die Schuldigen der Strafe zu entziehen.“¹³⁹

„Im Werksbureau tagt eine Kommission. Das Gewissen der Bergbehörde ist erwacht. Es wird nun eine Untersuchung geführt, und jetzt, da so viele Opfer gefallen sind, jetzt hört man auch auf die Betriebsräte oder man tut wenigstens so.“¹⁴⁰

„Nach fast vierundzwanzigstündiger Protokollaufnahme und endlosen Verhören wurde jetzt die amtliche Untersuchungskommission gebildet. Sie besteht aus dem Hofrat Ing. Seefeldner, dem Vorstand des Revierbergamtes St. Pölten, der allgemein als der Hauptschuldige am Unglück genannt wird. (...) Die Untersuchung wird heute am frühen Vormittag offiziell aufgenommen werden. Unter den Insassen des Bergwerkes Enzenreith hat die Ernennung des Ing. Seefeldner zum Vorsitzenden der Untersuchungskommission stürmischen Protest und große Erregung hervorgerufen.“¹⁴¹

„Oberbergrat Ippen vom Ministerium für Handel und Verkehr leitet von Neunkirchen aus die Untersuchung, die Schuld oder Unschuld vor allem der leitenden Faktoren im Harter Bergwerk ergeben soll, denn gerade über den Häuptionern der Direktion und ihrer Werkzeuge ziehen sich immer gehäufte die Gewitterwolken drohender Anklage zusammen.“¹⁴²

„Die frevelhafte Schuld auch der Behörde setzt ja hier schon ein, daß man einem Mann, der technisch zur Leitung eines Bergwerks gar keine Befähigung hat, das Leben der Bergleute anvertraut. Die Bergbehörde wird wohl sagen müssen, wieso sie dazu gekommen ist, zu glauben, daß dieser Betrieb unter solchen Umständen technisch verantwortlich geleitet sei. Das Kohlenbergwerk in Hart bei Gloggnitz hatte einmal einen verantwortlichen Direktor. Das war ein Herr namens Kombusch oder so ähnlich. Er war bis vor etwa einem Jahrzehnt Direktor dieses Werkes. Und damals hatte dieser Fachmann schon immer warnend gesagt: „Tut's nur so fort mit der Schlamperei, das wird einmal Menschen kosten.“ Aber man hat auf diesen Direktor nicht gehört. Aktionäre und Verwaltungsräte solcher Todesgruben, die für sie freilich Goldgruben sind, finden solche Direktoren unbequem und sie entledigen sich ihrer lieber. So hat man auch diesen Direktor Kombusch ziehen lassen. Aber wir verlangen, daß Direktor Kombusch heute darüber einvernommen werde, was er mit seiner Warnung

¹³⁸ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹³⁹ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8779, 25. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁴⁰ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁴¹ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁴² Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 13830, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

sagen wollte. Daß er solche Warnungen öfter ausgesprochen hatte, bestätigen alle alten Bergleute von Hart-Enzenreith.¹⁴³

„Es ist nun die Frage, ob den Interessen der Sicherheit des Lebens an der Unglücksstätte tatsächlich entsprochen worden ist. Es ist Sache der Betriebsleitung des Schachtes, diese Maßnahmen zu bewirken und für eine entsprechende Kontrolle zu sorgen. Es ist aber auch Sache der Bergbehörde, die Durchführung dieser Sicherheitsvorkehrungen zu kontrollieren und gewisse Unterlassungen eventuell strafrechtlich durch Betriebseinstellungen usw. zu veranlassen.“¹⁴⁴

„Es gebietet auch die Vorsicht, mit Beschuldigungen – die erst auf Grund eingehender Erhebungen erhoben werden könnten – vorläufig zurückzuhalten.“¹⁴⁵

„Die niederösterreichische Landesregierung hat bereits eine strenge Untersuchung angeordnet.“¹⁴⁶

„Von der niederösterreichischen Landesregierung wird erklärt: „Unser erstes Wort der Anteilnahme gebührt den Angehörigen der Opfer dieser schrecklichen Grubenkatastrophe, der schwersten, die jemals Niederösterreich heimgesucht hat. Die Landesregierung wird aber nicht nur alles Menschenmögliche tun, um die Not der bedauernswerten Opfer zu mildern, sie wird auch vor der strengsten Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen nicht zurückschrecken. Es haben sofort an Ort und Stelle Landeshauptmann Dr. Buresch und Hofrat Dorfinger die entsprechenden Weisungen nach beiden Seiten hin erteilt.“¹⁴⁷

„Nachdem Hofrat Dr. Lukas an die Arbeiterschaft mit Rücksicht auf verschiedene in der Arbeiterschaft kursierende Gerüchte den Appell gerichtet hatte, nicht vorschnell ein Urteil über die Ursachen und ein etwaiges Verschulden an der Katastrophe zu fällen, sondern das Ergebnis der amtlichen Untersuchung, die mit allergrößter Genauigkeit geführt wird, abzuwarten, betonte Landesrat Dr. Beirer, daß durch Anklagen die Feier der Toten nicht gestört werden solle. Vorläufig müsse man sich ganz der Trauer hingeben, so wie es das Andenken an die Toten verlange, die in Erfüllung ihrer Pflicht den Tod fanden.“¹⁴⁸

„Oberbergrat Ippen vom Ministerium für Handel und Verkehr leitet von Neunkirchen aus die Untersuchung, die die Schuld oder Unschuld vor allem der leitenden Faktoren im Harter Bergwerk ergeben soll, denn gerade über den Häuptionern der Direktion und ihrer Werkzeuge ziehen sich immer gehäuft die Gewitterwolken drohender Anklage zusammen. Da ist der Jurist Dr. Ludwig als Grubendirektor, dann sein Adjutant Ing. Tausch, der, seit er für das Bergwerk arbeitet, noch keine selbständigen Anordnungen treffen konnte, da er draußen Neuling ist. Dann der Schichtmeister Dremmel, gegen den vor allem in der Arbeiterschaft die Erbitterung ungeheuer ist. Auch Hofrat Seefeldner vom Bergrevieramt St. Pölten wird viel genannt. Erwiesen ist bereits, wenn es auch noch nicht offiziell zugestanden wird, daß die Rettungsmaßnahmen vollkommen versagten, aus dem einfachen Grunde, weil sie teils nicht vorbereitet, teils nicht vorhanden waren. Letzter Grund scheint eine geradezu unerhörte Fahrlässigkeit zu sein, kleinliche Sparerei und Mißachtung aller Menschlichkeit. Besonders scheint sich hierin der Schichtmeister geleistet zu haben. So erfahren wir aus übereinstimmendem Zeugnis der Belegschaft, daß er die Leute, die zur Zeit der Katastrophe in der Grube arbeiteten, vorher nicht von der Aufmachung der Verdämmung verständigt hatte. Die Leute arbeiteten völlig ahnungslos vor dem Tod, der sie erwartete. Die fachmännische Untersuchung wird mit

¹⁴³ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 177, XXXVI. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁴⁴ Neue Freie Presse, Abendausgabe, Nr. 21479, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁴⁵ Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 21479, 28.06.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁴⁶ Neugigkeits Welt Blatt, Nr. 147, 51. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁴⁷ Die Neue Zeitung, Nr. 177, 17. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁴⁸ Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21479, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

aller möglichen Intensität geführt. Alle Schächte und Stollen, Horizonte und Scheiben werden befahren, um den ersten Anlaß mit Sicherheit herstellen zu können. Die Nachforschungen im Inneren des Werkes gestalten sich angeblich sehr schwierig. Wir wissen aber authentisch, daß bereits am Morgen nach dem Unglück um 7 Uhr zwei neue Abmauerungen hinter der durchbrochenen errichtet waren. Ein Nahekomen zur Gefahrenzone war also damals schon unmöglich.“¹⁴⁹

„In einigen Wiener Blättern wird bei Besprechung des Unglücks in Hart betont, daß der Leiter des Bergwerkes Jurist sei. Wie die „Reichspost“ erfährt, trifft dies zwar zu, doch kann daraus nicht auf einen Mangel an Fachkenntnissen geschlossen werden, da Direktor Doktor Ernst Ludwig, der Sohn des gleichnamigen Universitätsprofessor und Chemikers, nach Abschluß seiner Universitätsstudien die Hochschule für Bergbau in Leoben besucht und von dort als Bergingenieur nach Mährisch-Ostrau kam, wo er 10 Jahre tätig war. Seit 1919 leitet er das Bergwerk in Hart.“¹⁵⁰

„Auch die meisten bürgerlichen Blätter können sich nicht mehr der Erkenntnis entziehen, daß in Hart ein ungeheures Verbrechen verübt wurde. Die Vernachlässigung der primitivsten Vorsichtsmaßregeln, der verschlammte Zustand aller Rettungsmittel, der niederträchtige Raubbau, das alles läßt sich nicht mehr vertuschen. Die Unternehmung macht nur schüchterne Entschuldigungsversuche.“¹⁵¹

„Schon in den Abendstunden nach dem Unglück, zu einer Zeit, wo man überhaupt noch nicht mit Sicherheit wußte, wieviel Menschenleben als Tote zu beklagen sind, schon zu dieser Stunde begann man in der Kanzlei des Bergwerkunternehmens die wichtigsten Ursachen der Katastrophe zu verfälschen. Die vorhandenen Pläne wurden den zur Untersuchung erschienen Organen vorgelegt, knapp bevor sie auf den Tisch gelegt wurden, zeichneten die Verantwortlichen der Katastrophe noch geschwind in die Pläne Abdämmungen ein, die in den Plänen doch von dem Zeitpunkt an verzeichnet sein sollten, da die Abdämmungen ausgeführt wurden; die Pläne wurden nach allen Regeln der Kunst in letzter Stunde noch retouchiert, so daß einzelne Organe, die an dieser Voruntersuchung beteiligt waren, empört die Kanzlei verließen.“¹⁵²

„Was aber der Untersuchungskommission vorzuwerfen ist, ist, daß die von der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe einfach überhört wurden. Die Untersuchungskommission hat sich bis heute noch nicht damit beschäftigt, daß entgegen den bergpolizeilichen Vorschriften manche Fluchtstollen so schmal sind, daß ein Hunt den Flüchtenden den Weg ins Freie versperren kann; die Untersuchungskommission hat bis heute das ganze Harter Kohlenbergwerk noch nicht einmal begangen.“¹⁵³

„Aber noch mehr: Die Besitzer des Harter Kohlenbergwerks erklären bereits an dem Ergebnis der Untersuchung in erster Linie insoweit interessiert zu sein, als eventuelle Vorschriften der Untersuchungskommission, die mit ernsteren materiellen Opfern verbunden wären, sie veranlassen würde, den Betrieb des Bergwerkes überhaupt einzustellen.“¹⁵⁴

„Es gibt heute in ganz Österreich keinen Menschen, der nicht der Meinung ist, die Gerechtigkeit müsse ihren Lauf nehmen und koste es auch einen Bürokratenkopf.“¹⁵⁵

„Das Revierbergamt St. Pölten hat über die Ursachen des Unglücks folgendes Gutachten abgegeben: In einem durch Verdämmung abgesperrten Feuerherd scheint ein plötzlicher Verbruch durch niedergehende Streckenfirste entstanden zu sein, wodurch in dem abgesperrten Grubenraum ein

¹⁴⁹ Der Tag, Nr. 569, III. Jahrgang, 29.06.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁵⁰ Reichspost, Nr. 178, 31. Jahrgang, 29.06.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁵¹ Die Rote Fahne, Nr. 1563, 7. Jahrgang, 29.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁵² Der Morgen, Wiener Montagblatt, Nr. 26, 15. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁵³ Der Morgen, Wiener Montagblatt, Nr. 26, 15. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁵⁴ Der Morgen, Wiener Montagblatt, Nr. 26, 15. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁵⁵ Der Morgen, Wiener Montagblatt, Nr. 26, 15. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

*Ueberdruck entstand, welcher das Austreten von Kohlenoxydgasen in den offenen Grubenraum zur Folge hatte. Dadurch wurden die Grubenwetter mit Kohlenoxydgas geschwängert und die in den Grubenräumen befindlichen Bergarbeiter sind durch Einatmen von Kohlenoxydgas erstickt.*¹⁵⁶

*„Gestern fand unter gewaltiger Teilnahme die feierliche Bestattung der neunundzwanzig Opfer der Harter Bergwerkskatastrophe statt. Laut ertönt der Ruf zur Hilfe für die Hinterbliebenen der Verunglückten, aber noch lauter fast der Ruf nach raschster Aufhellung der Ursachen des Unglücks. Die schwersten Anklagen und Beschuldigungen schwirren in der Luft herum. Es ist nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit, sondern auch des staatlichen Interesses, daß die zur Prüfung berufenen Faktoren ebenso rasche als gründliche Arbeit leisten, deren Ergebnis unanfechtbar sein muß. Es ist dies auch deshalb unerlässlich, damit das Unglück, das eine Mahnung an alle enthält, von den Elementen der Negation nicht mißbraucht werden kann und nicht jener Demagogie diene, die selbst aus den Tränen der Witwen und Waisen politische Zinsen zu pressen weiß. Nur rasche Klarheit und volle Gerechtigkeit können der Gefahr einer Vergrößerung des Unglücks vorbeugen, nur der starke Entschluß, rücksichtslos alle Forderungen zu ziehen, die das bittere Ereignis nahelegt.*¹⁵⁷

¹⁵⁶ Innsbrucker Nachrichten, Nr. 147, 71. Jahrgang, 30.06.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁵⁷ Reichspost, Nr. 179 (148), 31. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

5. Meinungen zur Katastrophe

„Seit langem hat keine Katastrophe die Bevölkerung so tief erschüttert, als das Grubenunglück bei Gloggnitz, dem 29 brave Menschen zum Opfer gefallen sind. Die Arbeiter, die Tag für Tag in die Tiefe fahren, um der Erde in harter Anstrengung ihre Schätze zu entringen, sind wie die Soldaten, die aufs Schlachtfeld ziehen. Sie bringen im Dienste der Allgemeinheit an jedem Tage ihr Leben neu in Gefahr. Österreich hat wenig Kohlenbergwerke, und die Arbeiter, die nach dem im Lande so seltenen Mineral graben, helfen unmittelbar zur Erleichterung der Lage des Landes. Glücklicherweise war der österreichische Bergbau in den letzten Jahren von großen Unglücksfällen verschont geblieben. Um so ergreifender traf alle mitfühlenden Landsleute die Nachricht von dem entsetzlichen Unglück, das plötzlich über zahlreiche Familien hereingebrochen ist.“¹⁵⁸



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

„Neunundzwanzig von siebzig, die in den Todesschacht eingefahren waren! Mitten in ihrer schweren Arbeit begriffen, hat sich der Tod an sie herangeschlichen und binnen wenigen Minuten ward ihr Leben gleich einer brennenden Kerze ausgelöscht. Bergarbeitertod! Er lauert unausgesetzt an der Seite des Bergmannes vom ersten Augenblick, da er seinen Fuß in die unterirdische Welt setzt, bis zum Wiederbetreten der sonnigen Erde. Sechs Stunden brachten die Bergarbeiter in Hart täglich in dem Höllenbereiche zu; länger konnte es keiner aushalten. Sechs Stunden nur! Wie verlockend das für Ohren klingt, die nicht wissen, was es heißt, sechs Stunden hindurch den schwarzen Diamanten herauszuberechnen, in einer Hitze, die nur ertragen werden kann, wenn der Mann sich aller Kleider entledigt. 250 Mann, heißt es, haben in Hart täglich 20 Waggons Kohle gefördert, das sind 20.000 Meterzentner! Wißt ihr, was das heißt? Wieviel Schweiß es jedem einzelnen kostet, wenn er täglich 80

¹⁵⁸ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 178, 58. Jahrgang, 29.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

und mehr Meterzentner dem Felsen abringen muß, täglich und Jahr für Jahr sein ganzes Menschenleben hindurch! Und während er mit gespannten Muskeln arbeitet, ist er keinen Augenblick davon gesichert, daß er von plötzlich losbrechenden Flammen oder giftigen Gasen überrascht wird. Seine Arbeit ist ein steter Krieg mit tückisch lauernerden Naturgewalten, ein Schützengrabenkrieg der Arbeit, der nicht minder aufregend und gefährlich ist, wie der Krieg mit menschenmordenden Waffen. Und dieser Krieg drückt auch seinen Stempel auf die Gestalten der Bergarbeiter. Mit vorgebeugten Schultern und in sich gekehrten Blicken ziehen sie von der Stätte ihres Tagwerkes in ein Heim, das oft recht wenig Verlockendes bietet. Und dennoch lieben sie dieses Heim wie selten es andere Arbeiter lieben.

Wie steht es aber um das Pflichtbewußtsein der Bergherren, die für das Leben der Bergarbeiter verantwortlich sind? Man weiß, daß in keinem Berufe die Scheu vor Ausgaben für den Schutz des Arbeiters so groß ist, wie im Bergbau. Wir haben zwei Bergbehörden, die über diesen Schutz zu wachen haben; sie können ihre Aufträge aber zuweil nur gegen den verbissenen Widerstand der Bergbauherren durchsetzen und nicht selten kommt es vor, daß der Widerstand erfolgreicher ist, als die Kraft zu seiner Überwindung. In Hart scheint das der Fall gewesen zu sein. Die Betriebsräte haben die Bergbehörde wiederholt auf die vorhandenen Gefahren aufmerksam gemacht. Die Kriegswirtschaft hat dort einen Raubbau gezeitigt, der zahlreiche Brandherde schuf.“¹⁵⁹

„Raubbau an Kohle, das ginge, die Aktionäre würden ihn vielleicht später bedauern. Aber Raubbau an Menschen – da hat die Gesellschaft, der Staat ein donnerndes Halt zu gebieten.“¹⁶⁰

„Es gibt kapitalistische Betriebe von sehr verschiedener Art. Einen wie diesen, der in seiner blinden Gewinnsucht jede Gefahr zuläßt, die den armen Arbeiter bedroht, nur um zu sparen und mehr ins Verdienen zu bringen – einen solchen Betrieb darf kein Staat dulden, mag er mit welchem Programm immer regiert werden. Wozu zahlt dieser Staat Beamte, deren Aufgabe es ist, die Bergwerke zu überwachen und zu beaufsichtigen? Er zahlt sie schlecht, leider! Aber, wenn sie nicht anders ihre Pflicht tun, als sie es hier getan haben, so könnte er ihre Gehälter und Amtshäuser ganz ersparen. Er würde nur gewinnen dabei und nichts verlieren.“¹⁶¹

„An der Bahre der Opfer eines grausamen Verhängnisses oder aber unverantwortlicher Versäumnisse weinen verzweifelte Angehörige, denen mit dem Gatten und Vater der Ernährer entrissen ist, der Erzieher und Schützer der Unversorgten, die Stütze und Hoffnung greiser Eltern. Wenn man morgen die sterblichen Überreste ihrer Teuren der Erde übergeben haben wird, dann erhebt sich vor ihnen die kalte Fratze erbarmungsloser Not, die niederschmetternde Gewissheit, vor dem Nichts zu stehen. Zur Tragik des Unglücks die Aussicht auf Hunger und Elend.“¹⁶²

„Hier muß tätiges Mitleid einsetzen, Anteilnahme, die positive Hilfe bringt. Wenn jemals ein Ereignis erschütterte, die Herzen der Mitmenschen aufwühlte, so war es dieses, das wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf eine schuldlose, fleißige Bevölkerung niedersauste. Und wir hegen auch keinen Zweifel, daß jeder, der nur irgend mehr hat, als er selber braucht, nicht zögern wird, unserem Appell, den wir im heutigen Morgenblatt an unsere Leser gerichtet haben und den wir hiermit erneuern, Folge zu leisten.“¹⁶³

„Die Arbeit, Lebensgewohnheiten und Familienverhältnisse in dem über Nacht zu schauerlicher Berühmtheit erwachsenen Bergarbeiterdorf Enzenreith bei Gloggnitz ähneln fast bis ins letzte diesem

¹⁵⁹ Arbeiterwille, Nr. 177, 35. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁶⁰ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁶¹ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁶² Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21479, 28.06.1924, S. 27, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁶³ Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21479, 28.06.1924, S. 27, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

engem Durcheinander und Ineinander von Verhältnissen und Familien in dem von Zola in **Germinal** geschilderten Bergarbeiterdorf.“¹⁶⁴



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

5.1. Mitteilungen des Handelsministers zur Katastrophe

„In der gestrigen Sitzung des Nationalrates ergriff Bundesminister für Handel und Verkehr Dr. Schürff das Wort und führte u.a. aus: Der Nationalrat hat bereits in seiner letzten Sitzung zu dem furchtbar traurigen Ereignisse der Bergwerkskatastrophe in Gloggnitz Stellung genommen und sein Mitleid mit den Verunglückten und den Hinterbliebenen zum Ausdruck gebracht. Die Regierung hat genaue Erhebungen eingeleitet.

Die Erhebungen werden vom Vorstande des Revierbergamtes in St. Pölten, Hofrat Seefeldner, unter Beziehung des Betriebsrates und zweier bewährter Fachleute, des Direktor Ott aus Grünbach und Direktor Martiny (Statzendorf) durchgeführt. Ferner nimmt an den Erhebungen Oberbergrat Ippen als Vertreter des Bundesministeriums für Handel und Verkehr teil. Es erfolgte bisher eine genaue Besichtigung des Bergwerkes und aller seiner Einrichtungen und die Einvernahme aller Personen, von denen irgend welche belangreiche Angaben zu erwarten sind. Diese bergpolizeilichen Erhebungen sollen die Ursache der Katastrophe aufklären und den Gerichtsbehörden die Grundlagen bieten, welche Personen ein strafbares Verschulden an dem Unglück trifft. Das Bundesministerium für Handel und Verkehr wird dafür sorgen, daß die Ursache der Katastrophe restlos klargestellt, niemand geschont, nichts verheimlicht und alles durch bewährte Fachmänner geprüft werde.

Bisher wurde festgestellt, daß infolge Selbstentzündung der Kohle ein Brand, der am 16. Mai die Decke des Fallortes durchfraß, bemerkt wurde. Der Betriebsleiter Dr. Ludwig versuchte, dieses Feuer durch Abspritzen mit Druckwasser so lange zu halten, bis es ihm gelungen war, für die Abförderung der Kohle

¹⁶⁴ Der Tag, Nr. 568, III. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

aus dem Tiefbau einen anderen Weg einzurichten. Das ist ihm auch gelungen. Dann erfolgte die luftdichte Abschließung der Feuerstelle durch abgestellte Dämme.

Die Dämme wurden ungefähr vierzehn Tage vor der Katastrophe geschlossen. Hierbei wurde verabsäumt, die Preßluft von der gefährdeten alten Leitung auf die gesicherte neue Leitung umzuschalten, so daß die Zuleitung der Preßluft zum Tiefbau nach wie vor durch den nunmehr abgesperrten Brandherd standfand. Diese Unterlassung stellt sich als ein schwerer Betriebsfehler dar und ist die Ursache der Katastrophe. Außerdem wurde eine weitere Abdämmung des Brandherdes so errichtet, daß die hier vorbereitete Umschaltstelle unzugänglich wurde. So konnte es geschehen, daß – wahrscheinlich durch einen Verbruch der Decke innerhalb des abgesperrten Raumes – ein Rohrbruch in der Preßluftleitung eintrat und sich die Preßluft rasch in den abgesperrten Luftraum ergoß. Dadurch muß ein plötzliches Aufflammen des Brandes verbunden mit großer Gasentwicklung verursacht worden sein, daß die giftigen Brandgase durch die Undichtheiten der aufgestellten Dämme und des Kohlenkörpers in die benachbarten offenen Grubenräume hinausgedrückt wurden.

Knapp vor Eintritt des Unglückes hatte der Betriebsleiter, Bergdirektor Ludwig, in einer dienstlichen Angelegenheit das Werk auf kurze Zeit verlassen. Der Betriebsingenieur Tausch war auf Urlaub, dessen Stellvertreter, der Schichtmeister Tremmel, war in der Grube in nächster Nähe der Brandstelle und gelangte teils durch eigene Wahrnehmung, teils durch gleichzeitige Meldungen aus anderen Grubenteilen zur Kenntnis des Gasausbruches. Er traf sofort Verfügungen zur Heranziehung von Hilfs- und Rettungsmannschaften.

Die Rettungsarbeiten wurden zum Teil mit Benützung der vorhandenen drei Atmungsgeräte durchgeführt. Im Laufe des Nachmittags traf Direktor Ott vom Steinkohlenbergbau in Grünbach a.Sch. mit seiner Rettungsmannschaft ein und übernahm die Leitung. Zur Unterdrückung des Brandes wurden sofort die bestehenden Absperrungen verstärkt und der Luftzug in der Grube verringert.

Was die Rettungsapparate anbelangt, so besitzt das Werk fünf Atmungsgeräte, von denen zur Zeit des Unglückes sich zwei in Ausbesserung befanden. Die drei am Tage des Unglückes vorhanden gewesenen Apparate sind einwandfrei gebrauchsfähig befunden worden. Im Gebrauch der Atmungsapparate waren Schichtmeister Tremmel, sieben Aufsichtsorgane und acht Arbeiter eingeübt. Davon standen zur Zeit des Unglücksfalles der größere Teil zur Verfügung.

Nachdem der Redner noch über die Frage des Schutzes gegen Grubenbrände gesprochen hatte, schloß er seine Ausführungen mit dem Versprechen, daß nach dem Ergebnis der endgültigen Untersuchung seitens der Regierung und des zuständigen Ministeriums alle Maßnahmen gegen die schuldigen Personen werden getroffen werden, so daß hier die Schuld wirklich ihre Sühne finden wird.¹⁶⁵

5.2. Die Kundgebung im Wiener Gemeinderat

„Bgm. Seitz eröffnete die heutige Sitzung des Wiener Gemeinderates mit folgender Ansprache: „Wenige Bahnstunden von Wien hat sich gestern ein furchtbares Unglück ereignet. In Hart in Niederösterreich sind schwere Menschenopfer gefallen. Es ist das erstemal in der Republik Deutschösterreich, daß wir einen so furchtbaren Unglücksfall zu beklagen haben, daß sich an Märtyrern der Arbeit ein trauriges Proletarierschicksal erfüllt. Wir gedenken nicht nur in tiefer Trauer dieser Opfer selbst, sondern wir gedenken auch ihrer Hinterbliebenen, der Frauen, der Mütter und Väter der Verunglückten, der verlassenen Kinder und wir können aus diesem furchtbaren Unglück nur wieder aufs neue die Lehre ziehen, daß es Pflicht aller verantwortlichen Organe ist, alles daran zu setzen, um das Menschenleben vor solchen Unfällen zu schützen, alle Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, die möglich und daher notwendig sind.“¹⁶⁶

¹⁶⁵ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8782, 25. Jahrgang, 01.07.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁶⁶ Reichspost, Nr. 177, 31. Jahrgang, 28.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

5.3. Mitteilung im Nationalrat

„Im Laufe der Sitzung des Nationalrates machte Präsident Miklas dem Hause die Mitteilung von dem Grubenunglück im Harter Kohlenbergwerk und erklärte, in einem Braunkohlenbergwerke zu Hart in der Gloggnitzer Gegend hat sich ein großes Grubenunglück ereignet. Die Zahl der Opfer soll bisher acht betragen, die als Tote geborgen wurden. Es sollen aber noch 28 Personen vermißt werden. Sie sind offenbar eingeschlossen, vielleicht auch schon verunglückt. Nähere Details über Ursachen und Umfang der Katastrophe fehlen noch. Der Präsident knüpfte an diese Mitteilung, die vom Hause zum Zeichen der Teilnahme und der Trauer stehend angehört wurde, die Bemerkung: Wir bringen den unglücklichen Opfern der Katastrophe, die unsere Mitbürger, brave Arbeiter, betroffen hat, und besonders auch ihren bedauernswerten Hinterbliebenen die herzlichste Teilnahme entgegen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß von den maßgebenden Faktoren unseres Landes alles geschehen wird, um wenigstens die Vermißten, vielleicht Eingeschlossenen, noch zu retten und ihren Familien wiederzugeben.“¹⁶⁷

5.4. Wahrnehmung im gesellschaftlichen Kontext

„Für die Hinterbliebenen – es sind ihrer weit über hundert Personen – wird eine rege Sammeltätigkeit entwickelt. Davon werden sie ihr Leben eine Weile fristen, aber was dann? Die dringendste, unabweisbare Forderung, die aus der Katastrophe von Hart gezogen werden muß, ist der Ausbau der sozialen Gesetzgebung, die Einführung der Alters-, Witwen- und Waisenversicherung. Wird dieser Schritt getan, dann sind die 29 nicht vergebens gestorben, dann haben sie mit ihrem Tode ihren Schicksalsgenossen eine bessere Zukunft erkämpft.“¹⁶⁸

„Engherzige „Wohltäter“. Geradezu aufreizend wirkt die völlig unzulängliche Unterstützung, die die Regierung den Hinterbliebenen der 29 Opfer spendete. Sage und schreibe hundert Millionen Kronen wies man den zumeist aus drei bis vier Köpfen bestehenden 29 Familien an, so daß auf eine Familie kaum 3,5 Millionen fallen. Diese Engherzigkeit muß um so krasser wirken, als die Regierung erst vor wenigen Wochen zur Unterstützung von verunglückten Spekulanten 300 Milliarden, also gerade tausendmal so viel, zur Verfügung stellte. Die Rettung des Wiener Marktes war damals die Devise, unter der die horrend Summe der Staatskasse entnommen wurde. In Hart hingegen wurde für die Rettung der verunglückten Arbeiter nicht einmal ein verschwindender Bruchteil hergegeben – wegen der mangelhaften Rettungsvorrichtungen mußten ja die 29 Bergarbeiter sterben – und jetzt sollen auch noch die Hinterbliebenen dem Hunger preisgegeben werden. Auch Herr Dr. Zimmermann, der mit 4,5 Milliarden ausgestattete Kontrollor des Völkerbundes, trat aus dem traurigen Anlaß der Katastrophe in Hart in der neuen Eigenschaft des Wohltäters auf den Plan. Es wäre besser gewesen, wenn er es unterlassen hätte. Ein Mensch, der aus der sanierungsbedürftigen Staatskasse Österreichs monatlich nahezu 400 Millionen bezieht und obendrein in einem herrlichen Palais nahezu umsonst wohnt, sollte sich schämen, mit drei Millionen Kronen auszurücken, wenn es sich darum handelt 30 Mütter und 85 Kinder vor dem Hunger zu bewahren.“¹⁶⁹

¹⁶⁷ Tagblatt, Nr. 147, 9. (28.) Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁶⁸ Der Montag, Nr. 730, 18. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁶⁹ Der Montag, Nr. 730, 18. Jahrgang, 30.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

6 Spenden, Hilfen, Absicherung – Volkswirtschaftliche Preise

6.1. Das Preisniveau Sommer 1924 anhand ausgewählter Beispiele

Um die Kaufkraft der gegebenen Hilfen und Unterstützungen besser einordnen zu können, werden nachstehend einige Preisbeispiele aus dem Jahre 1924 angeführt. Die Preisermittlung stammt vom 26. Juni 1924 – dem Tag der Grubenkatastrophe. Die Zahlen wurden entnommen aus „Der österreichische Volkswirt“, Herausgeber Walther Federn und Dr. Gustav Stolper.¹⁷⁰

	Konsumgut/ Ware/ Aufwandsposition	Einheit	Preis in Kronen je Einheit	entweder/oder leistbar mit Spende über 1 Million Kronen (abgerundet)	entweder/oder leistbar mit Spende über 500.000 Kronen (abgerundet)
entweder/oder	I. Lebensmittel				
	Brot	1 Laib	7 075,00	141 Laibe	70 Laibe
	Mehl	1 Kg	6 300,00	158 Kg	79 Kg
	Kartoffel	1 Kg	3 800,00	263 Kg	131 Kg
	Erbsen	1 Kg	10 000,00	100 Kg	50 Kg
	Bohnen	1 Kg	7 200,00	138 Kg	69 Kg
	Kraut	1 Kg	8 000,00	125 Kg	62 Kg
	Salat, Karotten	1 Kg	8 000,00	125 Kg	62 Kg
	Kirschen	1 Kg	14 000,00	71 Kg	35 Kg
	Reis	1 Kg	9 100,00	109 Kg	55 Kg
	Rindfleisch	1 Kg	40 000,00	25 Kg	12 Kg
	Schweinefleisch	1 Kg	40 000,00	25 Kg	12 Kg
	Butter	1 Kg	70 000,00	14 Kg	7 Kg
Eier, frisch	1 Stück	1 550,00	645 Stück	322 Stück	
Zucker, weiß	1 Kg	10 700,00	93 Kg	46 Kg	
entweder/oder	II. Kleidung				
	Anzug mittlerer Güte	1 Stück	875 000,00	1 Stück	0 Stück
	Schuhe, billige Ausführung	1 Paar	180 000,00	5 Paar	2 Paar
	Hemd, mittelgute Ausführung	1 Stück	90 000,00	11 Stück	5 Stück
	Unterhose, lang, mittelgute Ausführung	1 Stück	60 000,00	16 Stück	8 Stück
	Socken, mittelgute Ausführung	1 Paar	15 000,00	66 Paar	33 Paar
	Taschentuch	1 Stück	5 000,00	200 Stück	100 Stück
III. Wohnen, Verkehr, Energie, Sonstiges					
Möbliertes Zimmer	1	275 000,00	3 Zimmer	1 Zimmer	
Straßenbahnfahrt	1	1 600,00	625 Fahrten	312 Fahrten	
Kohle	1 Kg	960,00	1041 Kg	520 Kg	
Brennholz	1 Kg	670,00	1492 Kg	746 Kg	
Theatersitz, billig	1	34 000,00	29 Sitze	14 Sitze	

Folgender Text beschreibt die finanzielle und wirtschaftliche Situation der Hinterbliebenen.

„Zwanzig Witwen sind zurückgeblieben und neunundfünfzig Kinder haben ihren Vätern nachgeweiht. Vierzig dieser Kinder gehen noch in die Schule. Welche Summe von Leid und welche Summe von kommendem Elend. Ein paar Tage lang wurde auf dem Bahnhof von Gloggnitz von einem örtlichen Hilfskomitee für die Opfer gesammelt. Die Durchreisenden sollten ihr Schärfflein für die Opfer geben. Die Gewerken, die Besitzer der Grube, ließen in den Zeitungen verkünden, daß sie für die Opfer ausreichend gesorgt hätten und das Gesetz sieht vor, daß die Witwe nach einem Bergmann 20 Prozent seines letzten Jahreslohnes, also ein Fünftel, als Pension zu beziehen habe und daß ihr für jedes Kind 10 Prozent zu geben seien, doch dürfe die Gesamtpension 60 Prozent nicht übersteigen oder die Pension, die der

¹⁷⁰ Der österreichische Volkswirt, Nr. 39, 16. Jahrgang, 28.06.1924, S. 24f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Bergmann selbst bekommen hätte. Sieht man die Sache so an, dann sieht man auch schon, wie hart das Los ist, das den Witwen beschieden sein wird. Die Wocheneinnahme eines Bergmannes ist im Jahresdurchschnitt kaum mehr als 400.000 Kr., von diesen sind 80.000 Kr. ein Fünftel und 40.000 Kr. ein Zehntel. Eine Witwe mit vier Kindern bekäme also 240.000 Kr. oder das Höchste, was überhaupt nach dem Gesetz gezahlt werden kann, das sind 60 Prozent. Aber auch die Witwen mit fünf und sechs Kindern bekommen nicht mehr. So wird also dem augenblicklichen Schmerz dieser Frauen dauernder Kummer folgen, schwerste Sorge, das Elend zu bannen.“¹⁷¹

6.2. Beispiele für Hilfen und Unterstützungen

Erste Hilfen

„Heute nachmittag sind Landesrat Dr. Beirer und Abg. Bierbaumer abermals nach Hart gekommen, sprachen der Arbeiterschaft namens des Landeshauptmannes und des Landes Niederösterreich ihre Teilnahme aus und erklärten sich bereit, Vorschläge über die Linderung der augenblicklichen Not entgegenzunehmen. Nach längerer Verhandlung wurde vom Lande zugesagt, daß Samstag, den 28. d. vormittags, den Witwen der Verunglückten je eine Million, jedem Kind 500.000 Kronen ausbezahlt werden, die sie für die nötigen Anschaffungen zum Begräbnis brauchen.“¹⁷²

Deutschland sendet Spenden

„Gestern vormittag erschien der deutsche Geschäftsträger v. Scharfenberg beim Bundesminister für Äußeres, Dr. Grünberger, und übergab ihm einen Betrag von fünf Millionen Kronen als Spende der deutschen Reichsregierung für die Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe im Harter Kohlenbergwerk.“¹⁷³

Ein beherzter Kaufmann

„Der Kaufmann Max Schnell hat sofort für die Hinterbliebenen eine Kollekte eingeleitet und sich mit einer Million Kronen an die Spitze gestellt.“¹⁷⁴

Eine Spende des Bundeskanzlers

„Gestern hat in der Präsidentschaftskanzlei eine Beratung zur Einleitung einer großen Wohltätigkeitsaktion, die gleichsam als Sühnegabe für das Attentat auf den Bundeskanzler dienen soll, stattgefunden, an der außer den Vertretern der Regierung zahlreiche Vertreter des Gewerbes, Handels und der Finanzwelt teilnahmen. Bundeskanzler Dr. Seipel, der von der Einleitung dieser Aktion in Kenntnis gesetzt wurde, hat den Wunsch ausgesprochen, daß von den einlaufenden Spenden so rasch als möglich 10 Millionen Kronen den Opfern der Bergwerkskatastrophe in Hart zugewendet werden. In Kenntnis dieses Wunsches des Bundeskanzlers hat die „Reichspost“ aus ihrer bisherigen selbständigen Sammlung, die jetzt der großen Aktion einverleibt wird, diesen Betrag bereits überwiesen.“¹⁷⁵

Eine Spende des Bundespräsidenten, Versuche der Zentralisierung, Spenden erreichen die Zeitungen

„Der Bundespräsident Dr. Hainisch hat aus seinen Privatmitteln für die Opfer der Gloggnitzer Katastrophe zur Linderung der ärgsten Not den Betrag von zwei Millionen Kronen an den Bürgermeister von Gloggnitz überwiesen. (...) Wie wir erfahren, ist die Zentralisierung aller Hilfsaktionen für die unglücklichen Hinterbliebenen der Opfer der Grubenkatastrophe geplant. Der Handelsminister Dr. Schürff hat sich an sämtliche hervorragende Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens des Landes mit der Bitte gewendet, beizutragen, daß die furchtbare Notlage der Hinterbliebenen gelindert werde. Bereits am Montag vormittag findet unter dem Vorsitz des Handelsministers Dr. Schürff eine Sitzung statt, in der die Einzelheiten der Durchführung der Zentralisierung der Hilfsaktion erörtert werden sollen. Im

¹⁷¹ Die Unzufriedene, Nr. 29, 2. Jahrgang, 19.07.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁷² Reichspost, Nr. 177, 31. Jahrgang, 28.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁷³ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 177, 58. Jahrgang, 28.06.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁷⁴ Die Neue Zeitung, Nr. 177, 17. Jahrgang, 28.06.1924; S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁷⁵ Deutschösterreichische Tages-Zeitung, Nr. 177, 34. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Hinblick auf die Dringlichkeit der Sache rechnet man in Regierungskreisen mit einer sehr regen Beteiligung.

In der Redaktion sind an weiteren Spenden eingelaufen: Unter „Rasche Hilfe“ 510.000 Kronen, Kaufmann Heinrich Steiner, Mariahilferstraße 500.000 Kronen, Chef und Arbeiter der Firma Kebrdle 270.000 Kronen. Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf neuerdings aufmerksam, daß es sich empfiehlt, Spenden unmittelbar an den Kassier der niederösterreichischen sozialdemokratischen Landespartei, Wien, XXI, Brünnerstraße Nr. 36, oder an das Postscheckkonto Nr. 68.084 zu senden. Die Spenden gelangen auf diesem Weg rascher zur Verteilung.

Die Bezirksorganisation Wiener-Neustadt (Land) hat 500.000 Kronen gespendet, die Bezirksorganisation Wiener-Neustadt (Stadt) ebensoviel. Der Metallarbeiterverband, Bezirksleitung Wiener-Neustadt, hat eine Million Kronen gegeben, die Stadtleitung des Metallarbeiterverbandes ebenfalls eine Million Kronen. Der Republikanische Schutzbund, Kreisleitung Wiener-Neustadt, hat 300.000 Kronen gewidmet; der Baumeister Engert in Wiener-Neustadt 100.000 Kronen.¹⁷⁶

Italien spricht sein Bedauern aus

„Der italienische Gesandte Chiaramonte Bordonaro und der tschechoslowakische Gesandte Dr. Krofta haben gestern beim Bundesminister für Äußeres, Dr. Grünberger, vorgesprochen und ihm das Bedauern anlässlich der Grubenkatastrophe zum Ausdruck gebracht.“¹⁷⁷

Polen spricht sein Beileid aus

„Gestern vormittag erschien der polnische Geschäftsträger Legationsrat Dr. Komer, beim Bundesminister für Äußeres, um der österreichischen Regierung das Beileid der polnischen Regierung aus Anlaß des Grubenunglücks im Harter Kohlenbergwerk auszusprechen.“¹⁷⁸

Ein Fonds für die Opfer soll gebildet werden

„Hofrat Dr. Lukas teilte dem Betriebsrat mit, daß er eine Sammlung aus Anlaß der Katastrophe einleiten werde, worauf Dr. Beirer erklärte, daß es Absicht der Landesregierung sei, einen Fonds für die Opfer zu bilden.“¹⁷⁹

Patenschaften werden vorgeschlagen

„Vor allem aber müsse den vierzig Kindern geholfen werden, die jetzt ohne Ernährer dastehen. Dies könnte am besten in der Weise geschehen, daß jedes der vierzig Kinder einen Paten erhält, der die Mittel für den Unterhalt des Kindes beistellt. Die Patenschaft können Einzelne, auch Gesellschaften oder Firmen übernehmen.“¹⁸⁰

Kinder werden aufgenommen

„Der Vorstand des Vereins Gute Herzen hat beschlossen, fünf der verwaisten Kinder während der Sommermonate kostenlos in sein Kinderheim in Neulengbach aufzunehmen. Die niederösterreichische Landesregierung wird diesen Beschluß durchführen.“¹⁸¹

Spenden von Firmenpersonal, Arbeiterschaften etc.

„Wir erhielten neuerdings folgende Beträge, die wir an die Gewerkschaftskommission abgeliefert haben: Personal der Firma Zwieback, Kärntnerstraße Nr. 11 bis 15 3,285.000, 12. Sektion der Bezirksorganisation Mariahilf 300.000, Betriebsrat der Wienerberger Ziegelerarbeiterschaft Sektion Wienerberg 500.000, zusammen 4,085.000 Kronen.

¹⁷⁶ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 178, XXXVI. Jahrgang, 29.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁷⁷ Die Neue Zeitung, Nr. 177, 17. Jahrgang, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁷⁸ Arbeiter-Zeitung, Nr. 178, XXXVI. Jahrgang, 29.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁷⁹ Neue Freie Presse, Abendausgabe, Nr. 21479, 28.06.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁸⁰ Der Tag, Nr. 570, III. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁸¹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 182, XXXVI. Jahrgang, 03.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Erster Spendenausweis: Direktion und Angestellte der Krankenfürsorgeanstalt der Gemeinde Wien Kronen 825.000, Klüger und de Major 50.000, Angestellte der Krankenkasse der Handlungsgehilfen 3,322.000, Versicherungsanstalt der Gemeinde Wien durch Direktor Liebermann 3,000.000, Arbeiterschaft der Wäschefabrik Otto Taussig und Komp. 1,500.000, Gewerkschaft der Unternehmensangestellten der Gemeinde Wien 3,000.000, Bezirksvorstehung von Margareten 250.000, Angestellte der Einigkeit durch Reichsverein der Angestellten der sozialen Versicherungsinstitute 1,433.200, zusammen 13,380.200 Kronen; Spende der Gewerkschaftskommission 20,000.000, insgesamt 33,380.200 Kronen. – Gespendete Beträge für die Opfer von Hart mögen der Einheitlichkeit halber auf das Postsparkassenkonto der Gewerkschaftskommission Nr. 31.918, Redaktion und Administration „Die Gewerkschaft“, Wien, Ebendorferstraße Nr. 7, eingesendet werden.“¹⁸²

Bei der niederösterreichischen Landespartei – Sozialdemokratie – eingelangte Spenden

„Erster Ausweis: Dr. Leichter, Arsenal, 500.000 Kronen; Vereinigung der sozialistischen Rechtsanwälte 500.000; Anna und Julius Grünwald 1.000.000; Irene Rubinstein 100.000; Dr. Küttner, Arsenal, 100.000; M. und F. Seinfeld, Wien VI, 100.000; Anton Gawender, Wien XXI, 40.000; Johann Sammer, Wien XX, 10.000, Summe 2,350.000 Kronen.“¹⁸³

„Bei der niederösterreichischen Landespartei eingelangte Spenden für die Harter Hinterbliebenen. Zweiter Ausweis: Sozialdemokratische Bezirksorganisation Triestingtal in Hirtenberg 2,000.000 Kronen; Sozialdemokratische Lokalorganisation Wieselburg an der Erlauf (Sammlung bei der Sonnwendfeier) 500.000 Kronen; Edmund Weiß, Wien IX, 100.000 Kronen; Beamtschaft des Lloyd Triestino, Wien I. 310.000 Kronen; Summe 2,910.000 Kronen; bisher ausgewiesen 2,350.000 Kronen; Gesamtsumme 5,260.000 Kronen.“¹⁸⁴

„Bei der niederösterreichischen Landespartei eingelangte Spenden für die Harter Hinterbliebenen. Dritter Ausweis: Klub der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Niederösterreichs 5,000.000 Kronen, Niederösterreichische Landesparteivertretung 5,000.000 Kronen: Dr. Oswald Richter 500.000 Kronen, Sammlung durch Gastwirt Robert Heimisch, Wien X. 175.000 Kronen, Arbeiterschaft der Hirtenberger Patronenfabrik 1,002.000 Kronen, Betriebsrat der Firma Freytag und Berndt, Schottenfeldgasse 150.000 Kronen, Mechaniker Alois Plewa 100.000 Kronen, Mechaniker Hans Hadelich 50.000 Kronen, Landesverband Niederösterreich der Zentralvereine der Kriegsoffer Österreichs 2,000.000 Kronen, Dr. Hans Jüllich, Wien XIX, 105.000 Kronen, Edmund Freiberger, Arsenal 100.000 Kronen. Summe: 24,182.000 Kronen. Bisher ausgewiesen 5.260.000 Kronen; Gesamtsumme 29,442.000 Kronen.“¹⁸⁵

„Bei der niederösterreichischen Landespartei eingelangte Spenden für die Harter Hinterbliebenen. Vierter Ausweis: Humanitärer Verein Böhmerwalder 500.000 Kronen, Dr. Siegmund Popper, Rechtsanwalt, Wien VI. 500.000, vom Sekretariat der tschechischen Sozialdemokraten, Wien V. 500.000; Summe 1,500.000; bisher ausgewiesen 29,442.000; Gesamtsumme 30,942.000 Kronen.“¹⁸⁶

Kriegsoffer spenden für die Opfer des Grubenunglücks

Die Kriegsoffer für die Opfer des Kapitalismus. Der Landesverband der Kriegsoffer Niederösterreichs hat 2,000.000 Kronen für die Hinterbliebenen der verunglückten Harter Bergarbeiter gespendet. Diese rührende Spende war mit einem Begleitschreiben versehen, worin es heißt: „Gerade uns Kriegsoffer hat diese Katastrophe auf das tiefste erschüttert, da auch wir, gleich jenen Braven, Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sind. Mit Rücksicht auf den schweren Existenzkampf, den wir

¹⁸² Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 182, XXXVI. Jahrgang, 03.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁸³ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 180, XXXVI. Jahrgang, 01.07.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁸⁴ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 181, XXXVI. Jahrgang, 02.07.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁸⁵ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 182, XXXVI. Jahrgang, 03.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁸⁶ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 183, XXXVI. Jahrgang, 04.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

gerade jetzt zu führen haben, ist es uns leider nicht möglich, mehr zu geben. Wir bitten Sie daher, diese kleine Spende mit der Versicherung entgegenzunehmen, daß sich die Kriegsoffer solidarisch mit den Opfern der Arbeit fühlen, da ja beide durch den gemeinsamen Feind gefällt wurden.“¹⁸⁷

Die Regierungen der Schweiz, Dänemarks, Portugals und der Union der S.S.R sprechen ihr Beileid aus
„Beim heutigen Diplomatenempfang haben der Schweizer Gesandte Bourcart, der dänische Gesandte Bigler und der portugiesische Gesandte Dr. da Costa im Namen ihrer Regierungen dem Bundesminister für Äußeres, Dr. Grünberger, das Beileid anlässlich des Grubenunglückes im Harter Kohlenbergwerk ausgedrückt. Der Gesandte der Union der S.S.R., Aussem, hat ebenfalls das Beileid seiner Regierung ausgesprochen und im Namen seiner Frau für die Opfer der Katastrophe eine Spende von hundert Dollar übermittelt. Unter den Besuchern im Harter Kohlenbergwerk befand sich, wie nachträglich gemeldet wird, auch der Generalkommissär Zimmermann, der dem Bürgermeister sein Beileid aussprach und ihm eine Spende für die Hinterbliebenen übergab.“¹⁸⁸



„Beileidskundgebung der tschechoslowakischen Bergarbeiter. Der Verband der Bergarbeiter Deutschösterreichs hat folgendes Telegramm von der tschechoslowakischen Bergarbeiterunion erhalten:

Erfahren soeben von der Grubenkatastrophe in Gloggnitz, bei der viele brave Bergarbeiterkameraden und Mitglieder Eures Verbandes ihr Leben einbüßten. Wir beklagen mit Euch den schmerzlichen Verlust und versichern Euch unserer innigsten Anteilnahme. Wir bitten, den Hinterbliebenen der Verunglückten unser Beileid übermitteln zu wollen.“

Quelle: Gleichheit, Nr. 51, 30. Jahrgang, 04.07.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Wien hilft

„Auf Antrag des Bürgermeisters Seitz hat der Stadtsenat gestern beschlossen, für die Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück in Hart Verunglückten einen Betrag von hundert Millionen Kronen zu widmen. Der Beschluß des Stadtsenats wird am Freitag in der Gemeinderatssitzung behandelt werden.“¹⁸⁹

Gewerkschaft und Arbeiterkammer helfen

„Die Gewerkschaftskommission hat gestern eine Trauerkundgebung für die Verunglückten im Harter Kohlenbergwerk veranstaltet. Nachher wurde von der Gewerkschaftskommission über die Unterstützung der Hinterbliebenen der Verunglückten beraten. Es wurde beschlossen, bei den Zentralverbänden eine Sammlung einzuleiten. Dieser Beschluß erfolgte einvernehmlich mit dem Parteivorstand und der Wiener Arbeiterkammer, die an der Beratung teilgenommen haben. An die Zentralverbände wird die Aufforderung ergehen, zur Sammlung aus eigenen Kräften möglichst beizusteuern. Gespendete Beträge mögen der Einheitlichkeit halber an die Gewerkschaftskommission gesendet werden, und zwar mittels Postscheck an das Konto Nr. 170.355. Sollten durch sonstige

¹⁸⁷ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 182, XXXVI. Jahrgang, 03.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁸⁸ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 181, XXXVI. Jahrgang, 02.07.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁸⁹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 181, XXXVI. Jahrgang, 02.07.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Sammlungen noch anderweitig Mittel aufgebracht werden, so können sie ebenfalls unter obiger Postschecknummer an die Gewerkschaftskommission überwiesen werden. Die Gewerkschaftskommission selbst hat den Betrag von 20 Millionen Kronen zu widmen beschlossen. Die Wiener Arbeiterkammer hat gleichfalls 20 Millionen Kronen gezeichnet. Die Beamten der Firma Gustav Heinsheimer und Komp. Übersenden uns 350.000 Kronen für die Hinterbliebenen der Gloggnitzer Bergarbeiter. Wir bemerken noch einmal, daß es am zweckmäßigsten ist, Spenden direkt an die oben genannten Adresse zu senden.“¹⁹⁰

Der Semmering hilft

„Für die Hinterbliebenen der Opfer der Harter Grubenkatastrophe wurden zuhanden des Bürgermeisteramtes Gloggnitz von den Semmeringer Körperschaften folgende Beträge gespendet: Von der Kurkommission Semmering 3,000.000, von der Semmeringer Hotelierversammlung 2,000.000, vom Semmeringer Wohltätigkeitsfonds 2,000.000 Kronen.“¹⁹¹

Die Bundesregierung hilft

„Vizekanzler Doktor Frank wurde vom Bezirkshauptmann von Neunkirchen, Hofrat Lukas, empfangen und übergab diesem namens der Bundesregierung für die hinterbliebenen Opfer einen Betrag von 100 Millionen Kronen.“¹⁹²

Die Musiker helfen

„Die Musiker für die Bergleute. Das Präsidium des Oesterreichischen Musikerverbandes hat der österreichischen Gewerkschaftskommission einen Betrag von 3,000.000 Kronen übermittelt.“¹⁹³

„Zur Unterstützung der hinterbliebenen Kinder der beim Harter Grubenbrände verunglückten Bergleute.“



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

¹⁹⁰ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 180, XXXVI. Jahrgang, 01.07.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁹¹ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 183, XXXVI. Jahrgang, 04.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁹² Freie Stimmen, Folge 147, 44. Jahrgang, 30.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁹³ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 183, XXXVI. Jahrgang, 04.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

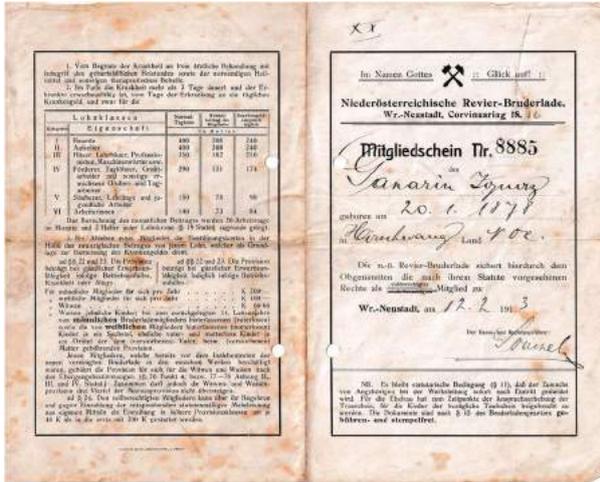
6.3. Die Absicherung der Knappen

Die „Niederösterreichische Revier-Bruderlade“ an einem Beispiel. Beide Mitgliedscheine sind auf dieselbe Person - Ignaz Ganarin - ausgestellt.

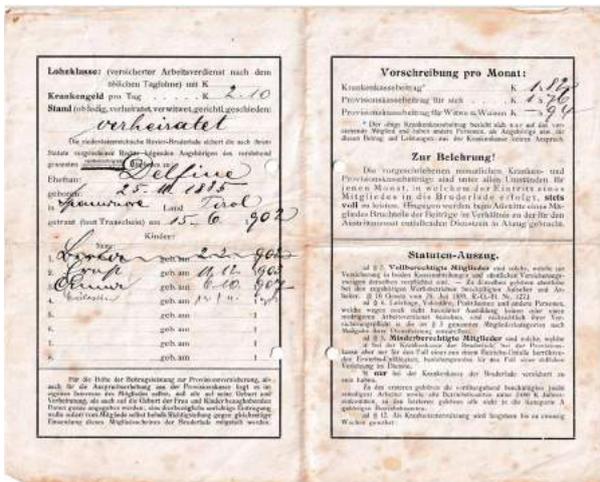
1913

Die Vorschreibungen 1913 betragen:

- Krankenkassenbeitrag: 1 Krone, 82 Heller
- Provisionskassenbeitrag für sich selbst 1 Krone, 76 Heller
- Provisionskassenbeitrag für Witwe, Waisen 94 Heller



Das Krankengeld pro Tag



2 Kronen, 10 Heller

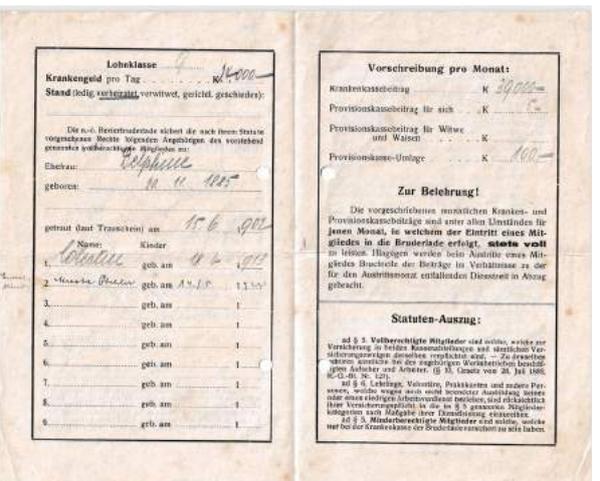
1924

Die Vorschreibungen 1924 betragen:

- Krankenkassenbeitrag: 30.000 Kronen
- Provisionskassenbeitrag für sich selbst 5 Kronen
- Provisionskassenbeitrag für Witwe, Waisen Kein Eintrag
- Provisionskassen-Umlage 100 Kronen



Das Krankengeld pro Tag



24.000 Kronen

7. Wahrnehmungen in Kunst, Kultur, Satire und Sonstigem

7.1. Illustrationen

In nachstehender Abbildung wird auf die „Gloggnitzer Arbeiter“ Bezug genommen. Die genaue Bedeutung dieser Zeichnung ist unbekannt.

„Die Bankherren als Retter“ - „Zurück ins Wasser, wir sind ja keine Gloggnitzer Arbeiter!“



Quelle: Die Stunde, Nr. 394, 28.06.1924, S.1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



„Zwei Frauen.

(Caritas) „In Hart ist ein furchtbares Unglück geschehen. Ich eile hin, um zu helfen.“

(Frau mit Zeitung) „In Hart ist ein Unglück geschehen. Ich eile hin, vielleicht hilft es mir.“

Quelle: Reichspost, Nr. 179 (148), 31. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



„Bergmannstod“

Quelle: Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 180, Jahrgang XXXVI, 01.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



„In Hart.“

„Nach dem Unglück wird doch auch der Zimmermann nichts mehr gegen die Arbeiterfürsorge haben?
 Ja weißt, ob er uns halt auch für so staaterhaltende Elemente hält, wie er die Agrarier in Graz genannt hat?“

Quelle: Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 181, Jahrgang XXXVI, 02.07.1924, S.7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



„An dem Massengrab von Gloggnitz.“ - „Hast g'hört? Mit Soldaten hat er uns verglichen, der Vizekanzler! Wird schon stimmen. Unsere Soldaten habens sie ja auch so leichtsinnig ins Unglück hineingetrieben!“

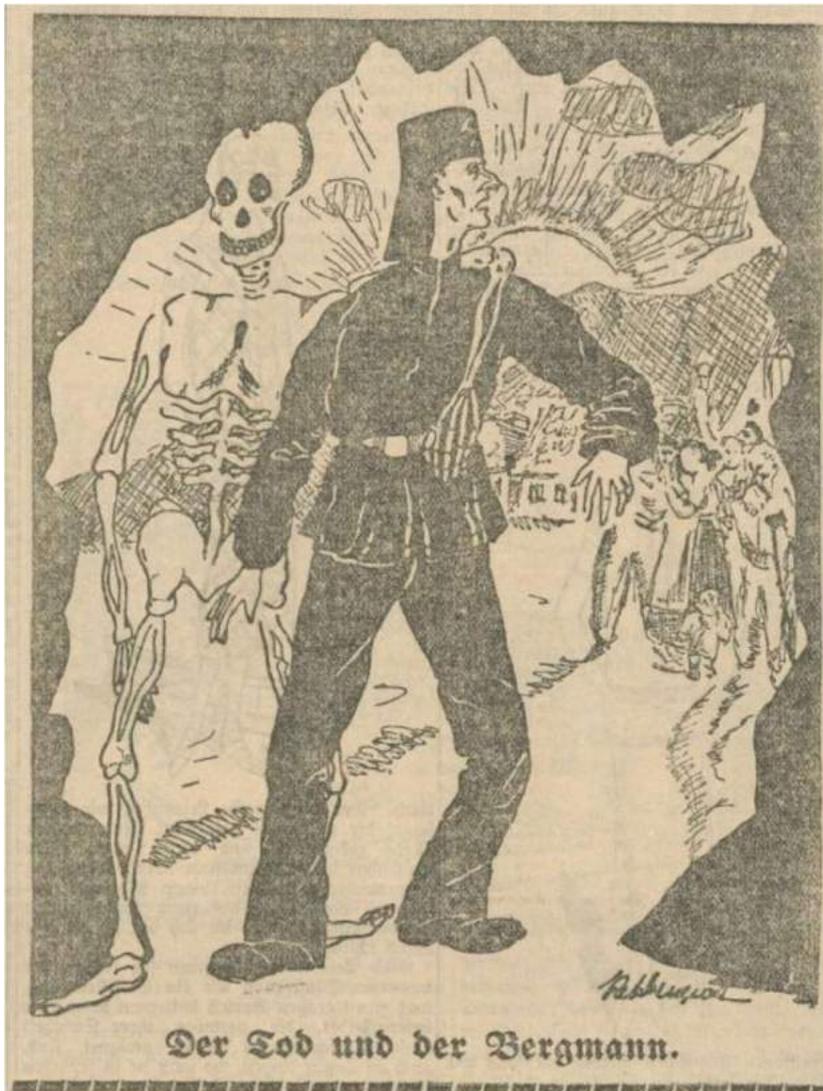
Quelle: Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 182, Jahrgang XXXVI, 03.07.1924, S.7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



„Zur Leichenrede des Vizekanzlers in Hart.“

Quelle: Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 183, Jahrgang XXXVI, 04.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Der Tod und der Bergmann.“



Quelle: Der Tag, Nr. 576, III. Jahrgang, 06.07.1924, S. 15, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

7.2. Leserbriefe und Sonstiges

7.2.1. Leserbriefe

„Die Bergwerkskatastrophe von Hart.“

Unter Bezugnahme auf das tiefbedauerliche Grubenunglück in Hart will ich Ihnen folgendes mitteilen: Der Direktor der Gruben in Hart Dr. Ludwig ist zwar Doktor der Rechte, aber außerdem Absolvent der Bergakademie in Leoben. Er stand durch zirka sechs Jahre am Tiefbauschacht (Steinkohlengrube) als Betriebsingenieur in Stellung und hat sich als Grubeningenieur bestens bewährt. Herr Ingenieur Dr. Ludwig kam dann als Betriebsleiter-Stellvertreter zum Luise-Schacht und wurde nach einigen Jahren Direktor in Hart. Wenn es daher in den Zeitungen heißt, daß Herr Dr. Ludwig nur Jurist ist, so ist das falsch; er hat jahrelang nach Absolvierung der Bergakademie als Fachmann gearbeitet. Ich bin Leser der „Kronen-Zeitung“ und bitte Sie, diese Zeilen zu veröffentlichen.

Johann Mascher, Offizial des Tiefbauschachtes in Mährisch-Ostrau, Revolutionsstraße 20.¹⁹⁴

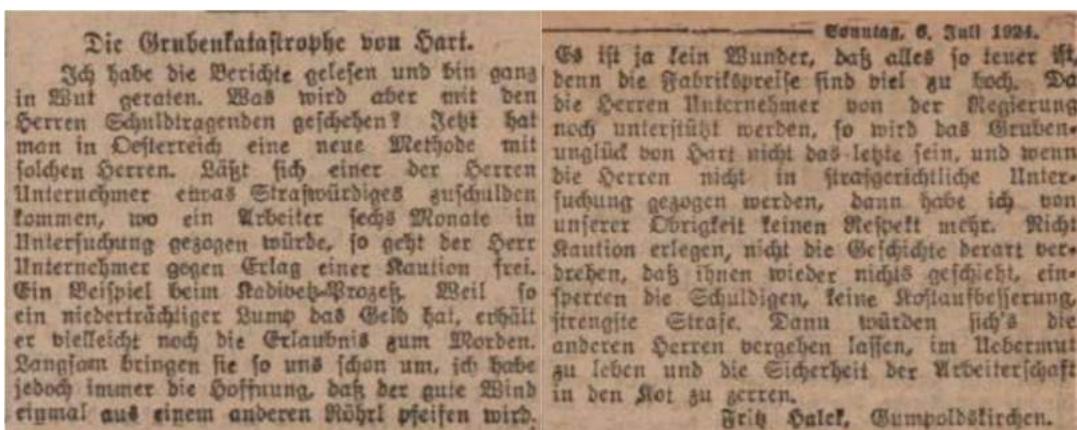
¹⁹⁴ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8784, 25. Jahrgang, 03.07.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



„Die Grubenkatastrophe von Hart.

Ich habe die Berichte gelesen und bin ganz in Wut geraten. Was wird aber mit den Herren Schuldtragenden geschehen? Jetzt hat man in Österreich eine neue Methode mit solchen Herren. Läßt sich einer der Herren Unternehmer etwas Strafwürdiges zuschulden kommen, wo ein Arbeiter sechs Monate in Untersuchung gezogen würde, so geht der Herr Unternehmer gegen Erlag einer Kautions frei. Ein Beispiel beim Kadivetz-Prozeß. Weil so ein niederträchtiger Lump das Geld hat, erhält er vielleicht noch die Erlaubnis zum Morden. Langsam bringen sie so uns schon um, ich habe jedoch immer die Hoffnung, daß der gute Wind einmal aus einem anderen Röhr pfeifen wird. Es ist ja kein Wunder, daß alles so teuer ist, denn die Fabrikspreise sind viel zu hoch. Da die Herren Unternehmer von der Regierung noch unterstützt werden, so wird das Grubenunglück von Hart nicht das letzte sein, und wenn die Herren nicht in strafgerichtliche Untersuchung gezogen werden, dann habe ich von unserer Obrigkeit keinen Respekt mehr. Nicht Kautions erlegen, nicht die Geschichte derart verdrehen, daß ihnen wieder nichts geschieht, einsperren die Schuldigen, keine Kostaufbesserung, strengste Strafe. Dann würden sich's die anderen Herren vergehen lassen, im Übermut zu leben und die Sicherheit der Arbeiterschaft in den Kot zu zerren.

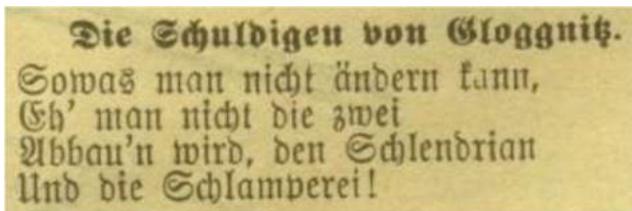
Fritz Halek, Gumpoldskirchen¹⁹⁵



¹⁹⁵ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8787, 25. Jahrgang, 06.07.1924, S. 10, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

7.2.2. Sonstiges

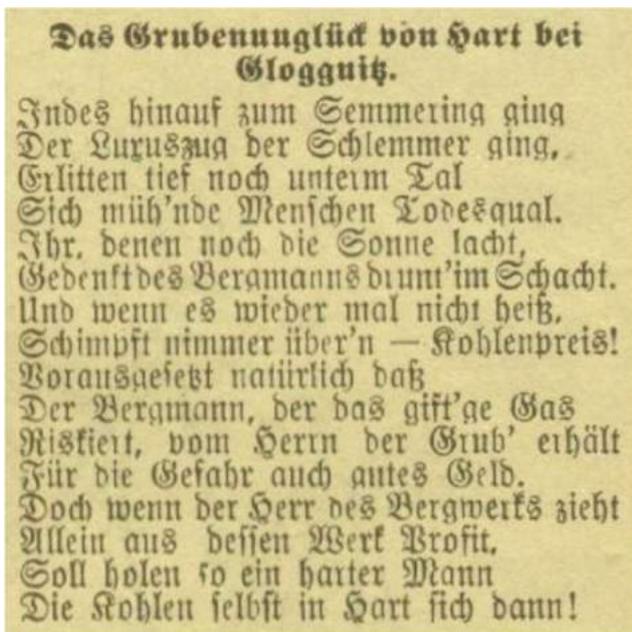
In der Zeitschrift „Kikeriki“¹⁹⁶ – Humoristisches Volksblatt – wurde in einigen Beiträgen auf die Grubenkatastrophe Bezug genommen.



„Die Schuldigen von Gloggnitz.
Sowas man nicht ändern kann,
Eh' man nicht die zwei
Abbau'n wird, den Schlendrian
Und die Schlamperei!“

Quelle: Kikeriki, Nr. 28, 64. Jahrgang, 06.07.1924, S. 2 ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Ein weiteres Gedicht in der gleichen Ausgabe mit Inhalt Grubenunglück Hart.



„Das Grubenunglück von Hart bei Gloggnitz.
Indes hinauf zum Semmering ging
Der Luxuszug der Schlemmer ging,
Erlitten tief noch unterm Tal
Sich müh'nde Menschen Todesqual.
Ihr, denen noch die Sonne lacht,
Gedenkt des Bergmanns drunt' im Schacht,
Und wenn es wieder mal nicht heiß,
Schimpft nimmer über'n Kohlenpreis!
Vorausgesetzt natürlich daß
Der Bergmann, der das gift'ge Gas
Riskiert, vom Herrn der Grub' erhält
Für die Gefahr auch gutes Geld.
Doch wenn der Herr des Bergwerks zieht
Allein aus dessen Werk Profit,
Soll holen so ein harter Mann
Die Kohlen selbst in Hart sich dann!“

Quelle: Kikeriki, Nr. 28, 64. Jahrgang, 06.07.1924, S. 2 ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Erfrischungen in heißer Sommerszeit.

Die Österreichische Sonntags-Zeitung“, das Zentralorgan der Gewerbetreibenden, enthält in ihrer Ausgabe vom 29. Juni eine „Unterhaltungsbeilage“ und in dieser als ersten Artikel: „Schwere Grubenkatastrophe bei Gloggnitz“. – Wir können denn doch nicht glauben, daß dieses Grubenunglück für die Gewerbetreibenden eine Unterhaltung gebildet hat.“

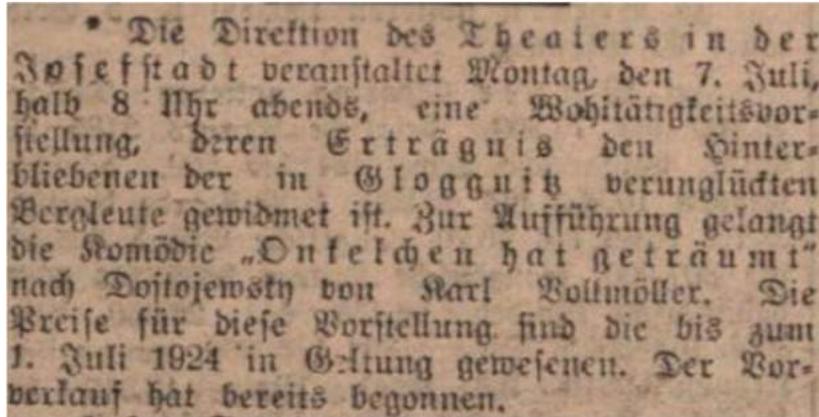


Quelle: Neues Montagblatt, Nr. 28, 21. Jahrgang, 14.07.1924, S. 3 ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

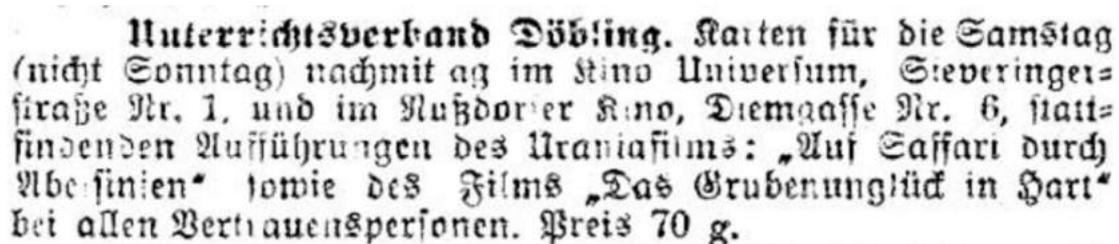
¹⁹⁶ Siehe: Hannes Haas: Die Publizistik des Vorurteils – „Antisemitismus in Karikatur und Satire am Beispiel des „Kikeriki“

7.3. Reaktionen in Kunst und Kultur

„Die Direktion des Theaters in der Josefstadt veranstaltet Montag, den 7. Juli, halb 8 Uhr abends, eine Wohltätigkeitsvorstellung, deren Erträgnis den Hinterbliebenen der in Gloggnitz verunglückten Bergleute gewidmet ist. Zur Aufführung gelangt die Komödie „Onkelchen hat geträumt“ nach Dostojewski von Karl Vollmöller. Die Preise für diese Vorstellung sind die bis zum 1. Juli 1924 in Geltung gewesen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.“¹⁹⁷



„Unterrichtsverband Döbling. Karten für die Samstag (nicht Sonntag) nachmittag im Kino Universum, Siveringerstraße Nr. 1 und im Nußdorfer Kino, Diemgasse Nr. 6, stattfindenden Aufführungen des Uraniafilms: „Auf Saffari durch Abessinien“ sowie des Films „Das Grubenunglück in Hart“ bei allen Vertrauenspersonen. Preis 70 g.“¹⁹⁸



„Zirkus Busch-Kino, am Praterstern“ „Der Dornenweg der Liebe ferner ein Schlagerlustspiel und das Grubenunglück in Hart bei Gloggnitz.“¹⁹⁹



¹⁹⁷ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8784, 25. Jahrgang, 03.07.1924, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁹⁸ Arbeiter-Zeitung, Morgenblatt, Nr. 346, 38. Jahrgang, 17.12.1925, S. 10, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

¹⁹⁹ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 186, XXXVI. Jahrgang, 07.07.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Gemütsmenschen. Ein Leser schreibt uns Ein hiesiges Kino kündigt jetzt an: „Das Harter Grubenunglück bei Gloggnitz, Begräbnis von 29 Todesopfern“, und gleich darunter als nächsten Programmpunkt: „Ihr Verehrer“. Zum Totlachen!“ – Sind die Leute, die sich eine entsetzliche Katastrophe ansehen und sich gleich darauf totlachen können, zu bedauern oder zu beneiden? Von der Last des Mitgeföhls sind sie jedenfalls nicht beschwert.“²⁰⁰

Gemütsmenschen. Ein Leser schreibt uns: Ein hiesiges Kino kündigt jetzt an: „Das Harter Grubenunglück bei Gloggnitz, Begräbnis von 29 Todesopfern“, und gleich darunter als nächsten Programmpunkt: „Ihr Verehrer“. Zum Totlachen!“ – Sind die Leute, die sich eine entsetzliche Katastrophe ansehen und sich gleich darauf totlachen können, zu bedauern, oder zu beneiden? Von der Last des Mitgeföhls sind sie jedenfalls nicht beschwert.

²⁰⁰ Grazer Volksblatt, Nr. 186, 57. Jahrgang, 13.07.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

8. Das Begräbnis

„Das Begräbnis wird auf Kosten des Unternehmens stattfinden.“²⁰¹

„Vom Rathause in Gloggnitz weht die Trauerfahne. Das für Sonntag festgesetzt gewesene 40 jährige Jubiläum des Deutschen Turnvereines in Gloggnitz wurde sofort abgesagt, ebenso die für Samstag festgesetzt gewesene Propaganda-Blasmusik am Promenadenweg.“²⁰²

8.1. Die Organisation

„Das Begräbnis der verunglückten Bergarbeiter findet heute Sonntag um ½ 4 Uhr nachmittags vom Hauptplatz aus statt. Die Aufstellung der Teilnehmer zum Begräbnis ist folgende:

Gesangsverein und Musik vom Hotel Birner über die Adlerbrücke.

Bergarbeiter, Adlergasse (von der Adlerbrücke bis zum Bahnschranken).

Eisenbahner, Zeile (Postgebäude).

Naturfreunde, Zeile (Maguserhaus).

Feuerwehr, Zeile (Feuerlöschdepot).

Turner, Zeile (Konsumverein).

Ordner (Baugenossenschaft).

Männer, Einzelbetriebe und Einzelpersonen, Bahnhofstraße von der Bahnhofbrücke.

Frauen, Betriebe und Einzelpersonen, Bahnhofstraße ab Kanal.

Aufstellung auf dem Marktplatz im Viereck: Die Gesangsvereine links vorn, Musik rechts vorn, die Leidtragenden, die öffentlichen Körperschaften und Behörden im Viereck auf dem Hauptplatz. Die Leichenträger versammeln sich unter der Führung des Genossen Brunner auf der Seite beim Bäcker Scherz. Schulkinder werden das Spalier vom Marktplatz aus bilden. Anschließend an die Schulkinder bilden das Spalier die Radfahrer.“²⁰³

„Abmarsch vom Hauptplatz“

1. Spieß-Kapelle (verantwortlich Mayerhofer). 2. Bergarbeiter (Brunner). 3. Eisenbahner (Platzl). 4. Naturfreunde (Schirk). 5. Feuerwehr (der älteste Kommandant). 6. Freidenker (Pokorny). 7. Turner (Scholz). 8. Ordner (Kampichler). 9. Gesangsverein (Mayerhofer). 10. Ternitzer Musik. 11. Särge. 12. Hinterbliebene (Veitschegger). 13. Mandatäre, Behörden (Schublak). 14. Männer, Betriebe und Einzelpersonen (Valentini). 15. Frauen, Betriebe und Einzelpersonen (Just).

Am Friedhof das gleiche Viereck, Sänger, Musik auf dem gleichen Platze. Den Anordnungen der Ordner ist Folge zu leisten.

Auf Beschluß der niederösterreichischen Landesparteivertretung werden am offenen Grabe Abgeordneter Dr. Renner und ein Vertreter des Bergarbeiterverbandes sprechen.“²⁰⁴

„Die Anwesenheit Renners, der mit der Gloggnitzer Arbeiterschaft schon lange Jahre auf das innigste verbunden ist, wirkte auf die Arbeiterschaft, die noch immer unter dem niederschmetternden Eindruck des entsetzlichen Unglücks steht, sehr beruhigend.“²⁰⁵

²⁰¹ Neuigkeits Welt Blatt, Nr. 147, 51. Jahrgang, 28.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁰² Reichspost, Nr. 177, 31. Jahrgang, 28.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁰³ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 178, XXXVI. Jahrgang, 29.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁰⁴ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 178, XXXVI. Jahrgang, 29.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁰⁵ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 178, XXXVI. Jahrgang, 29.06.1924, S. 8, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

8.2. Die Trauerfeier

„Man hat heute in Gloggnitz keine Anklage vernommen. Die Feierlichkeit des Tages verdrängte die Empörung.“²⁰⁶

„Die Beteiligung an dieser imposanten Leichenfeier war so gewaltig, daß sich die Fahrt nach Gloggnitz direkt lebensgefährlich gestaltete. Auf den Waggondächern, den Trittbrettern, ja sogar auf den Puffern hingen die Passagiere, obgleich außer den fahrplanmäßig verkehrenden Zügen drei Sonderzüge eingeschoben worden waren.“²⁰⁷

„Schon seit den frühen Morgenstunden begann aus allen Teilen des Landes der Zuzug zur Stätte des Unglückes. Die Züge der Südbahn waren schon von Wien ab überfüllt und in allen Stationen stiegen immer neue Menschenmassen zu. Leider hatte die Bahnverwaltung nicht die nötigen Vorkehrungen getroffen, um den Massenansturm zu bewältigen. Die außer dem einzigen in Betracht kommenden fahrplanmäßigen Personenzug abgelassenen drei Sonderzüge konnten dem Bedürfnis durchaus nicht entsprechen und auf den Trittbrettern, Puffern und sogar auf den zu den Waggondächern führenden Leitern standen und hingen die „Passagiere“ und auch die Dächer waren besetzt! Insgesamt mochte die Südbahn etwa 20.000 Personen von Wien nach Gloggnitz befördert haben, etwa die doppelte Anzahl stieg in den Zwischenstationen zu. Die Fahrt nach Gloggnitz war lebensgefährlich und es ist zu verwundern, daß sich kein nennenswerter Unfall ereignete. Die Rückfahrt klappte besser, da nacheinander vier Sonderzüge in Intervallen von je sieben Minuten abgelassen wurden und außerdem gerade zur rechten Zeit ein fahrplanmäßiger Personen- und ein Schnellzug verkehrten.“²⁰⁸

Sammlung zum Trauerzug



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith

²⁰⁶ Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, Nr. 26, 62. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/ Österreichische Nationalbibliothek

²⁰⁷ Der Tag, Nr. 570, III, Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁰⁸ Reichspost, Nr. 179 (148), 31. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Schon am frühen Morgen gab es in Gloggnitz ein Menschengewimmel wie in einer dichtbevölkerten Großstadt. Schon im Bahnhof waren viele Erwachsene und Kinder, die sich vor jeden durchfahrenden Zug mit Standarten aufstellten, die zur Sammlung für die Hinterbliebenen aufriefen. Von Waggon zu Waggon wurde gesammelt und niemand entzog sich der Pflicht, sein Scherflein zu spenden. Für viele Züge war Gloggnitz das Endziel der Fahrt, die Eisenbahner hatten dafür gesorgt, daß den Korporationen der auswärtigen Teilnehmer Extrazüge zur Verfügung gestellt werden. Der Menschenzustrom aus der Umgebung war ungeheuer, Gloggnitz hat gestern in seinen Gemarkungen wohl an 20.000 Menschen beherbergt. Der Bürgermeister Genosse Dittelbach hatte dies vorausgesehen und in unermüdlicher Vorarbeit für das Leichenbegängnis einen bis in die kleinsten Einzelheiten durchdachten organisatorischen Rahmen geschaffen, der sich trefflich bewährte.

Am Vormittag bot das Menschengewimmel in Gloggnitz ein buntes Bild. Bergarbeiter von nah und fern, in den schwarzen Bergknappenuniformen, Züge von Feuerwehrmännern mit blinkenden Helmen, die Ordnerwehren aus Ternitz, Payerbach, Hirschwang, Neunkirchen und vor allem aus Wiener-Neustadt, in Reih und Glied einmarschierend, uniformierte Eisenbahner, die Musikkapellen, die Sänger und Radfahrkorporationen mit ihren goldgestickten roten Banner, die Turner und die jungen Arbeiter aus der Umgebung in ihrer alpinen Tracht, mit Lederhosen und nackten Knien, dazwischen allenthalben weißgekleidete Schulmädchen mit schwarzen Schürzen und bekränzten Locken, bestimmt, dem Zug der Särge zu beiden Seiten das Geleite zu geben.“²⁰⁹

„An 50.000 Fremde waren es, die teilnahmen an der Leichenfeier der bedauernswerten Opfer. Auch die Steiermark war sehr stark vertreten.“²¹⁰

„Auf dem Gloggnitzer Perron stehen viele Burschen und Mädels, die an Stangen befestigte Tafeln tragen, auf denen die Aufschrift steht: „Sammlung für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute!“ Diese jungen Leute verbringen viele Stunden auf dem Bahnhofs, warten die fahrenden Züge ab und die stumme Bitte ihrer Tafeln verfehlt niemals die Wirkung auf die Reisenden, so daß sich die Sammelbüchsen immer wieder füllen. So ist der erste Einbruch, den man im trauernden Gloggnitz empfängt, trostvoll und beweist tatkräftige Hilfsbereitschaft. Geht man dann in den Ort, so spürt man, wie sehr er sich noch unter dem lähmenden Bann des Entsetzens befindet, das über die sonst so heitere Ortschaft hereingebrochen ist. Vom Arbeiterheim wehen schwarze Fahnen und auch im Orte sieht man mehrere Häuser in Trauerschmuck.“²¹¹

„Die Frauen um mich herum haben alle zu viel gearbeitet. Sie sind vor der Zeit gealtert, haben harte, verwitterte Züge. Die Bergknappen sind blaß, sehen aber mutig drein und haben heute ihren Ehrentag: die toten und die lebendigen.“²¹²

„Dunkle Wolken lagerten über dem sonst so freundlichen Markt Gloggnitz. Es schien, als trauerte die Natur mit den Witwen und Waisen, denn am Samstag verfinsterte sich der Himmel zu fast nächtlichem Dunkel und heute, da man die ersten Särge der Opfer von Hart am Marktplatz auf Tannenreisig bettete, wurde es wieder dunkel und regnete leicht. Sowie aber die Trauergäste sich um die Särge versammelten und die Trauerfeier ihren Anfang nahm, zerstreute die Sonne die düsteren Wolken und sandte ihre Strahlen als letzten Abschiedsgruß den braven Opfern treuer Pflichterfüllung. Ihre Strahlen ruhten auf den Särgen bis diese unter der Erde waren.“²¹³

²⁰⁹ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 179, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²¹⁰ 6-Uhr-Blatt, Nr. 23, 1./57. Jahrgang, 30.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²¹¹ Neue Freie Presse, Morgenblatt, Nr. 21480, 29.06.1924, S. 12, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²¹² Wiener Sonn- und Montags-Zeitung, Nr. 26, 62. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²¹³ Reichspost, Nr. 179 (148), 31. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Während sich die beinahe 30.000 Teilnehmer formierten, spielten sich vor den Särgen herzerreißende Szenen ab. Die Witwen hielten unter Schluchzen und Wehklagen die Särge umklammert, die unmündigen Kinder boten in ihrer hilflosen Verzweiflung ein erschütterndes Bild.“²¹⁴

„Um die zweite Mittagstunde wurden die neunundzwanzig Särge, die bis dahin in der Friedhofskapelle und in der Werkskanzlei aufgebahrt gewesen sind, auf dem Marktplatz aufgebahrt. Aus Tannen- und Fichtenreisig wurde ein riesiger Naturteppich gemacht; darauf wurden Tragbahnen mit den mit Sargtüchern umhüllten Särgen gestellt. Auf jedem Sarg brannte eine Grubenlampe, und Bergmänner aus Zillingdorf und Heufeld hielten in Bergmannstracht die Ehrenwache.“²¹⁵



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith. Nachkoloriert von Johannes Hartl

„Trotz des Massenandranges zu der Begräbnisfeierlichkeit – insgesamt mögen sich an dem Trauerzuge und an der Spalierbildung etwa achtzigtausend Personen beteiligt haben – herrschte im Markte Gloggnitz verhältnismäßig gute Ordnung, ein Verdienst des dortigen Bürgermeisters Dittelbach, der den Ordnerdienst hervorragend geregelt hatte. Auch die aus dem Viertel unter dem Wienerwald zusammengezogene Gendarmerie versah ihren anstrengenden Dienst umsichtig und taktvoll.“²¹⁶

„Um 3 Uhr nachmittags begann der Aufmarsch der Trauergäste zum Sammelplatz vor der Ortskirche. Dort standen bereits in zwei Reihen die Särge mit Bahrtüchern bedeckt. Auf jedem Sarge neben dem Kreuzifix eine brennende Grubenlampe. Arbeitskameraden der Toten in Bergknappenuniform und Feuerwehrmänner hielten die Wacht, brennende Fackeln in den Händen. Vor jedem Sarge spielten sich, wenn die Hinterbliebenen zutraten, herzerreißende Szenen ab, und die vielen Frauen, die rund um den Platz die Fenster und sogar die Dächer besetzt hatten, schluchzten und weinten, als sie diesen schrecklichen Chor der Wehklage vernahmen.“²¹⁷

Um ½ 4 Uhr waren die Hinterbliebenen und die übrigen Trauergäste versammelt. In die feierliche Stille drangen erschütternd die Töne des Liedes „Ruhe, müder Wanderer“, das der Musikverein Ternitz

²¹⁴ Der Tag, Nr. 570, III, Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²¹⁵ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 179, XXXVI. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²¹⁶ Reichspost, Nr. 179 (148), 31. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²¹⁷ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 179, XXXVI. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

vortrag. Dann segnete die Gloggnitzer Geistlichkeit die Särge ein, worauf ein Kirchenchor einen Trauerchoral zum Vortrag brachte. Der Sängerbund Gloggnitz sang ein Abschiedslied. Lautes Schluchzen der Angehörigen der Verunglückten durchbrach wiederholt den Vortrag. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung.“²¹⁸

„Um 4 Uhr erfolgte die erste Einsegnung, und als dann die kirchlichen Chöre und nach ihnen die ergreifenden Trauergesänge der Arbeitergesangsvereine verklungen waren, setzte sich der endlose Zug unter den Trauermärschen der in ihn eingestreuten Musikkapellen in Bewegung. Turner und Touristen trugen die Bahnen. Der Friedhof faßte kaum die Menge der Trauergäste, und die Bevölkerung von Gloggnitz hatte sich mit Rücksicht darauf auf dem bewaldeten Hügel versammelt, der eine der Friedhofsmauern überragt, um dort in dichtem Gedränge wie von einer Arena das traurige Bild dieser Bestattung ihrer Mitbürger in sich aufzunehmen. Bis zur Abenddämmerung währte die Leichenfeier, und noch spät nachts gingen Extrazüge von Gloggnitz ab, die die teilnehmenden Korporationen wieder heimbeförderten.“²¹⁹



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith. Nachkoloriert von Johannes Hartl

„Um 4 Uhr erschien die Geistlichkeit, Dechant Schulmeister mit einer Assistenz von acht Priestern, zumeist Pfarrer der Umgebung, und nahm die feierliche Einsegnung vor.“²²⁰

„Nach 4 Uhr war der Aufmarsch der Korporationen und Behörden vollendet, worauf die Totenfeier begann. Die treffliche Ternitzer Werkskapelle eröffnete dieselbe mit einem weihvollen Choral. Hierauf sang ein gemischter Chor das Libera. Dechant Schulmeister von Gloggnitz nahm hierauf unter Assistenz von acht Priestern die Einsegnung der 29 Leichen vor. Hernach sang die Gloggnitzer Liedertafel den ergreifenden Chor „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, der niederösterreichische Arbeitersängerbund sang einen Trauerchor mit Bläserbegleitung, worauf die Trauerfeier am Hauptplatze beendet war.“²²¹

²¹⁸ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 179, XXXVI. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²¹⁹ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 179, XXXVI. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²²⁰ Reichspost, Nr. 179 (148), 31. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²²¹ 6-Uhr-Blatt, Nr. 23, 1./57. Jahrgang, 30.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Die verschiedenen Organisationen hatten nach einem vorzüglichen Plan, den Bürgermeister Dittelbach in vorbildlicher Weise entworfen und restlos durchgeführt hat, in den verschiedenen in den Marktplatz einlaufenden Straßen Aufstellung genommen, so daß die gewaltige, vier Stunden lange, nach zehntausenden Teilnehmern zählende Trauerkundgebung ohne die geringste Störung und ohne jeden Zwischenfall verlief. Als sich der Zug in Bewegung setzte, reihten sich die Organisationen und Vereine nach ihren Weisungen an: An der Spitze hinter einer Musikkapelle die Bergarbeiter – vertreten waren sämtliche Bergbaubetriebe Österreichs -, dann die Eisenbahnerabordnungen, die aus dem ganzen Wahlkreis und darüber hinaus bis aus Wien bereitgestellt waren. Von Gloggnitz und Umgebung waren selbstverständlich sämtliche dienstfreien Eisenbahner gekommen. Den Eisenbahnern folgten die Naturfreunde, dann die nach vielen Hunderten zählenden Feuerwehren von Gloggnitz und der ganzen Umgebung, dann der stattliche Zug der Freidenker mit Hofrat Dr. Frantzl, die Turner aus dem ganzen Kreise und dann volle fünfhundert Ordner unter der Führung des Vizebürgermeisters Bächler aus Wiener-Neustadt. Außer diesen fünfhundert Ordnern, die natürlich nicht nur aus Gloggnitz, sondern auch aus Ternitz, Neunkirchen, Wiener-Neustadt, Wöllersdorf und selbst aus Wien und Mürzzuschlag gekommen waren, standen ungefähr zweihundert Ordner im Dienste. Aus Wien war auch ein stattlicher Zug Eisenbahnerordner von den verschiedenen Bahnhöfen und selbst eine Eisenbahnerkapelle gekommen. Von Payerbach nahm eine Abteilung Wehrmacht an der Beerdigung teil. Auf diese folgten dann die unzähligen Gesangsvereine, die, wie die übrigen Organisationen, ihre Fahnen und Standarten mitgebracht hatten, die dem Zuge ein lebendiges Aussehen gaben. Hinter den Gesangsvereinen schritt die Musikkapelle aus den Ternitzer Werken, dann kamen die Särge, die von je sechs Bergarbeitern in Bergmannstracht getragen wurden, und dann der lange Zug der Hinterbliebenen und der fünfundsechzig verwaisten Kinder, dessen Anblick ganz besonders ans Herz griff; ihnen folgten die Vertreter der öffentlichen Körperschaften und Behörden. Den Schluß bildete ein vieltausendköpfiger Zug von Arbeitern und Arbeiterinnen. Viele tausende Personen standen auch zu beiden Seiten des Weges, den der Trauerzug durch die Hauptstraße, über die Ortsgrenze hinaus und an dem Bergwerk vorüber zu dem auf einer Anhöhe gelegenen Ortsfriedhof nahm, Spalier. Die Radfahrervereine aus der ganzen Umgebung bildeten mit ihren Rädern eine endlose Kette, die die Zuschauer im Spalier von der Straße zurückhielt.“²²²

Ausschnitt aus dem Film:

„Das Grubenunglück im Kohlenbergwerk HART bei Gloggnitz“

Bild links: „Gegen 2000 Feuerwehrmänner aus der Umgebung beteiligten sich an der Leichenfeier.“

Bild rechts: „Die Särge mit der Geistlichkeit im Zuge.“



Quelle: Filmarchiv Austria

²²² Arbeiterzeitung, Nr. 179, XXXVI. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Auf fünf Blumenwagen wurden die Kränze nachgeführt. Über hundert Kränze, darunter Riesenkränze, waren gewidmet worden. Zu erwähnen wären besonders der prächtige Kranz der Arbeiterkammer mit der Widmung: „Den heldenmütigen Opfern der Arbeit - die Wiener Arbeiterkammer“, ein Kranz der Bundesregierung: „Den Opfern treuester Pflichterfüllung – die Bundesregierung“, ein Kranz des Landes Niederösterreich: „Den Opfern des Berufes – das trauernde Land Niederösterreich“, ein Kranz der sozialdemokratischen niederösterreichischen Landespartei: „Den Helden der Arbeit!“, ein Kranz: „In warmer Teilnahme der Bundespräsident“, Kränze vom Bergarbeiterverband, von der niederösterreichischen Revierbruderschaft, von der Gemeinde Gloggnitz von der Harter Kohlenbergbau-Aktiengesellschaft und viele andere prächtige Kränze.“²²³

„An diesem Tage hätte ihre Hochzeit stattfinden sollen. Nun geht sie hinter dem Sarg ihres Bräutigams. Statt dem weißen Brautkleid trägt sie ein schwarzes Trauergewand, nur der Myrthenkranz im Haar deutet an, daß für sie dieser Zug der Brautzug ist.“²²⁴

„Den Särgen folgten zunächst die engeren Leitragenden, 19 Witwen, 59 Kinder, davon nur 19 mehr als 14 Jahre alt, und mehrere hundert Verwandte der Toten. Es folgten dann die Vertreter der Regierung, des Landes und Nationalrates und der öffentlichen Körperschaften, sodann zuerst die Männer, dann die Frauen aus den Betrieben der Umgebung. Den Abschluß bildeten einige hundert Radfahrer. Zwischen einem dichten Spalier von Zuschauern bewegte sich der Zug durch die Wienerstraße, bog in die Straße zum Harter Werk, an dem die Straße zum Friedhof von Enzenreith vorbeiführt, und stieg den steilen Bergweg zu dem malerisch gelegenen Friedhof hinan.“²²⁵

„Das Leichenbegängnis in Gloggnitz

Die Grünbacher Bergknappen der Rettungskolonie tragen die Särge nach dem Friedhof“



Quelle: Die Stunde, Nr. 396, 01.07.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²²³ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 179, XXXVI. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²²⁴ Der Tag, Nr. 570, III, Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²²⁵ Reichspost, Nr. 179 (148), 31. Jahrgang, 30.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Die Tete des Zuges war längst auf dem Friedhofe angekommen, während die letzten Trauergäste sich noch immer auf dem Marktplatze einreiheten.“²²⁶

„Einem alten Bergmannsbrauch entsprechend, hätte die Leichenfeier der Verunglückten um Mitternacht stattfinden sollen. Als vor kurzem ein Bergarbeiter in Hart durch Verbrennung den Tod fand, wurde dessen Beisetzung in traditioneller Form um 12 Uhr nachts vollzogen. Diesmal war man jedoch in Anbetracht der von auswärts zahlreich angesagten Trauergäste von dieser Formalität abgekommen.“²²⁷

„Die neunundzwanzig Leichen wurden auf dem Gloggnitzer Ortsfriedhof in einem von der Gemeinde gewidmeten gemeinsamen Grab beigesetzt. Doch ehe der Leichenzug im Friedhof angelangt war, hatten sich tausende Menschen auf den Höhen rings um den Friedhof niedergelassen, um das Begräbnis zu sehen. In den Friedhof selbst wurden nur die Trauergäste eingelassen. An dem Grabe standen weißgekleidete Mädchen mit schwarzen Schärpen. Unter den Klängen von Trauerchoralen wurde ein Sarg nach dem anderen in die Tiefe gesenkt. Als alle neunundzwanzig Särge bestattet waren, sprach zunächst ein junges Mädchen Abschiedsworte.“²²⁸

„Weißgekleidete Mädchen mit schwarzen Schleifen im Haar streuen Blumen auf die Särge. Zu Füßen des Grabes steht ein Mädchen in schwarzem Kleid, einen Myrthenkranz im Haar, von schwarzem Schleier überwallt. Auf einem Kissen trägt sie eine zerbrochene Kerze und ein paar Blumen. Sie ist als „Trauerbraut der Jugend“ gekommen und soll nach ländlichen Brauche ein Abschiedsgedicht sprechen, und die zerbrochene Kerze, die das allzu früh zerbrochene Leben der Jungverstorbenen symbolisiert, den Toten ins Grab werfen. Aber wie sie das Verslein sprechen soll, versagt ihr die Stimme, und indeß sie die Kerze hinunterwirft, kann sie nur den tränenerstickten Bergmannsgruße: „Glückauf!“ flüstern.“²²⁹

„Dort wurden die Särge in das von Bergleuten gegrabene Massengrab hinabgelassen, ein Mädchen warf Blumen in das Grab, worauf Dechant Schuhmeister die Särge neuerlich einsegnete.“²³⁰

„Die Versenkung der 29 Särge nahm über eine Stunde in Anspruch. Während dessen spielten die Kapellen Trauerweisen. Die Fahnen und Standarten nahmen an der Kopfleiste des Grabes Aufstellung.“²³¹

„Es währte geraume Zeit, bis alle 29 Leichen der Erde übergeben wurden und das letzte Gebet des Priesters und der ergreifende Gesang der Gesangsvereine verstummte.“²³²

„Namens des Bergarbeiterverbandes rief dessen Vertreter Zwanzger den toten Kameraden die letzten Abschiedsgrüße zu und versicherte sie der Treue und des steten Andenkens.“²³³

„Dann rufen die Arbeiter ihren toten Kameraden den Abschiedsgruß „Freiheit!“ zu. Sie werfen Erdschollen auf die Särge und sagen dabei mit inbrünstiger, überzeugter Stimme: „Freiheit!“ Und während die Särge unter Erde und Blumen allmählich verschwinden, beugen sich immer wieder Bergleute ins Grab hinunter und rufen: „Glückauf zur letzten Grubenfahrt!“²³⁴

²²⁶ Der Montag, Nr. 730, 18. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²²⁷ Der Montag, Nr. 730, 18. Jahrgang, 30.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²²⁸ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 179, XXXVI. Jahrgang, 30.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²²⁹ Kurt Sonnenfeld, Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21481, 30.06.1924, S. 1f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²³⁰ Der Tag, Nr. 570, III, Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²³¹ Der Montag, Nr. 730, 18. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²³² 6-Uhr-Blatt, Nr. 23, 1./57. Jahrgang, 30.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²³³ Innsbrucker Nachrichten, Nr. 147, 71. Jahrgang, 30.06.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²³⁴ Kurt Sonnenfeld, Neue Freie Presse, Abendblatt, Nr. 21481, S. 1f, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



Quelle: Bergbaumuseum Enzenreith. Nachkoloriert von Johannes Hartl

„Das Grubenunglück bei Gloggnitz: Beisetzung der 29 Opfer der Grubenkatastrophe in dem gemeinsamen Grabe. Photo-Reporter, Wien.“



Das Grubenunglück bei Gloggnitz: Beisetzung der 29 Opfer der Grubenkatastrophe in dem gemeinsamen Grabe.
Photo-Reporter, Wien.

Quelle: Wiener Bilder, Nr. 27, XXIX. Jahrgang, 06.07.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Auf dem Bahnhofe fanden infolge des Abströmens der großen Massen erregte Szenen statt, die einen Augenblick lang panikartige Formen anzunehmen drohten. Es verlief aber dann trotzdem alles in glatter Folge.“²³⁵

²³⁵ Der Montag, Nr. 730, 18. Jahrgang, 30.06.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Das Leichenbegängnis der 29 Opfer der Bergwerkskatastrophe von Hart.“

440.370-D

500 Kronen für die österr. Republik

40 Heller für die tschech.-slow. Republik

Illustrierte Kronen Zeitung

25. Jahrgang. Druck, Verlag, Eigentum: G. Davis & Co., Herausgeber: Leopold Dopfner, Justiz Nr. 19, Pratergasse 28. Verantwortlicher Schriftleiter: Richard Eisenmayer, Wien, IX., Volkstempelgasse 10.

Wien, Dienstag den 1. Juli 1924.

Redaktion und Administration: Wien, IX., Pratergasse 28. Tel. 11042, 10259, 10390. Sticherei: I. Bez., Edleferstraße 10. Tel. 72324.

Post-Abonnement für die österreichische Republik: 1 Monat K 15.500.— nach Österreich bei Vertriebsbüros vorbestellen

Post-Abonnement für die tschech.-slow. Republik: 1 Monat K 10.50, 3 Monate K 31.50 tschech.-slowakische Krone

Massendemonstration der Bundesangestellten in Wien.

Das Leichenbegängnis der 29 Opfer der Bergwerks-Katastrophe von Hart.

Quelle: Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 8782, 25. Jahrgang, 01.07.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

8.3. Die Trauerrede des Vizekanzlers Dr. Frank

„Tief ergriffen stehen wir am Grabe der Opfer einer furchtbaren Katastrophe, wie wir sie im Bergbau der Republik Österreich noch nicht erlebt haben, tief ergriffen und zugleich in der brennendsten Erkenntnis der menschlichen Ohnmacht und Unzulänglichkeit. Wir mögen uns mit unseren technischen Fortschritten brüsten, wir mögen stolz sein, daß wir die Naturgewalten bezwungen und vor unseren Wagen gespannt haben, hin und wieder machen sie sich von unseren Fesseln frei und ihr Prankenschlag vernichtet blühende Menschenleben. Als Soldaten in diesem Kampfe der Technik gegen die Gewalten der Natur, um die Lebensnotwendigkeiten unseres Daseins zu schaffen, sind die Männer gefallen, an deren Grabe wir stehen, als treue, brave, tapfere Soldaten, als Opfer ihres schweren und gefährvollen Berufes, als Muster treuer Pflichterfüllung bis zum letzten Augenblick. Unter ihnen sind auch Männer, die ihr Leben aufs Spiel gesetzt und verloren haben, um das Leben bedrohter Kameraden zu retten. Ein schlichtes Heldentum, das strahlend ergänzt in jener Zeit, da alle materiellen Gütern nachjagen. Unsere Anteilnahme, unser Mitleid gehören den Familien, die ihre Ernährer verloren haben, den Frauen, die den Gatten, den Kindern, die den Vater beklagen. Hier zu helfen und dadurch das Andenken der Toten zu ehren, ist unsere Pflicht. Ich freue mich, daß es möglich war, namens der Bundesregierung einen Beitrag zu überbringen, ich freue mich aber noch mehr, daß alle Kreise der Bevölkerung ohne Unterschied des Berufes bestrebt sind, da zu helfen, und daß sie damit einen Beweis menschlicher Gemeinschaft geben.“²³⁶



„Vizekanzler Frank hält die Trauerrede neben ihm Landeshauptmann Buresch und Dr. Renner“

Quelle: Die Stunde, Nr. 396, 01.07.1924, S. 3, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

8.4. Die Trauerrede des Landeshauptmanns Buresch

„Ihr toten Bergleute von Enzenreith, ich bringe namens der Landesregierung die letzten Grüße der Heimat, des Landes Niederösterreich. Wir waren tief erschüttert, als die Unheilsbotschaft nach Wien drang, daß dreißig²³⁷ Bergleute den Bergtod gefunden haben. Ich werde nie den Eindruck vergessen, der mir wurde, als ich zum Schacht kam und um mich herum Frauen und Kinder weinend und klagend standen, immer noch hoffend und wartend, daß ihr Gatte, ihr Vater doch noch gefunden und heil zurückkehren werde. Wieder kam die Nachricht, daß ein Toter geborgen wurde, und da schluchzte eine

²³⁶ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 179, XXXVI. Jahrgang, 30.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²³⁷ Anmerkung: Der ins Neunkirchner Spital eingelieferte Häuer Fasching wurde irrtümlich für tot erklärt. Er überlebte glücklicherweise. Die Opferzahl beträgt 29.

Frau auf und warf sich an die Brust einer neben ihr stehenden Frau. Nie werde ich die Trostesworte vergessen, die sie ihr zurief: „Weine nicht, wir müssen jeden Tag darauf gefaßt sein!“ Da wußte ich, was Bergmannslos und Bergmannsschicksal bedeutet. Die dreißig Männer, die hier liegen, sie sind gefallen auf dem Ehrenfeld der Arbeit, ihr Name wird mit ehernen Lettern in die Geschichte unseres Landes eingetragen sein. Wir werden das Andenken dieser braven Helden stets in Ehren halten. Ich rufe den Toten zu: Sei euch die Erde leicht, die linde und kühle Heimaterde. Glück auf zur letzten Fahrt!“²³⁸

8.5. Die Trauerrede des Abgeordneten Dr. Karl Renner

„Es ist schmerzhaft, daß wir wieder vor einem Massengrabe stehen. Massengräber hat es im Krieg gegeben, sie sind im Frieden etwas Seltsames. Unsere Genossen, die wir heute bestatten, haben einen Krieg im Frieden mitgekämpft, einen doppelten Krieg: den Krieg gegen die Gewalten der Natur und den Krieg gegen jene feindliche Mächte der Gesellschaft, die oft unerbittlicher sind als die Naturgewalten und die wir als Kapitalismus bezeichnen. Die Bergmänner haben von dem Leben wahrhaftig nicht viel Glück zu erwarten. Unter Tag, fern vom Licht, schaffen für die menschliche Gesellschaft, was sie braucht, den Stoff für Kraft und Wärme. Aber, die im Lichte leben, wissen nicht immer, was die leiden, die im Schachte schaffen. Freilich, als die Schreckensnachricht durch die Lande ging, ist die ganze menschliche Gesellschaft ohne Unterschied der Klasse aufgefahren und hat gesagt: Ist es möglich, daß Menschen für einen so kargen Taglohn tagein, tagaus, jahrein, jahraus ihr Leben preisgeben? Hier liegen die Blutzengen, daß es möglich ist. Hoffen wir, daß das Gewissen der Gesellschaft und der Gesetzgebung, das durch diese Katastrophe aufgerüttelt wurde, wach bleibt und daß es nun Ernst wird mit einem entsprechenden Arbeiterschutz, mit einer ausreichenden Unfallversicherung, mit der Altersversicherung und der Versorgung der Witwen und Waisen der arbeitenden Menschen. Wir, meine Parteifreunde, haben einen jahrzehntelangen Kampf schon geführt und angesichts der Todesopfer geloben wir, den Kampf unentwegt fortzusetzen für die Erhebung der Arbeiterklasse. Nun, Ihr toten Freunde, gilt es zu scheiden! Ich habe den Auftrag vom Parteivorstand, von der Landesparteivertretung, vom Kreisvorstand der sozialdemokratischen Partei und von der Arbeiterkammer, Euch die Abschiedsgrüße des gesamten deutschösterreichischen Proletariats zu bringen. Wir versprechen, wie uns Euer Leben zum Vorbild dienen kann, soll Euer Sterben uns ein Symbol sein für den Kampf, den wir weiterzuführen haben. Friede in dieser Erde, die Euch so viel Unfrieden bereitet hat!“²³⁹



„Nationalrat Genosse Dr. Renner am Grabe der Harter Opfer.“

Quelle: Gleichheit, Nr. 51, 30. Jahrgang, 04.07.1924, S. 1, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²³⁸ Neues Wiener Tagblatt, Nr. 179, 58. Jahrgang, 30.06.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²³⁹ Arbeiter-Zeitung, Mittagsblatt, Nr. 179, XXXVI. Jahrgang, 30.06.1924, S. 2, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

8.6. Ein Denkmal für die Opfer der Grubenkatastrophe

„In Hart bei Gloggnitz wurde am Jahrestag des folgenschweren Bergwerksunglücks im Friedhof ein Denkmal für die 29 Todesopfer enthüllt. Arbeiter-Abordnungen aus dem Neunkirchener und Wiener Neustädter Industriegebiet waren mit dem ehemaligen Staatskanzler Dr. Renner, dem Landesrat Helmer in Vertretung der Landesregierung, den Nationalrat Zwanzger und BR Schlager und Vertretern der Gewerkschaftskommission und der Bezirkshauptmannschaft zur Trauerfeier gekommen, an der auch die 42 Kinder der Bergwerksopfer und die Witwen teilnahmen. BR Schlager sprach im Namen der Massen. Am Vorabend hatte ein Fackelzug der Bergleute mit ihren Lampen stattgefunden. Die Hilfsaktion hat mehr als zwei Milliarden ergeben, von denen bisher 216 Millionen Kronen verteilt wurden. Jede Witwe erhält als Lebensrente monatlich 300.000 Kronen und ebensoviel für jedes Kind bis zum erreichten achten Lebensjahr.“²⁴⁰



„Ein Denkmal für die Opfer der Grubenkatastrophe in Hart bei Gloggnitz: „Das jüngst enthüllte Grabmal für die verunglückten 29 Bergleute auf dem Friedhof von Hart. Phot. H. Porkert, Gloggnitz“

Quelle: Das interessante Blatt, Nr. 28, XLIV. Jahrg., 09.07.1925, S. 7, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek



Quelle: Fotografie: Mathias Kleinbichler

²⁴⁰ Neuigkeits Welt-Blatt, Nr. 147, 52. Jahrgang, 02.07.1924, S. 6, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

„Die toten Kumpel liegen nun beisammen im Bergfriedhof unter einem wuchtigen Grabdenkmal (mit Stollen und Hunt), das am 28. Juni 1925 feierlich enthüllt worden war.“²⁴¹

„An den Bergbau und die vielen lange schon gestorbenen Knappen erinnert der vom Fremdenverkehrsverein Enzenreith 1985 errichtete Imitations-(Erinnerungs-) Stollen vor der ehemaligen Grube in Enzenreith.“²⁴²



Quelle: Fotografie: Mathias Kleinbichler

²⁴¹ Johann Gloggnitzer, Zur Geschichte der Ortsgemeinde Enzenreith, 1991, S. 16

²⁴² Johann Gloggnitzer, Zur Geschichte der Ortsgemeinde Enzenreith, 1991, S. 18

9. Die Frage der Schuld, Bestrafung und Verurteilung

9.1. Fragen nach Schuld und Bestrafung

„In der gestrigen Sitzung des Nationalrates brachten Abgeordneter Zwanzger und die Abgeordneten des Wahlkreises wegen der Grubenkatastrophe eine Interpellation ein. Es wird darauf hingewiesen, daß die Ursache der Katastrophe sei, daß eine Verdämmung geöffnet und in diese Verdämmung die Kompressorluft und Wasserleitung geführt worden war.“ (...) Aus all dem geht unzweideutig hervor, daß diese Grubenkatastrophe durch große Fahrlässigkeit der Betriebsverwaltung ermöglicht wurde. Auch das Revierbergamt St. Pölten und dessen Leiter, Herr Oberberggrat Seefelder, sind mitschuldig an dieser Fahrlässigkeit, weil man es unterlassen hat, den Betrieb einer eingehenden Inspektion über die vorhandenen Gefahren zu unterziehen, obwohl das Revierbergamt vom Betriebsrat aufmerksam gemacht worden war. Das Bergrevieramt hätte die Pflicht gehabt, sich auch zu überzeugen, ob die Rettungsapparate in Ordnung sind und ob genug geschulte Rettungsmannschaft vorhanden ist. (...)“²⁴³

„Eine neuerliche Anfrage der Sozialdemokraten im Nationalrat. Die Abgeordneten Dr. Danneberg, Zwanzger und Genossen richteten gestern eine neuerliche Anfrage an den Handelsminister, deren wesentlicher Inhalt lautet: Aus der Beantwortung der von den sozialdemokratischen Abgeordneten am 30. Juni über die Grubenkatastrophe in Gloggnitz eingebrachten Anfrage ist ersichtlich, daß die Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe vor dem Abschluß steht. In diesem Augenblick, da schwere Verfehlungen einwandfrei festgestellt erscheinen, ist das dringende Begehren berechtigt, daß alle Schuldigen der Bestrafung zugeführt werden und zwar nicht nur die in der Leitung des Harter Bergbaues tätigen Personen, sondern auch die allenfalls schuldigen Beamten des Revierbergamtes St. Pölten. Schon das bisherige Ergebnis der Untersuchung hat gezeigt, daß die Inspektion der Bergwerke eine unzulängliche ist, und zwar deshalb, weil die Ersparungsmaßnahmen, die von der Regierung verfügt werden, jede ernste Inspektionstätigkeit unmöglich machen.“

Es wird erzählt, daß dem Revierbergamt in St. Pölten nur ein Reisepauschale von etwas über 300.000 Kronen monatlich zugewiesen ist. Das Harter Grubenunglück hat den Beweis erbracht, wie kostspielig und mörderisch unangebrachte Sparsamkeit ist. Die Tatsache, daß in Hart viel zu wenig Rettungsmänner ausgebildet waren und daß die Anzahl der vorhandenen Rettungsapparate - ein Teil, der während des Krieges von der Heeresverwaltung weggeführten Instrumente ist bis heute noch nicht ersetzt worden – zu klein war, hat auf den Umfang der Katastrophe bestimmend gewirkt.

Die in Hart zutage getretenen Mißstände im Bergbau machen strenge Maßnahmen unerlässlich.“²⁴⁴

9.2. Die Verhandlung vor Gericht

„Aus Wiener-Neustadt wird uns berichtet: Vor dem Schöffengericht des hiesigen Kreisgerichtes wurde gestern die Verhandlung gegen den Bergwerksdirektor der Harter Kohlenwerke, Ingenieur Ernst Ludwig, ferner gegen den Betriebsleiter Ingenieur Karl Tausch und gegen den Schichtmeister des Bergwerks Josef Tremmel wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens anlässlich der Katastrophe vom 28. Juni v. J.²⁴⁵ welcher 29 Bergarbeiter zum Opfer fielen, zu Ende geführt.“

Bekanntlich legte die Anklage dem Beschuldigten zur Last, daß nach einem am 17. Mai im Bergwerke eingetretenen Grubenbrande die Abstellung und Verlegung des Kompressors nicht rechtzeitig erfolgt sei, wodurch eine Explosion erfolgte und giftige Gase in den Brandherd gelangten. In der ersten Verhandlung hatte sich Direktor Ludwig dahin verantwortet, daß er den Auftrag zur starken Verzimmerung des Brandes und zur Verlegung der Preßluftleitung gegeben habe und daß daran

²⁴³ Arbeiter-Zeitung, Nr. 180, XXXVI. Jahrgang, 01.07.1924, S. 5, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁴⁴ Der Tag, Nr. 589, III. Jahrgang, 19.07.1924, S. 4, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

²⁴⁵ Tatsächlich fand die Bergwerkskatastrophe am 26.06.1924 statt.

unablässig gearbeitet wurde. Das Unglück sei nicht durch das Eintreten der Preßluft in den Brandherd entstanden.

Dr. Tausch gab an, daß der Auftrag zur Verlegung der Leitung dringlich behandelt wurde, daß die Arbeiten wiederholt kontrolliert wurden, daß er damals übrigens auf Urlaub gewesen sei.

Tremmel erklärte, daß die Katastrophe von keinem Menschen vorausgesehen werden konnte und daß er selbst sich im Schacht befunden habe und durch die giftigen Gase betäubt worden sei.

Die Sachverständigen erklärten, daß die unmittelbare Ursache des Unglücks das Platzen der Preßluftleitung gewesen sei und daß vom Standpunkt der Sicherheit des Betriebes den leitenden Faktoren kein Vorwurf gemacht werden könne. Wenn das Rohr nicht geplatzt wäre, hätte es niemals zu einer solchen Katastrophe führen können, die ein Verhängnis war, für das keiner der Angeklagten verantwortlich gemacht werden könne.

Die Verhandlung war seinerzeit vertagt worden. In der gestern zu Ende geführten Verhandlung sprach sich der Verteidiger gegen die Vernehmung des Hofrates Ippen aus, den er als befangen bezeichnete. Hofrat Ippen sei ein Organ der Aufsichtsbehörde und der unmittelbar Untergebene des Handelsministers Schürff und sei selbst ursprünglich im Verdachte gestanden, Schuld an der Katastrophe gewesen zu sein. Wie dem Verteidiger mitgeteilt worden sei, habe Hofrat Ippen vor einigen Tagen mit Handelsminister Dr. Schürff gesprochen, welcher die Äußerung gemacht haben soll: „Es rast der See und will sein Opfer haben.“ Hofrat Ippen stellte dies in Abrede und erklärte, daß er nicht dazu da sei, um durch sein Gutachten Opfer zu schaffen. Der Gerichtshof lehnte den Antrag auf Richtervernehmung des Hofrates Ippen ab.

Es wurde nun eine Reihe von Bergarbeitern als Zeugen vernommen, welche übereinstimmend angaben, daß sowohl die Zimmerungs- wie die Sicherungsarbeiten vollkommen sorgfältig durchgeführt wurden und daß die Zimmerung am Tage der Katastrophe in einem guten Zustand sich befunden hätte.

Der Sachverständige erklärt, daß die Zeugenaussagen ihn nur in seinem in der letzten Verhandlung abgegebenen Gutachten befestigen können und er dieses Gutachten im vollen Umfang aufrecht erhalten könne.

Die Hofräte Walzl und Ippen erklären, daß die Ursache der Katastrophe in dem Rohrbruch zu suchen sei und daß der Rohrbruch nicht voraussehbar und als ein unabwendbares Ereignis anzusehen sei. Hofrat Ippen als Organ der Bergbehörde erklärt, daß die Verlegung der Luftpreßleitung nicht rasch genug durchgeführt worden sei. Die Verhältnisse im Bergwerk in Hart waren jedoch äußerst schwierige und der Betriebsleiter war nicht immer in der Lage, den Sicherheitsvorkehrungen vollkommen gerecht zu werden. Für den Betriebsleiter Dr. Ludwig bestand die Nötigung zum Betriebe und selbst einige Sicherheit zu riskieren, da die Förderung nicht unterbrochen werden durfte. Ein Verschulden könne keinem der drei Angeklagten an der Katastrophe zur Last gelegt werden. Auch der Generalsekretär Busson sagt, daß den Angeklagten eine Pflichtvernachlässigung nicht zur Last gelegt werden könne.

Nach 1 ½ stündiger Beratung sprach das Gericht sämtliche drei Angeklagten frei, indem es hauptsächlich die Gutachten der Sachverständigen dem Freispruche zugrunde legte.²⁴⁶

²⁴⁶ Illustrierte Kronen Zeitung, Nr. 9131, 26. Jahrgang, 23.06.1925, S. 11, ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

10. Großer Dank gilt den Unterstützern

(in ungeordneter Reihenfolge)

KULTUR LAND NIEDERÖSTERREICH
GEWERKSCHAFT PRO-GE
RAIFFEISEN REGION WIENER ALPEN
SPARKASSE NEUNKIRCHEN, FILIALE GLOGGNITZ
STADTCAFÉ GLOGGNITZ
AIR-PHILIPPE KFZ SPENGLEREI-LACKIEREREI-AIRBRUSH
WIEDNER GESELLSCHAFT M.B.H
WOHNKOMFORT EDLINGER GMBH
ZAHNARZT DDR. ROCH
BESTATTUNG GLOGGNITZ – NEUNKIRCHEN – PUCHBERG
ECKBAUER WIRTSCHAFTSTREUHAND GESELLSCHAFT M.B.H
BAUUNTERNEHMUNG PUSIOL GMBH
FIRTINGER u. CO TRANSPORT-GMBH
BAUMGARTNER FLEISCH U. SPEZIALITÄTEN GMBH
LBG NIEDERÖSTERREICH STEUERBERATUNG GMBH
SCHUHHAUS LASSMANN
PAPIER WAGNER e.U SIMONE SELHOFER
TROPIC SUN STUDIO GERSTHOFER e.U
MONI'S FARBKASTEN e.U
JUWELIER u. UHRMACHERMEISTER HEISSENBERGER
REIFEN WEIßENBÖCK
CHRISTIAN HACK GMBH (Scheiringer RedZac)
BAUER GETRÄNKE FRANZ BAUER GMBH
AUTOHAUS ING. GRIESSNER
KÜCHENPARADIES ALTMANN GESMBH
SCHNAPSER STADTCAFÈ (die Schnapsspieler)
M.A.L MECHATRONIK GESELLSCHAFT M.B.H
PORR BAU GMBH TIEFBAU
DEMOLSKY PRO BÜRO GMBH
STADTAPOTHEKE GLOGGNITZ
BILLA MARKO MISKOVIC
AUGUST BLUM VERMIETUNG U. VERPACHTUNG
PINDHOFER WALTER
S'PLATZL (JS FOOD PRODUCTION GMBH)
PEARLE OPTIK (Inh. Optik Scherz GmbH)
ALEXANDRA SCHNABL'S MODEHAUS e.U (Leskovar)
EISSALON DI JIMMY
TONIS BOX
DROGERIE REFORMWAREN KLEMENS ARTHOFER
NOTAR DR. WOLFGANG KLINGER
LESEGENUSS IRMGARD ROSENBICHLER
VOGELHUBER UNITED OPTICS
BÄCKEREI SIEGFRIED DIETMAYER
DACHDECKEREI SPENGLEREI FABBRI DACH GMBH
TRAFIK PFALZER